

# MINISTRANTEN ZEITUNG

April  
2023

## Oster-Ausgabe



## Teddybär-Sonntag

St. Johannes  
der Täufer

50. Jahrgang  
Nr. 3

## Inhaltsverzeichnis

### Meinung

Liebe Leserinnen und Leser .....	3
Leit-Artikel von Rektor Hans Bensdorp .....	4

### Gemeindeleben

Weihnachtszeit in St. Johannes .....	5
Kinder-Weihnachts-Gottesdienst .....	6
Jahresrückblick 2022 in Bildern .....	7
„Punsch mit Sinn“ .....	8
Kinderfaschingsnachmittag .....	10
Reisevortrag über Nordindien .....	12
Teddybär-Sonntag in St. Johannes .....	14
„Teddybär-Invasion“ im Waisenhaus .....	17
Medienreaktionen .....	18
Kulturreise nach Malta und Gozo .....	19
Frauentag in St. Johannes .....	22
Opernstudio: Das vorletzte Mal? .....	23

### Information

Neues aus dem Rektoratsrat .....	34
St. Johannes aktuell .....	36
Programmorschau .....	39
Vorschau Pfingstausflug nach Weyer .....	40
Vorschau Schlössertour nach Böhmen .....	41
Kirchen- und Heimdienste .....	55
Terminkalender .....	55

### Texte und Gedanken

Wir trauern um Walter Klima .....	23
Wir trauern um Otto Wagner .....	24
Wir trauern um den 100jährigen Walter Graf .....	28
Gabi Krikula feierte: 60 Jahre .....	30
Johannes Ruprecht feierte seinen 30. Geburtstag .....	32
Das aktuelle Interview mit Tobias Bacher .....	42
Gedanken zur Fastenzeit .....	47
Oster-Gedanken .....	48
Ansprache von Claus Janovsky am Gründonnerstag .....	49
MZ-Reprise: Faschingsausgabe 1998 .....	50
Witze .....	52
Seite von Ines Kern .....	53
Das Letzte .....	54

**Titelblatt: St. Johannes sammelte Teddybären für Kinder aus der Ukraine**

## Fotos aus dem Gemeindeleben



Unsere jungen Erwachsenen organisierten wieder einen Kinder-Weihnachtsgottesdienst (S. 6)



Punsch für einen guten Zweck am Platz vor der Kirche (S. 8)



Palmsonntag in St. Johannes

#### OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 MEDIENGESETZ

**GRUNDLEGENDE BLATTLINIE:** Herausgabe eines periodischen Mediums, das ausschließlich zur kostenlosen Verteilung an Gemeindeglieder der röm. kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer bestimmt ist. ☒ Die Ministrantenzeitung ist eine politisch unabhängige Zeitung der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer. Die Redaktion hält sich daher von allen direkten und indirekten Einflüssen politischer Parteien und Interessensgruppen frei. ☒ Die Ministrantenzeitung betrachtet sich als Plattform zur Darstellung des Gemeindelebens der röm.kath. Rektoratskirche St. Johannes der Täufer und baut ein Diskussionsforum für Probleme in der Rektoratskirche auf. **IMPRESSUM:** Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, Verlegerin und Herstellerin: Katholische Rektoratskirche St. Johannes der Täufer, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Fotos: Familie Bacher, Claus Janovsky, Reinhard Jellinek, Gerhard und Johannes Ruprecht, Peter Schramm, Familie Weiss, Franz Zalabay ☒ Layout: Reinhard Jellinek ☒ Druck: Gerhard Ruprecht ☒ Für den Inhalt verantwortlich: Gerhard Ruprecht, 1050 Wien, Margaretenstraße 141 ☒ Wien, im April 2023.

## Liebe Leserinnen und Leser!

Die MZ feiert heuer im September ihr **50jähriges Jubiläum**. Die gedruckte Auflage hat sich zwar gegenüber den Spitzenjahren rund um die Jahrtausendwende durch die geringer gewordene Kirchenbesucher-Zahl und die Online-Ausgabe halbiert, die geschriebene Gesamtseitenzahl pro Jahr ist aber mit rund 200 konstant geblieben, insgesamt sind es bereits fast 10.000! Und was uns am meisten freut: Die MZ ist in dieser langen Zeit ohne Unterbrechung erschienen, redaktionell eigenverantwortlich und finanziell unabhängig geblieben.

Für einen detaillierteren Rückblick auf die 50jährige Geschichte der MZ und damit auch der Gemeinde St. Johannes wird im Herbst ausreichend Gelegenheit sein. Heute wollen wir nur so viel verraten, dass es zu diesem Anlass natürlich eine Sonderausgabe, eine Ausstellung von Titelblättern, eine Prämierung der ältesten noch unter unseren Lesern auffindbaren MZ und wahrscheinlich auch noch einmal einen Radausflug geben wird. Merken Sie sich dafür bitte bereits jetzt Samstag, den 30. September vor.

Wir dürfen uns freuen, dass nach drei Jahren der **Corona-Pandemie** seit Anfang März auch bei uns wieder Normalität eingeleitet ist. Babyelefant und Maske sind Geschichte, Händereichen zum Friedensgruß und Absammeln bei der Gabenbereitung wieder möglich.

**Engagement der Jungen:** Seit unserer zuletzt erschienenen Weihnachtsausgabe hat sich einiges in St. Johannes getan. Die Teilnahme am *Ö3-Weihnachtswunder* hat eine ganze Reihe junger Menschen für die gute Sache, nämlich zur Sammlung von Spenden für *Licht ins Dunkel*, mobilisiert.

Ein wahres „Weihnachtswunder“ passierte dann am Heiligen Abend, als fast 80 Besucher zum Kinder-Weihnachtsgottesdienst erschienen, der nur durch den unbeugsamen Einsatz unserer jungen Rektoratsräte, allen voran Astrid Bobik, zustande gekommen war und dann sogar

der bestbesuchte Gottesdienst der Weihnachtszeit wurde.

Auch der Kinderfaschingsnachmittag, den Ines Kern zusammen mit einigen jungen Menschen organisierte, brachte einen überraschend regen Zulauf.

Und der *Teddybär-Sonntag* am 19. März, den es bereits zum dritten Mal gab, fand auch außerhalb unserer Gemeinde wieder große Aufmerksamkeit. Ganz abgesehen davon, dass mit den Spenden heuer ein besonders schönes Projekt, nämlich ein Waisenhaus mit ukrainischen Kindern im Burgenland, unterstützt wurde. Auch diese Aktion ist eine Initiative eines unserer jungen Rektoratsräte.

Wenn man das bereits im November stattgefundene Kirchweihfest dazu nimmt, mit dem unser junges Darstellerteam Jung und Alt mit gelungenen Theateraufführungen begeisterte, und auch noch den Livestream, mit dem ein junges Team seit Beginn der Corona-Pandemie vor drei Jahren regelmäßig jeden Sonntagsgottesdienst ins Internet überträgt, dann gibt es genug gute Gründe, auf die Jungen in unserer Gemeinde stolz zu sein.

Es stellt sich lediglich die Frage, warum es nicht gelingt, das junge Publikum von Faschings- und Theateraufführungen, Krippenspiel sowie Rad- und Pfingstausflügen auch sonntags in die Kirche zu bringen. Außer einigen Ministranten und Chorsängern (Mädchen und junge Damen sind natürlich mitgemeint) sind leider nur höchst selten Kinder oder Jugendliche in unseren Kirchenbänken zu finden.

Mit diesem Problem sind wir gewiss nicht allein, vermutlich stehen wir im Vergleich mit manchen anderen Kirchengemeinden sogar nicht einmal so schlecht da. Sogar in katholischen Privatschul-Klassen gibt es zum Teil kein einziges Kind mehr, das am Montag berichten kann, was es am Sonntag in der Kirche gehört hat.

**Gründe für die Kirchenferne:** Ist es die „unchristliche“ Zeit für die Mes-

sen am Sonntagvormittag, sind es die dort vorgelesenen, zum Teil mehr als 2.000 Jahre alten Schriftstellen, die Menschen von heute kaum mehr etwas sagen, sind es weltfremde Riten, Floskeln und Gebote? Oder vielleicht die ständig erwarteten Selbstgeißelungen, die permanente Forderung zur *Umkehr*, die ja impliziert, dass der bisherige Weg falsch war? Wäre es nicht besser, auch in der Kirche Talente zu fördern, Begeisterung zu wecken, zum Mittun zu motivieren, Neues auszuprobieren, statt den Menschen ununterbrochen Sünden vorzuhalten und ihre Fehler anzuprangern? Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken und junge Menschen einmal zu fragen, warum so vielen „die Kirche nichts mehr gibt“.

Ich denke, es lohnt sich auch, diese **MZ-Osterausgabe** – mit einem Rekordumfang von 56 Seiten – aufmerksam zu lesen. Leider mussten wir wieder mehrere Nachrufe auf langjährige Gemeindemitglieder schreiben, die Gott zu sich gerufen hat: Sophie Böhm, Walter Graf, Otto Wagner und vor wenigen Tagen noch Walter Klima. Wir dürfen uns aber auch über zwei runde Geburtstage von besonders engagierten Mitarbeitern freuen. Weiters berichten wir über die Kulturreise nach Malta, den zweiten Reisevortrag über Indien, über die Weihnachts- und Fastenzeit, über den *Punsch mit Sinn*, den Kinderfasching und das Opernstudio, den Frauen- und den Teddybär-Sonntag, stellen Ihnen den jungen Ministranten, Chorsänger und derzeitigen Zivildieners Tobias Bacher vor, informieren über neue Ideen des Rektoratsrats und bieten Ihnen Programm-Ausblicke vom Pfingstausflug bis zur Tschechien-Fahrt.

Wir meinen, dass uns damit wieder ein sehr buntes Lese-Angebot gelungen ist, das wir Ihnen heute ins Osternest legen können, und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Frohe Ostern und schöne *Eier*-Tage!

**Gerhard Ruprecht**

## Liebe Rektoratsgemeinde!

„Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.“ So heißt es in einem alten Text.

Ja, es stimmt: Wir erfahren immer wieder, dass unser menschliches Leben von den Erfahrungen des Leidens und des Todes durchkreuzt wird.

Der Tod entreißt uns einen lieben Menschen. Beziehungen gehen zu Bruch. Immer wieder müssen wir Abschied nehmen und loslassen. Die alltägliche Arbeit wächst einem über den Kopf oder man fühlt sich mit seinen Problemen allein gelassen. Krieg und Chaos brechen aus, und niemand findet einen Ausweg. Traurig, niedergeschlagen und enttäuscht sind die Jüngerinnen und Jünger nach dem Tod Jesu. Sie haben Angst. Wie geht es weiter? Mit der Kreuzigung Jesu werden alle ihre Hoffnungen, ja ihr ganzes Lebenskonzept begraben. Sie sind am Boden zerstört und orientierungslos. Sie schließen sich ein und kapseln sich von der Umwelt ab.

Doch dann ereignen sich die vielen Erfahrungen der Auferstehung: Maria Magdalena begegnet Jesus beim Grab – sie erkennt ihn, als er

sie beim Namen nennt. Jesus begegnet seinen Jüngern und Jüngerinnen in ihren abgeschlossen Räumen. Auf dem Weg nach Emmaus geht Jesus mit, und beim gemeinsamen Mahl gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen ihn.

Der Auferstandene wird erfahrbar durch Begegnungen mitten im Alltag. Solche das Leben verändernde Begegnungen passieren jeden Tag aufs Neue, auch in unserem Leben. Auferstehung passiert dort, wo Menschen sich von festgefahrener Vorstellungen lösen, wo sie sich im Dialog neu auf Beziehungen einlassen.

Auferstehung wird auch erfahrbar, wenn wir Christen echte Begegnungen ermöglichen! Und ganz besonders auch dann, wenn wir uns auf Jesus Christus einlassen, uns für seine Gegenwart öffnen.

Ganz persönliche Erfahrungen der Auferstehung, des Lebens und der Lebendigkeit, wünsche ich uns allen – mitten im Alltag. In diesem Sinne wünsche ich uns ein frohes und gesegnetes Osterfest!

*Ihr Rektor Hans Bensdorp*

### Fünf Minuten im Stephansdom

Am 21. Februar fuhr ich auf den Stephansplatz. Dort gab es das Lichtermeer für ukrainische Kinder. Eher bedrückend, tausend Kerzen für leidende und sterbende Kinder ... Ich war nicht sehr gut drauf. Mein Rücken tat schon wieder sehr weh. Dann setzte ich mich hinten in den Dom und zündete eine Kerze an. Einige Minuten Stille ...

Plötzlich hörte ich einige Zeilen aus der Lesung der Messe, die am anderen Ende des Doms gefeiert wurde:

*Vertrau auf Gott, er wird dir helfen, hoffe auf ihn, er wird deine Wege ebnen.*

*Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hofft auf sein Erbarmen, weicht nicht ab, damit ihr nicht zu Fall kommt.*

*Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, vertraut auf ihn, und er wird euch den Lohn nicht vorenthalten.*

*Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hofft auf Heil, auf immerwährende Freude und auf Erbarmen! (Sir 2,6-9)*

Zufall? Ich glaube nicht. Dankbar konnte ich nach Hause gehen ...

*Hans Bensdorp*

## Aug' um Aug', Zahn um Zahn

Predigt von Rektor Hans Bensdorp am 19. Februar

Der Gedanke *Aug' um Aug', Zahn um Zahn* ist schon sehr alt und stammt vermutlich schon von Hammurabi, der 1.700 Jahre vor Christus in Babylon regierte. Die Idee war: Eine Strafe darf nicht größer sein als die Tat – damals ein Fortschritt.

Es handelt sich also um die Definition des biblischen Spruches *Auge um Auge, Zahn um Zahn*, der Gerechtigkeit bezweckt. Hier stellt sich allerdings die Frage: Kann dieses Prinzip der Vergeltung tatsächlich Gerechtigkeit erwirken?

Rache ist ein Versuch, die Waage ins Gleichgewicht zu bringen.

Wenn ein Problem zwischen zwei oder mehreren Menschen auftaucht, gibt es mehrere Alternativen: Weglaufen, angreifen oder das Problem

lösen. Im Falle der Rache ist die gewählte Alternative eigentlich wieder ein Angriff.

Jesus weiß: Gewaltanwendung, auch wenn sie gerecht erscheint, zieht meist eine Steigerung von Gewalt bis hin zu Eskalation nach sich – man nennt das oft: *Gewaltspirale!* Er stellt das infrage und fordert in der Bergpredigt seine Zuhörer auf, Gewalt nicht mit Gewalt zu beantworten.

Seine Forderung nach Gewaltverzicht und Feindesliebe erscheint aber vielen Menschen als Überforderung.

Es ist sicher schwierig. Wie schwierig es ist, ungerechter Gewaltanwendung wirksam und nachhaltig zu begegnen, zeigt uns der gegenwärtige Krieg in Europa.

Mahatma Gandhi hat das Thema auch aufgegriffen mit seinem Satz: *„Auge um Auge – und die ganze Welt wird blind sein!“*

Paulus fasst es im Römerbrief so zusammen: *„Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.“*

Jesus ruft uns zu und macht wach. Er weist auf neue, vielleicht paradoxe Möglichkeiten hin. Er erinnert daran, dass es noch andere Wege gibt. Dass man damit eingeschlifene Muster durchbrechen kann, und dass mit dieser anderen Art zu leben etwas Neues entstehen kann.

Die Begründung, die Jesus anführt, lässt aufhorchen: *Gott lässt die Sonne aufgehen, und er lässt regnen über Gute und Böse.*

Jesus fordert uns auf, es zu versuchen.

# Das Weihnachtswunder von St. Johannes

## „Auferstehung“ für den Kinder-Weihnachtsgottesdienst



Die Adventzeit 2022 war – mag sie auch manchen wieder zu kurz geworden sein – die längstmögliche. Sie wird im heurigen Jahr um sechs Tage kürzer sein, weil 2023 der 4. Adventssonntag mit dem Heiligen Abend zusammenfällt.

Erstes Highlight der Weihnachtszeit war der „Punsch mit Sinn“ am 4. Adventssonntag. Auf Initiative von Johannes Ruprecht nahm St. Johannes an der Aktion Ö3-Weihnachtswunder teil, bei der man sich gegen eine Spende für die ORF-Aktion *Licht ins Dunkel* einen Lieblings-Hit im Radio wünschen konnte. Das junge „Kirchweihfest-Team“ der Gemeinde bereitete dazu mit großem Aufwand nach der Sonntagsmesse einen Ausschank von Punsch mit und ohne Alkohol vor der Kirche und im Heim vor. Einen Detailbericht darüber finden Sie in dieser MZ-Ausgabe.

Nachdem der früher übliche Kinder-Weihnachtsgottesdienst am Nachmittag des Heiligen Abends 2021 abgesagt worden war, setzten sich unsere jungen Rektoratsräte sehr dafür ein, ihn 2022 wieder

anzubieten. Insbesondere dem Engagement von Astrid Bobik ist es zu verdanken, dass dann fast 80 Menschen kamen. Viele Familien mit Kindern nahmen daran teil, ebenso einige ältere Menschen. Auch darüber finden Sie einen separaten Bericht in dieser Ausgabe.



Die Christmette wurde – wie bei uns seit Jahren üblich – um 22.30 Uhr gefeiert und von unserem Kirchenchor unter der Leitung von Gabi Krikula stimmungsvoll gestaltet.

Schon beim Betreten der Kirche fiel der ansprechend geschmückte Stiegenabgang auf, für den Ines Kern verantwortlich zeichnete. Rechts vom Altar bildete ein besonders schöner, schlanker Tannenbaum einen Blickfang. Vor dem Altar war eine große Krippe aufgebaut und kunstvoll dekoriert worden. Für die weihnachtliche Schmückung der Kirche hatten Günther Bacher, Ilse Bobik, Jana Böhm, Ines Kern, Johannes und Verena Ruprecht, Gabi und Florian Schild sowie Heidi Spangl gesorgt.

Nach der Mette konnte wie immer auch das „Licht aus Bethlehem“ mit nach Hause genommen werden und gab es nach der vorjährigen Corona-Pause auch wieder Punsch und Kekse zur Labung.

Auch am **Christtag** sang unser Chor bei der Festmesse sowohl traditionelle als auch moderne Weihnachtslieder.

Am **Stephanitag** durfte sich unser Herr Rektor Hans Bendsorp, der für alle Weihnachtstage sehr gut passende, ansprechende Mess Texte ausgesucht hatte, einen Ruhetag gönnen. Claus Janovsky gestaltete eine Wortgottesfeier.

Am **Silvestertag** wurde die Jahresschlussmesse um 17 Uhr gefeiert. Die musikalische Gestaltung übernahm die Live-Rhythmus-Gruppe. Johannes Ruprecht zeigte einen auch mit vielen Bildern von Franz Zalabay versehenen Video-Jahresrückblick über das Jahr 2022. Noch einmal konnten die vielen Highlights bestaunt und musste von den in diesem Jahr Verstorbenen Abschied genommen werden.

Nach der Messe wurden im Chorraum Biskuit-Fische verteilt und mit einem Gläschen Sekt auf ein gutes neues Jahr angestoßen. Exakt abgestimmt mit den Klängen des

Schlussliedes ertönte gut hörbar das Knallen des ersten Sektkorkens.

Am **Neujahrstag**, das war dieses Mal ein Sonntag, durften wir länger schlafen: Auch an diesem Tag begann die gemeinsame Messfeier um 17 Uhr.

Am **Dreikönigstag** *erschieden* bei uns keine „Weisen“, sondern sie *erklangen* in Form von Liedern des Chores.

Für die meisten viel zu schnell war die Weihnachtszeit wieder vorbei:

Bereits am 8. Jänner, dem Fest der **Taufe des Herrn**, wurden Weihnachtsbäume und Dekoration von einem eingespielten Team – bestehend aus Günther und Yasi Bacher, Ilse Bobik, Jana Böhm, Ines Kern, Uli Löhnert, Markus und Thomas Nosoli, Johannes, Verena und Manfred Ruprecht, Gabi, Florian und Martin Schild, Monika Sieber, Heidi Spangl sowie Marianne Trummer – wieder entfernt. „Viele Hände, schnelles Ende“: Nach nur einer Stunde war

im Kirchenraum die nadel- und tadel-lose „Ordnung“ wieder hergestellt.

Vielen herzlichen Dank an alle, die es durch ihre Mithilfe und Unterstützung Weihnachten werden ließen und eine sehr stimmungsvolle Gestaltung der Gottesdienste ermöglichten.

**Gerhard Ruprecht**

## Das Sternenlicht zeigte uns den Weg zu Jesus

### Bericht vom Kinder-Weihnachts-Gottesdienst

Unter dem Thema „Sternenlicht“ fand am Heiligen Abend in unserer Kirche ein sehr gut besuchter Kinder-Wortgottesdienst statt.

Dieser war jedoch anfangs unter gar keinem guten Stern gestanden, da gefürchtet wurde, zu wenige interessierte Kinder bzw. Familien zu finden.

Sturm, Angelika Weiss, Astrid Bobik, Verena Ruprecht und mir wurde ein Programm für die Messe vorbereitet. Zoltan Torma-Sturm kümmerte sich um die Technik, Markus und Thomas Nosoli sowie Clemens Weiss fungierten als Ministranten. Tatsächlich kamen dann viele Familien der Einladung nach und ver-

Astrid und Julia mit verteilten Rollen die Geschichte vom Sternenlicht vor, in der es darum ging, dass viele Menschen zu Weihnachten eine Kerze anzünden, um Freude und Geborgenheit zu schenken. Im Anschluss wurden die Kerzen des Adventkranzes entzündet, jede für einen bestimmten Wunsch: Freude, Hoffnung, Frieden und Liebe. Anschließend durften die Kinder ihre eigenen Sternenlichter, die sie am Anfang erhalten hatten, anzünden. Danach las unser Herr Rektor das Weihnachtsevangelium vor und teilte mit den Kindern seine Gedanken dazu. Die Fürbitten wurden stolz von den Kindern selbst vorgelesen. Zum Schluss bedankte sich Hans Bendsdorf bei allen Anwesenden, aber besonders bei Astrid für ihren großartigen Einsatz bei der Organisation des Kinder-Weihnachts-Gottesdienstes. Auch Astrid bedankte sich und entschuldigte sich in ihrer charmanten Art für einige „Hoppalas“, die beim Singen der Lieder entstanden waren, weil es zu wenige Liedtexte gab.

Am Ende der „Kindermette“ durften die Kinder ihre Sternenlichter mit nachhause nehmen, um das Licht, das sie in St. Johannes gespürt, gesehen und erlebt hatten, in die Welt hinauszutragen. Und vor allem, um mit ihren Familien weiter Weihnachten zu feiern und dabei bestimmt auch von der netten Feier bei uns zu erzählen.

**Manuela Ruprecht**



Doch die Rektoratsrätin Astrid Bobik setzte sich mit ganzer Kraft dafür ein. Für die Einladung gestaltete sie Plakate, versandte E-Mails und führte viele Telefonate.

Sie stellte sogar ein eigenes Team zusammen, das Ideen für die „Kindermette“ sammelte. So geschah es, dass sich die „weibliche Jugend“ zusammensprach, um Texte, Fürbitten und Lieder für den Wortgottesdienst auszusuchen. Gemeinsam mit Rektor Hans Bendsdorf, Julia Torma-

sammelten sich zahlreich zum Kinder-Wortgottesdienst. Es war schön zu sehen, dass ganze Familien teilnahmen – also Großeltern, Eltern und Kinder. Damit entstand daraus eine Generationen-Familien-Wortgottesfeier.

Zu Beginn kamen die Kinder aufgeregt und mit leuchtenden Augen in die dunkle Kirche und durften sich beim Eingang ein Sternenlicht (ein Teelicht auf einem gelben Stern) nehmen. Nach der Begrüßung lasen

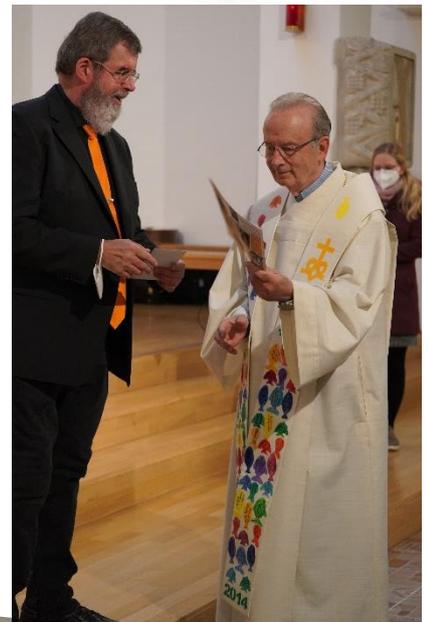
# Das war 2022 in St. Johannes

Für den Jahresschluss-Gottesdienst am Silvestertag gestaltete Johannes Ruprecht wieder einen Jahresrückblick über das Gemeindegeschehen in St. Johannes im Jahr 2022. Viele Fotos und die untenstehenden Verse wurden dafür von Franz Zalabay beigesteuert. Lassen Sie das abgelaufene Jahr in Ihren Erinnerungen nun nochmals Revue passieren.



*Sehet und staunet,  
was heuer so lief.  
Das meiste „gerade“,  
nur wenig auch „schief“!  
Jedenfalls glauben wir fest:  
2022 war ein gelungener Test.  
Denn die Welt da draußen erlebte enorme Krisen,  
doch gleichzeitig hat unsere Gemeinde bewiesen:  
Gemeinsam, mit Glück und Gottes Segen,  
da kann man viel Gutes bewegen!  
Wie immer bleibt am Ende noch offen,  
auf Freunde, Glück und Segen zu hoffen!*

**Franz Zalabay**



# Schluck für Schluck eine gute Tat

„Punsch mit Sinn“ zugunsten des Ö3-Weihnachtswunders



Frischer Wind in unserer Kirche, im wahrsten Sinn des Wortes: Am 4. Adventssonntag, dem 18. Dezember, waren alle Fenster unserer Kirche und unseres Rektoratsbüros nach der Messe offen – und das bei Minusgraden und mit voller Absicht. Nicht etwa, um einmal richtig durchzulüften. Nein, nach der Hl. Messe wurde bei wirklich jedem Fenster Punsch ausgeschenkt. Punsch für den guten Zweck. Dass just an diesem Tag der Winter nach Wien gekommen und die Temperatur eisig war, tat der Spenden- und Trinkfreude der Gemeindemitglieder keinen Abbruch. Viele waren gekommen, und viele harrten trotz Eiseskälte draußen aus.

Denn zum ersten Mal machte unsere Gemeinde beim Ö3-Weihnachtswunder mit. Es werden dabei jedes Jahr vor Weihnachten Spenden für Familien in sozialen Notlagen gesammelt. Eine Aktion von *Licht ins Dunkel* in Zusammenarbeit mit dem *ORF-Radio*: Für jede Spende darf man sich ein Lied wünschen, das dann auf Ö3 gespielt wird.

In St. Johannes wurde also für den guten Zweck getrunken, Schluck für Schluck eine gute Tat. Den Punsch gab es alkoholfrei und mit „Schuss“, aber immer mit Sinn. 160 Häferl und sechs verschiedene Punsch-Warmhalte-Gefäße waren vorbereitet worden. Es war die junge Kirchweihfest-Gruppe, die sich die Aktion

ausgedacht hatte und diese auch durchführte. Erkennbar waren ihre Mitglieder an ihren rot-weißen Zipfelmützen und an den strahlenden Gesichtern. Auf beiden Seiten des Kircheneingangs schenkten die 17 (!) Helferinnen und Helfer Punsch aus, also durch die Fenster aus dem Chorraum und auch durch die nur selten geöffneten Fenster des Rektoratsbüros. Für manche interessierte Messbesucher eine einmalige Gelegenheit, einen Blick in das Büro unseres Herrn Rektors zu werfen ... Um die Messbesucher zum Trinken und Verweilen zu animieren, wurde vor der Kirche über Lautsprecher weihnachtliche Musik gespielt, zu der bald schon getanzt wurde (wohl vor allem, um sich warm zu halten). Auch Stehtische waren vor der Kirche aufgebaut worden, und

Kreide-Malereien auf dem Boden zeigten den Weg zum nächsten „Punschstand“. Auch im Heim wurde fleißig Punsch ausgeschenkt – für alle jene, die lieber drinnen im Warmen ihr Heißgetränk zu sich nehmen wollten. Spontan wurde dann auch noch vor dem Heim ein Stehtisch inklusive Punschstand und Musik-Lautsprecher aufgebaut, denn nicht nur die Gemeindemitglieder wollten sich beteiligen, sondern auch Passanten. Sogar der Christbaumverkäufer, der gerade im Hundstumpark seiner Arbeit nachging, kam – angelockt von der Musik – vorbei und spendete mit. Ein Passant erklärte gar, er habe erst jetzt, wegen der Musik und den offenen Fenstern, mitbekommen, dass hier eine Kirche sei – dabei sei er hier schon so oft vorübergegangen.

An allen Ausgabestellen wurden nicht nur Häferl mit Punsch ausgegeben und Geldspenden eingenommen, sondern auch Musikwünsche gesammelt. Jede Spenderin und jeder Spender durfte sich ein Lied wünschen. Den am häufigsten genannten Song wünschte sich dann die Gemeinde St. Johannes auf Ö3. Die demokratische Wahl war auf den Titel „Wie woa Weihnachten“ von Georg Danzer gefallen.

Die wunderschöne Spendensumme von 1.530 Euro kam an diesem Tag



zusammen, ein tolles Ergebnis. Insgesamt sammelte das Ö3-Weihnachtswunder dieses Mal 4,4 Millionen Euro für Familien in Not. An dieser Stelle dürfen wir ein herzliches Dankeschön von *Licht ins Dunkel* und Ö3 an die gesamte Gemeinde St. Johannes weiterleiten. Die Dankschreiben sind im Folgenden abgedruckt. Und auch wir danken: Danke an alle, die mitgeholfen, mitgespendet und mitgetanzt haben! Auch heuer soll es kurz vor Weihnachten wieder einen *Punsch mit Sinn* geben.

*Johannes Ruprecht*

### Danke von Licht ins Dunkel

Vielen Dank für Ihr Engagement und Ihre großzügige Spende über den Betrag von € 1.530,-.

Jedes Jahr aufs Neue Menschen zu gewinnen, um gemeinsam für andere da sein zu können, ist unsere Aufgabe und unser Ziel, dem wir uns vertrauensvoll jedes Jahr aufs Neue stellen. Danke für das Ermöglichen unserer Aufgabe. Wir freuen uns sehr, Sie bei unserer so wichtigen Arbeit in Österreich an unserer Seite zu wissen. Herzlichen Dank!

*Mag. Mario Thaler, Geschäftsführer von Licht ins Dunkel*

### Danke von Ö3

Wir möchten uns ganz herzlich für Eure wunderbare Aktion fürs Ö3-Weihnachtswunder bedanken!

Ihr habt mit Eurer Idee und Eurem Einsatz ganz wesentlich dazu beigetragen, dass über den *Licht ins Dunkel*-Soforthilfefonds jetzt das ganze Jahr über Menschen in Notlagen unterstützt werden können. Von Herzen DANKE an Euch und alle, die mitgeholfen haben!

*Liebe Grüße im Namen des ganzen Ö3-Teams, Robert Kratky, Gabi Hiller und Andi Knoll*



# Die Rückkehr der Faschings-Ritter

## Bildbericht vom Kinderfaschingsnachmittag



Nach zwei Jahren Corona-Pause verwandelte sich unser Heim in diesem Fasching wieder zu einem Treffpunkt verschiedenster Charaktere. Vom klassischen Polizisten über den niedlichen Pinguin oder Marienkäfer, bis hin zum modernen Captain America waren alle möglichen Kostümierungen beim Kinderfasching von St. Johannes anzutreffen.

Thematisch entführten uns die Organisatorinnen Ines Kern und Julia Sturm in die auf acht planetare Stationen aufgeteilten unendlichen Weiten des Weltalls, welche von Ines und ihrer Tochter Cati eindrucksvoll gestaltet worden waren. Auf den verschiedenen Planeten wurde gebastelt, gebaut, ge-

schminkt, geworfen – für jedes Kind war etwas dabei.

Auch das Rahmenprogramm wusste mit einigen Highlights zu überzeugen, so hatte das Sockentheater aus dem Hause Spangl seinen zweiten Auftritt nach dem vorjährigen Kirchweihfest, und Flo Mayer brachte mit seinen Zaubertricks das Publikum zum Grübeln – vor allem den kleinen Nachwuchszauberer unter den Kindern.

Im kleinen Saal unseres Heims befand sich die Versorgungsstation für Jung und Alt mit Blätterteig-Raketen, Krapfen, Brötchen, Würsteln, Torten und vielem mehr. Hierfür auch noch ein Dank an Ines Kern und Gaby Schild, sowie überhaupt an alle helfenden Hände, die den

Kinderfasching zur Freude der Kinder erfolgreich über die Bühne brachten.

*Florian Schild*

### Danke

Nachdem sehr kurzfristig doch noch das Feiern eines Kinderfaschings fixiert wurde, war es unglaublich, wie gut die Räder ineinander griffen und noch ein sehr schönes Fest zustande kam. Mindestens 20 Personen, jung und alt, halfen zusammen. Es wurden Einladungen verschickt, Karten und Plakate gezaubert und verkauft sowie Spielstationen erdacht, Pässe entworfen und gedruckt, 1 Kilo Frittaten gemacht, Brötchen geschmiert, Kuchen gebacken, gebastelt, dekoriert und Musik vorbereitet, Geräte angeschleppt und zuletzt Lebensmittel besorgt. Am 18. Februar konnten wir 13 Kinder mit doppelt so vielen Begleitpersonen bezaubern, schminken, bespielen, bewirten, zum Tanzen und Singen begeistern und gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen. Hoffentlich hat es auch allen in der Küche, hinter der Bar, an der Musik, vor dem Vorhang, an den Stationen und zuletzt beim Ordnung schaffen gefallen.

*Ines Kern*





# Indien ist anders

## Bericht vom Reisevortrag über Nordindien

Der zweite Teil des Indienvortrags von Claus Janovsky fand am 27. Jänner im Heim statt und begeisterte vor allem mit einer Vielzahl von Videoaufnahmen.



Agra Fort

Diese waren besonders faszinierend und lebhaft, da sie das Gefühl vermittelten, selbst vor Ort zu sein. Auch dieses Mal wurden zusätzlich wieder Gaumenfreuden geboten. Die Anwesenden konnten – landestypisch – sowohl ein Hühnercurry als auch ein *Linsendaal* verspeisen, dazu noch ein *Papadam*, und einen *Mangolassi* trinken. Als Nachspeise gab es gemischte Teller, unter anderem mit *Barfi* (Mandelmilchkonfekt mit Pistazien), *Sahan-Halwa* (karamellierter Pudding) und Aam-Papad (gerollte, halbgetrocknete Mangocreme).

Doch nun zum Inhalt des Vortrags, bei dem Claus Janovsky von seinen Eindrücken auf einer Studienreise im Jahr 2019 berichtete:

Im 10. Jahrhundert hatten islamische Eroberer das Land zwischen der Wüste *Thar* im Südwesten und der *Himalaya*-Kette im Nordosten eingenommen. Diese naturbedingte Schlüsselposition und fruchtbare Ebene veranlasste sie, die Stadt *Delhi*, ursprünglich *Dilli*, was auf Deutsch so viel wie Schwelle bedeutet, zu nennen. Delhi hat heute 23 Millionen Einwohner, besteht aus

mehreren Teilen und war immer ein bedeutender Handelsplatz. Vom 12. bis ins 18. Jahrhundert herrschten die Moguln über das Gebiet und prägten den heutigen Teil Old Delhi

architektonisch. Der Mogul nützte jeden Freitag für Machtprozessionen vom Palast aus zur *Jamia Masjid*, welche sich über die niedrigen Häuser sowie Kirchen erhebt.



Taj Mahal

*Jamia Masjid* wird heute Freitagsmoschee genannt. Sie zählt neben dem *Roten Fort* zu den besonders bedeutenden Bauwerken dieses Stadtteils. Die vielen verwinkelten Gassen, kleinen Geschäfte, Märkte und Menschenmassen deklarieren Old Delhi als die typisch indische Stadt.

Einen starken Gegensatz dazu bietet New Delhi, welches von den Briten äußerst großzügig, sachlich und nüchtern konzeptioniert wurde. Weitläufige Alleen, großzügige Parkanlagen und moderne Verwaltungsgebäude prägen diesen Stadtteil. Das *India Gate*, ein 41m hoher Triumphbogen, welcher 1921 von Edwin Lutyens entworfen wurde (Vorbild war der *Arc de Triomphe* in Paris), erinnert als Monument an alle Soldaten, die in verschiedenen Kriegen (1. Weltkrieg, Krieg in Afghanistan 1919 sowie im Bangladesch-Krieg 1971) ums Leben kamen.

*Agra* war im 16. und 17. Jahrhundert die Hauptstadt der Moguln, von der aus sie ihre Reiche regierten. Dies führte dazu, dass Handwerker und Kaufleute aus Persien und Zentralasien kamen, um die Stadt am Ufer des *Yamuna*, welcher Ost- und Westindien verband, zu besuchen. So entstanden luxuriöse Forts, Mausoleen und Gärten. Zwei dieser Baukunstwerke befinden sich in *Agra*,

das *Taj Mahal* und das *Agra Fort*. Das *Taj Mahal* besticht durch seine einzigartige Ausstrahlung, ist das meistbesuchte Bauwerk Indiens, benötigte zwanzig Jahre zur Fertigstellung und zeigt den Höhepunkt muslimischer Baukunst. Die Abstimmung aller Elemente, die Farb-

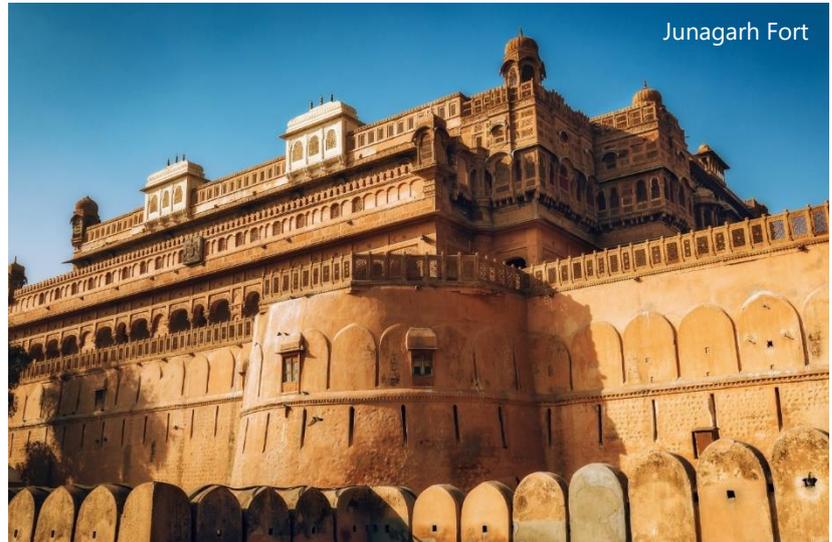
gebung, Materialien, Ornamentierungen und Größenverhältnisse (41m hohe Minarette) orientieren sich am Prinzip der vollkommenen Symmetrie, wobei das Fundament aus Bruchsteinen und der Korpus aus gebrannten Ziegeln besteht, welche mit Marmorplatten verkleidet sind. Das Bauwerk soll den Weg von der Erde zum Himmel symbolisieren, da es ein Quadrat, einen Oktaeder und schließlich eine Kugel architektonisch aufzeigt. Es ist ein Monument der Erinnerung sowie eine Liebeserklärung an Shah Jahan's Lieblingsfrau Mumtaz Mahal, welche bei der Geburt des 14. Kindes verstarb. Das Agra Fort aus dem 16. Jahrhundert soll die Macht der Moguln aufzeigen, besitzt einen Wassergraben und besteht aus Fertigteilen.

Claus und Elfi Janovsky waren bereits 2011 in Indien gewesen, damals in *Rajasthan*, einem indischen Bundesstaat mit der Hauptstadt *Jaipur*, welche 1727 den Regierungssitz innehatte. Auch von dieser schon länger zurückliegenden Reise sahen wir schöne Aufnahmen. Jaipur wird auch die rosarote Stadt (*Pink City*) genannt, da zahlreiche Paläste und Gebäude ausschließlich

nebeneinander. Der legendäre Reichtum der Herrscherfamilien wird durch verschiedene Räume, wie einen Frauenbereich mit Gitterfenstern, prunkvolle Hallen und Säle, wie ein steinernes Observatorium, aber auch durch Innenhöfe mit wunderschönen Laternen erfahrbar. *Hawa Mahal*, auch *Palast der Winde* be-

Tempels in Indien, welcher am Ufer des Puskar-Sees liegt.

Im indischen Bundesstaat Rajasthan gibt es bis heute ein architektonisches Schmankerl. In der Stadt *Bikaner* befindet sich der Stadtpalast, das *Junagarh Fort*, es zählt zu den schönsten Bauwerken überhaupt.



Junagarh Fort

zeichnet, bezeugt die außergewöhnliche Baukunst.

Nun sahen wir Aufnahmen von der *Puska-mela*, einem zweiwöchigen hinduistischen Fest, bei dem die Gläubigen zum *Puskar-See* pilgern, um sich von allen Sünden zu befrei-

Es liegt weder erhöht noch war es ein Ausgangspunkt für die sich darum angesiedelte Stadt, da es erst 100 Jahre nach der Stadtgründung erbaut wurde. Insgesamt gibt es dort 37 Paläste, wie den *Blumenpalast* und den *Mondpalast*. Dazu sind noch *Jaisalmer*, die *goldene Stadt*, welche sich auf einem 80 m hohen Felsen mit 99 Wehrtürmen aus der Wüste erhebt, sowie die Stadt *Osi-an*, die im 8. und 12. Jahrhundert lebhaft Handelsstadt und Kreuzungspunkt wichtiger Karawanenstraßen war, sowie *Udaipur*, die „romantischste Stadt Indiens“, zu nennen.

Vom interessanten Reisevortrag werden den meisten Besuchern noch die in den Tempeln herumflitzenden Ratten, die dort verehrt und daher auch gefüttert werden, in Erinnerung geblieben sein. Und dass Claus in Indien seine Brille verloren und innerhalb von drei Stunden von einem Optiker eine neue geliefert bekommen hatte.

Der Leitspruch des ersten Teils bleibt daher bestehen: *Indien ist anders!*

**Astrid Bobik**



Jaintempel in Delhi

aus rotem Sandstein erbaut wurden. Sie spiegelt auch das gewandelte Machtbewusstsein wider, da die Moguln nun ihre Paläste nicht mehr auf einem Bergrücken, sondern in der Ebene ansiedelten. Die einzelnen Gebäudeteile lagen ebenerdig

en. Jedes Jahr im November versammeln sich etwa 200.000 Pilger in *Puskar*. Dort besteht auch Gelegenheit für Aufklärungsarbeit seitens der Regierung, den Einkauf auf einem riesigen Kamelmarkt und den Besuch des einzigen Brahma-

# „Bäriges“ Geschenk für ukrainische Kinder

## Teddybär-Sonntag in St. Johannes



Alle Jahre wieder ein bäriges Ereignis: der *Teddybär-Sonntag*, der heuer am 19. März stattfand. Bereits Wochen vorher wurde in St. Johannes Geld gesammelt, um neue, flauschig-kuschelige Teddybären für bedürftige Kinder beschaffen zu können. An dem dafür beim Kirchenausgang ausgestellten herzigen Muster-Teddy ging niemand achtlos vorbei. Aus den Augen etlicher Kirchenbesucher war herauszulesen, dass sie ihn am liebsten gleich selbst nach Hause mitgenommen hätten. Bereitwillig wurden aber die Geldbörsen geöffnet, um einen oder mehrere Teddys für den heuer besonders guten Zweck zu erwerben: Wir hatten von einem Heim im Südburgenland erfahren, in dem 61 – zum Teil behinderte – ukrainische Waisenkinder untergebracht sind, die mit ihren Betreuerinnen vor einem Jahr vor den Kriegereignissen in ihrer Heimat flüchten mussten. Das Ziel war also, 61 Teddybären – für jedes Kind einen – anzuschaffen und weitere 20 für die Kinder eines ukrainischen Kinderchores aus der Pfarrgemeinde St. Barbara in der Wiener Postgasse, der eingeladen worden war, das Schlusslied bei der *Teddybär-Messe* zu singen.

Am 19. März war unsere Kirche voll wie schon lange nicht: Etwa doppelt so viele Besucher als sonst waren gekommen. Und zwischen, vor, hinter und auf ihnen saßen in den

Kirchenbänken nun zum bereits dritten Mal (nach 2020 und 2021) 81 Kuschel-Teddys, bevor sie traumatisierten Kindern ein wenig Freude in schweren Zeiten schenken sollten. Es waren 81 gleiche Teddys in drei verschiedenen „Fell“farben – und dennoch war jeder Bär ein Unikat: Weil jedes Kind einen ganz persönlichen, eigenen Teddybären bekommen sollte, hatten Heidi Spangl und Susanne Sramek stundenlang jedem ein eigenes, andersfarbiges Mascherl geschneidert und umgebunden.

Unser Herr Rektor wandte sich zu Beginn der Messe gleich an die Kinder des ukrainischen Kinderchores und erklärte ihnen, dass er am Abend davor Ukrainisch zu lernen begonnen habe und bereits zwei Wörter sprechen könne: „Laskavo prosymo“, auf Deutsch „Herzlich willkommen!“

In seiner Predigt sprach Hans Bendorp dann – ausgehend vom Evangelium, das davon erzählte, wie Jesus einen Blinden heilte – davon, dass es viele Arten von Blindheit gebe. Manche Menschen seien von Geburt an blind, andere durch einen Unfall oder eine Krankheit. Es gebe aber auch viele Fälle von Blindheit im Alltag durch Wut, Stolz und Eigensinn, wo manche Menschen nur das Schlechte sehen und ihre Augen für das viele Gute verschließen würden.

Ein Beispiel für das Gute passierte wohl gerade hier, an diesem Tag.

Unser Chor gestaltete die Messe musikalisch, und es war nicht zu übersehen, wie die Kinder dabei „mitgingen“, obwohl sie von den Texten vermutlich nur wenig verstanden. Es traf sich doppelt gut, dass an diesem Tag auch unser mittlerweile ältestes Gemeindemitglied, Leopold Ruprecht, seinen 98. Geburtstag feierte. Aus diesem Anlass sang ihm nämlich der Chor sein liebstes Kirchenlied „O Gott, hast Du mich wirklich gerufen?“, dessen Musik von einer kroatischen Tamburizza-Gruppe stammt und das auch einige kroatische Wörter enthält, die für unsere ukrainischen Gäste wohl nicht allzu fremd waren. Die Leiterin des ukrainischen Waisenhauses (Verein *Kleine Herzen*), Pascale Vayer, bedankte sich sehr emotional und herzlich im Namen ihrer Schützlinge: „Der Krieg in der



Ukraine trifft uns alle, es gibt so viele tragische Schicksale. Wir müssen dort alle hinschauen und dürfen nicht wegsehen!“ Sie war sichtlich bewegt von unserer Spendenaktion, ihre Rede am Ende der Messe wiederum berührte alle Anwesenden. Wohl niemanden, der sie hörte, hatte diese Rede „kalt“ gelassen. Außerdem zeigte sich die Leiterin von der modernen, musikalischen Messgestaltung durch unseren Chor und von der Predigt unseres Herrn Rektors sehr angetan.



Nach dem Segen hatten dann die Kinder des ukrainischen Kinderchores (NICHT die Waisenkinder) ihren großen Auftritt: Sie durften als stimmungsvollen Abschluss der Sonntagsmesse das Schlusslied singen. Viele der kleinen Sängerinnen und Sänger hatten selbst vor dem Krieg in der Ukraine flüchten müssen. Sie saßen während der Messe in der ersten Reihe – es war schön, wieder einmal so viele Kinder in unserer Kirche zu sehen. So brav und still wie diese Kinder war aber wohl kaum eine Kindergruppe in einer Messe jemals zuvor.

Unter der Leitung der österreichisch-ukrainischen Musikerin Olena Nechay-Nosal verblüfften und begeisterten die zwölf kleinen Sängerinnen und Sänger mit ihrem tollen Gesang, aber auch mit ihrer Choreografie, die sie zur Musik präsentierten. Die Chorleiterin begleitete sie dazu am Keyboard. Weil ihr ukrainisches Schlusslied so gut ankam (es ging um den Frühling und die Hoffnung auf schönere Zeiten), wurden von den Kirchenbesuchern noch zwei Zugaben einge-

fordert. Und so bekamen wir noch zwei weitere ukrainische Lieder zu hören. Nicht nur die mitgekommenen Eltern mussten da Tränen unterdrücken. Am Ende erhielten die Kinder den verdienten tosenden Applaus. Aber nicht nur das, natürlich bekamen sie alle auch einen Teddybären. Und anschließend in unserem Heim köstliche Schokomuffins, die extra für sie von dafür begnadeten Gemeindemitgliedern (fast schon müsste man Gemeinde-Konditorinnen sagen) gebacken

worden waren. Das Kirchencaféteam mit Gabi und Manfred Krikula, Ingrid Pravits, Marianne Trummer sowie Yasemin Bacher sorgte dafür, dass sich Kinder und Eltern im Heim sichtlich wohl fühlten.

Schweren Herzens hatten sich die Kirchenbesucher am Ende der Messe von „ihren“ Bären getrennt und sie in der Kirchenbank zurückgelassen. Aber nicht „nur“ für die Teddybären kam bei dieser Aktion Geld zusammen: Insgesamt 3.000 Euro



wurden ZUSÄTZLICH gespendet und je zur Hälfte dem ukrainischen Waisenhaus des Vereins *Kleine Herzen* im Burgenland und der Ukraine-Hilfe von St. Barbara in Wien zur Verfügung gestellt.

Wir danken allen, die beim *Teddybär-Sonntag* mitgeholfen, mitgespendet und mitgetan haben. Praktisch alle Medien haben darüber (zumindest online) berichtet – das zeigte sich schon an den Kamerteams und Fotografen, die extra in die Sonntagsmesse gekommen waren. Zu sehen war unser *Teddybär-Sonntag* dann unter anderem in *Wien Heute* auf ORF 2 und in einem ausführlichen Bericht auf *Puls 24*, online in der Bezirkszeitung *Margareten* und auf fast allen Bundesländer-Zeitungsseiten von Vorarlberg bis Niederösterreich, von Tirol bis in die Steiermark. Und am nächsten Tag auch in den Printausgaben der *Heute-Zeitung*, im *Kurier* und in der Kirchenzeitung *Der Sonntag*.

**Johannes Ruprecht**

### Medien-Echo

Der TV-Sender *Puls 24* sendete bereits kurz nach der Messe einen fast fünfminütigen Bildbericht, unter anderem mit einem ausführlichen Interview der bereits lange vor Messbeginn anwesenden Reporterin Laura Husar mit unserem Johannes, der mit seiner Frau Verena in einigen Wochen der Vorbereitung diese schöne und zu Herzen gehende Aktion organisierte – für die es im Übrigen auch ausdrückliches Lob unseres Dechanten Gerald Gump gab.

### Die Rede der Obfrau des Vereins Kleine Herzen

„Mein erstes Wort kommt aus ganzem Herzen: Danke! Danke, dass Sie diese großartige Aktion durchgeführt haben, danke für Ihre Unterstützung! Mein Name ist Pascale Vayer, ich bin Obfrau des Vereins *Kleine Herzen*.

Der Verein wurde 2007 gegründet, um Kindern in der Ukraine zu helfen, russischen Kindern auch. Wir haben schon viele Projekte in der Ukraine erfolgreich durchgeführt. Vor einem Jahr ist dann das Fürchterliche passiert – ein Schock für uns alle, besonders für mich. Ein Freund hat mich damals angerufen und um dringende Hilfe gebeten. Und wir haben dann rasch 63 Babys und Kleinkinder aus Kirowohrad im Zentrum der Ukraine evakuiert.

Heute leben diese Kinder in Neudauberg im Südburgenland in ei-

nem schönen Hotel, das uns die Firma *Senecura* zur Verfügung gestellt hat, wir sind sehr dankbar dafür. Österreich unterstützt uns mit Essen und einem Dach über dem Kopf, aber um den Rest müssen wir uns selbst kümmern. Es sind derzeit 61 Kinder, 18 davon behindert, davon sechs sehr schwer, mit Cerebralparese. Es geht den Kindern sehr gut – den Mitarbeiterinnen nicht. Jeden Tag kreisen ihre Gedanken darum, „wann komme ich nach Hause, wann kann ich zu meinem Mann, zu den Kindern und Enkelkindern?“ Immer wieder gibt es schreckliche Informationen, dass etwa der Sohn einer Mitarbeiterin gestorben ist, und das ist dann für alle ein Schock, das tut sehr weh. Wir sind täglich mit dem Krieg konfrontiert. Täglich!

Es ist sehr wichtig, dass wir da nicht blind werden – wie es der Rektor in seiner Predigt gesagt hat. Dieser

Krieg greift uns alle an. Es gibt keine Grenzen zwischen den Menschen, *wir* bauen die Grenzen. Wir sind alle gleich auf dieser Erde, und wir alle haben das gleiche Recht, glücklich und gesund aufzuwachsen.

Ich möchte mich nochmals sehr herzlich bei Ihnen allen bedanken. Ich habe ein Buch mitgebracht, wenn Sie möchten, können Sie danach unsere Kinder sehen. Danke, von ganzem Herzen danke, dass Sie uns helfen!“

### Facebook-Posting von Franz Zalabay

„Es war ... einfach wunderbar! Diese Hl. Messe war sicher eine der beeindruckendsten meines Lebens. Die Augen der Kinder mit den Teddybären, einfach unbeschreiblich!“



# Schöne Bescherung zu Ostern

## Bericht von der „Teddybär-Invasion“ im Waisenhaus

Auch Regenwetter, Stau und knapp zwei Stunden Fahrt in jeder Richtung konnten uns nicht aufhalten: Am Mittwoch, dem 29. März, wurden die beim *Teddybär-Sonntag* gespendeten Kuscheltiere ins Burgenland gebracht – zum ukrainischen Waisenhaus des Vereins *Kleine Herzen*. Insgesamt 70 Passagiere waren an Bord des Opel Zafira: 66 Teddybären und vier menschliche Begleitpersonen (Hannah Reindl, Astrid Bobik, Martin Schild und Johannes Ruprecht).

Das Ziel war der Ort Burgauberg-Neudauberg im Süden des Burgenlands, an der Grenze zur Steiermark. Dort erwarteten uns bei der Ankunft schon viele neugierige Kindergesichter, die sich an den Glasscheiben des Waisenhauses die Nasen platt drückten, um zu sehen, wer da gerade ankam. Als sich dann die Kofferraumtür öffnete und damit preisgab, dass das Auto voller Teddybären war, gab es für die Kinder kein Halten mehr: Ganz aufgeregt begrüßten sie die Neuankömmlinge (sowohl die plüschigen als auch jene aus Fleisch und Blut). Schnell fanden alle Teddybären eine Kinderhand für die künftige Betreuung. Dank der guten Organisation ging in dem „Gewurr!“ bei der Bären-Invasion kein Kind leer aus.

Das Waisenhaus ist ein Provisorium, ein leerstehendes Hotel, das die Firma *Senecura* dem Verein *Kleine Herzen* vor einem Jahr zur Verfügung gestellt hat. Es ist liebevoll neu ausgemalt und eingerichtet worden: Mit Basteleien und Fotos an den Wänden, mit vielen Spielsachen und sogar einem Riesen-Teddybär auf dem Boden, auf dem die Kinder herumspringen und kuscheln können. Bei unserem Besuch lernten wir auch den Direktor des ukrainischen Waisenhauses kennen: Er hatte bald nach Kriegsbeginn zusammen mit den Betreuerinnen beschlossen, mitsamt den damals 63 Waisenkindern aus der Ukraine zu flüchten. So sollten die

Kinder nicht nur in Sicherheit gebracht, sondern auch Traumata bei den Kleinen vermieden werden. Einige der Kinder sind mit einer Behinderung auf die Welt gekommen. Inzwischen hat eine Familie aus der Ukraine eines der Waisenkinder adoptiert und zu sich geholt, ein anderes schwerkrankes Kind ist leider verstorben.

unserem Altar in der Kirche zu bewundern ist. Mit einem vergleichsweise leeren Auto, aber den Herzen voller Freude, traten die vier Repräsentanten unserer Gemeinde die Heimreise an. Wir danken allen, die diese schöne Aktion möglich gemacht und unterstützt haben!

**Johannes Ruprecht**



Über 30 Betreuerinnen sind nach Österreich mitgekommen, zum Teil mit ihren eigenen Kindern. Sie alle wollen wieder zurück in die Ukraine, sobald es möglich ist. Das Heimweh und die Sorge um ihre Familien und Freunde in der Ukraine seien zu einem „dunklen Schatten“ geworden, erzählte uns die Leiterin des Vereins, Pascale Vayer.

Sie bedankte sich bei unserem Besuch nochmals bei der Gemeinde St. Johannes für die großartige Spendenfreude: „Danke von ganzem Herzen für all die Freude, die Sie den Kindern bereitet haben. Die Teddys waren ein großer Erfolg und ihre Weichheit ermöglicht es den Kindern, mit ihnen zu schlafen!“ Als Dankeschön für unsere Teddybär-Spenden wurde uns am Ende unseres Besuchs eine selbst gebastelte Blume überreicht, die nach Wien mitgenommen wurde und nun auf

P.S: Pascale Vayer möchte auf ein weiteres Projekt ihres Vereins aufmerksam machen, für das derzeit dringend Spender gesucht werden: Eine Patenschaft für benachteiligte Kinder in der Ukraine. „Die Familien dieser Kinder haben alles verloren. Ihre Häuser und Wohnungen sowie ihr Hab und Gut wurden bombardiert“, erzählt Frau Vayer. „Viele Eltern haben keine Arbeit mehr, oft leben die Familien in nur elf Quadratmeter kleinen mobilen Unterkünften ohne Heizung.“ Mit nur 30 Euro pro Monat (also einem Euro pro Tag) können Sie ein solches Kind unterstützen. Es bestehe, sagt Frau Vayer, auch die Möglichkeit, per WhatsApp-Telefonie mit den ukrainischen Familien, die man unterstützt, in Kontakt zu bleiben. Wenn Sie sich eine solche Unterstützung vorstellen können, melden Sie sich bitte beim Verein *Kleine Herzen*:

<https://www.kleineherzen.or.at/patenschaft>

# Medienreaktionen (Auswahl)

(ORF/Online, Kleine Zeitung/Online, Heute/Print, Salzburger Nachrichten/Online, Der Sonntag/Print, Tiroler Tageszeitung/Print)

wien ORF.at

Wien-News Radio Wien Studio Wien Volksgruppen Ganz Österreich



CHRONIK

## Teddybären für ukrainische Waisenkinder

Mit von Messbesuchern gespendeten Teddybären hat die Kirchengemeinde St. Johannes in der Margaretenstraße in Wien-Margareten ukrainischen Waisenkindern heute eine Freude gemacht.

Online seit gestern, 13.10 Uhr

Teilen

Beim sogenannten Teddybär-Sonntag setzten die Messbesucher die

Aktuell in wien ORF.at

STEIERMARK LEBEN SPORT KLEINE ZEITUNG GRAZ & UMGEBUNG

KUSCHELTIERE ALS SPENDE

## Teddybär-Sonntag für ukrainische Waisenkinder

Messbesucher der Kirchengemeinde St. Johannes in Wien-Margareten brachten Plüschbären mit, die nach der Messe in den Bänken sitzen blieben. Auch durch Spenden wurden Teddys gekauft. Die Kuscheeltiere wurden an Waisenkinder aus der Ukraine verschenkt.



© KELLERKIRCHE ST. JOHANNES WIEN-M



Plüschtiere für Kinder aus Ukraine

## Kuschelbären für arme Kinder

Herzerwärmende Aktion der Pfarre St. Johannes in der Margaretenstraße: Am „Teddybären-Sonntag“ wurden kuschelige Plüschtiere und Geldspenden für Waisenkinder aus der Ukraine gesammelt. „Es kamen 81 Teddybären und 3.000 Euro zusammen“, so Sprecher Johannes Ruprecht. Die Bären werden nun Kinder im Waisenhaus „Kleine Herzen“ im Burgenland und einen ukrainischen Kinderchor erfreuen



Heim-Leiterin Pascale Vayer, Pfarrer Bendsdorp

Fotos: Helmut Graf

Abo Karriere Immobilien Salzburger Nachrichten E-Paper 5N-Card

## Freude für ukrainische Waisenkinder durch Teddybären in Wien

von APA

Sonntag 19. März 2023 12:57 Uhr

0 Kommentare

Artikel drucken

Mit von Messbesuchern gespendeten Teddybären hat die Kirchengemeinde St. Johannes in der Margaretenstraße in Wien-Margareten ukrainischen Waisenkindern am Sonntag eine Freude gemacht. Beim sogenannten Teddybär-Sonntag setzten die Messbesucher die Stofftiere in die Bänke und verschenkten sie nach der Messe an 61 Waisenkinder, die mit ihren Betreuern aus dem Kriegsgebiet, geflüchtet und in einem burgenländischen Haus untergebracht sind.



UNSERE KIRCHE 6. JAHRE - KINDERSTADT

## Der SONNTAG im Bild



### 81 TEDDYBÄREN FÜR UKRAINISCHE WAISENKINDER

Beim „Teddybär-Sonntag“ am 19. März in der „Kellerkirche“ St. Johannes in Wien-Margareten wurden 81 neue Teddybären für mit ihren Betreuerinnen geflüchtete ukrainische Waisenkinder in Österreich gesammelt. Zusätzliche 3.000 Euro wurden zu gleichen Teilen an die Ukraine-Hilfe und an das ukrainische Waisenhaus des Vereins „Kleine Herzen Österreich“ im Burgenland gespendet. Im Bild: die Leiterin des ukrainischen Waisenhauses, Pascale Vayer, und Rektor Hans Bendsdorp.

st-johannes.at

Menü Tiroler Tageszeitung Anmelden

Tirol Sport Leben & Freizeit Innsbruck

TT Podcasts Gut zu wissen Tirol Live Rätsel & Spiele Quiz Tourentipps Gaumenfreuden Ein Jahr Krieg in der Ukraine

Spende von Messbesuchern

## Freude für ukrainische Waisenkinder durch Teddybären in Wien



# Auf den Spuren der Kreuzritter und des Apostels Paulus

## Kulturreise nach Malta und Gozo: Ein Land mit ereignisvoller Geschichte

Die heurige Kulturreise von St. Johannes führte vom 18. bis 25. Februar nach Malta. Die ganze Insel entspricht nur etwa 75% der Fläche der Stadt Wien und hat – je nach Quelle – 359 bis 400 Kirchen, also „für jeden Tag eine“. Einwohner: 520.000 (Wien: 1,98 Millionen); Katholiken 93% (W: 29%), sie sehen in Paulus ihren spirituellen Führer.

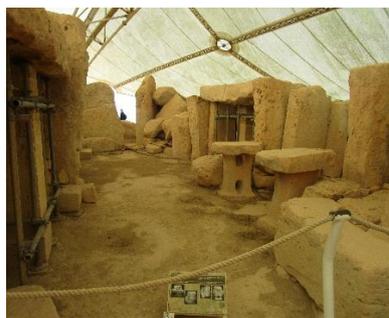
Nach einem ruhigen Flug mit Blick auf den schneebedeckten Ätna auf Sizilien erreichen wir am frühen SAMSTAGNACHMITTAG Malta, eine Insel im Mittelmeer. Danach begeben wir (25 Reisende) uns auf Spurensuche. Der erste Weg führt uns zu den historischen **Three Cities** (Senglea, Cospicua und Vittoriosa – die „Siegreiche“), sie sind älter als die Hauptstadt Valletta und gelten als die Wiege Maltas.



Vittoriosa

Diese „drei Städte“ tragen den gemeinsamen Namen Cottonera (Stadtmauer), abgeleitet vom Festungswall. Am gegenüberliegenden Ufer von Vittoriosa liegt **Valletta**, getrennt durch den Grand Harbour. Es geht vorbei an der 400-jährigen **Church of Saint Lawrence** (St. Laurenz-Kirche), der Ordenskirche der Malteser, zu einer ausführlichen Stadtbesichtigung von **Vittoriosa**. Es beeindruckt die engen Gassen, der **Palast des Inquisitors** (Gerichtshof), mehrere Kirchen bis zum **Fort St. Angelo** (Seefestung aus dem 9. Jahrhundert). Wir fahren weiter Richtung **St. Paul's Bay**, wo in der **Church of St. Paul's Bonfire** (Kirche St. Pauls Freudenfeuer / Schiffbruchkapelle) die Vorabendmesse gefeiert wird. Danach wird im \*\*\*\*Hotel San Antonio in der Paulusbucht eingecheckt.

Der SONNTAG beginnt mit der Frühgeschichte Maltas. Besichtigung der beeindruckenden Tempelanlagen **Haġar Qim** (3600 – 2500 v. Christus) und **Mnajdra** (3800 v. Chr.). Haġar Qim besteht aus vier Tempeln, deren Reste mit einer großen Plane gegen Umwelteinflüsse geschützt sind.



Die Tempel von Haġar Qim

500 Meter entfernt liegt Mnejdra, ein Doppel-Tempel. Beide „Mauerwerke“ bestehen aus großen Kalksteinen. Hier ist die nordafrikanische Küste zirka 320 Kilometer weit entfernt. Weiter geht es zur **Blue Grotto** (Blauen Grotte), die wir gegen Mittag erreichen. Diese Grotte ist nur vom Meer erreichbar, hat eine Länge von 90, eine Höhe von 40 Meter und zwei Eingänge.



Blue Grotto

Die hier vorkommenden „Blualgen“ färben das Wasser. Die Wassertiefe beträgt hier bis zu 150 Meter. Wir fahren in das Fischerdorf **Marsax-**

**lokk** (Hafen des Südwindes). Hier gibt es einen Sunday Fish Market (Sonntags-Fischmarkt) und bunt bemalte Fischerboote (Luzzus) an der Hafensperrmauer.



Fischerboote in Marsaxlokk

Vor der Kirche **Our Lady of Pompei** (Unsere Liebe Frau von Pompeji) findet lustiges Karnevalstreiben statt. Nach einer Pause geht es zu den wildromantischen **Dingli Cliffs** (Dingli Klippen), sie erheben sich bis zu 253 Meter hoch aus dem Mittelmeer. Zum Abschluss des Tages besuchen wir die **Buskett Gardens** (ein „Wäldchen“), im abgesperrten Teil befindet sich der Verdala Palace, die Sommerresidenz des maltesischen Präsidenten.

Am FASCHINGSMONTAG geht es zum „Karneval“ und zur Stadtbesichtigung in die Hauptstadt **Valletta**. Die kleinste Hauptstadt Europas hat nur 5.800 Einwohner und eine Fläche von 0,84 Quadratkilometer (zirka ein Kilometer lang, 800 Meter breit). Nach der Belagerung durch die Osmanen entstand sie ab 1566 als neue Hauptstadt. Den Grundstein dafür legte der Großmeister des Malteser-Ordens, Jean de la Valette. Es entstand eine Stadt mit einem rechtwinkligen Straßennetz. Nach dem Aussteigen aus dem Bus begleiten uns viele Kinder und Erwachsene im Karnevalskostüm.



Vor der Stadtmauer, in der Vorstadt **Floriana**, warten geschmückte Karnevalswagen auf den Umzug. Wir machen eine ausführliche Stadtbesichtigung und kommen zum **Lower Barracca Garden** (südöstliche Seite). Hier hat man einen Blick auf **Fort St. Elmo**, die Befestigungsanlage von Valletta (erbaut 1670 bis 1693) und auf die Stadt. Nahe steht das von Königin Elisabeth II. gestiftete World War II Memorial zum Gedenken an die Toten des Zweiten Weltkriegs. Danach besuchen wir die **St. John's Co-Cathedral** (*Ko-Kathedrale des hl. Johannes*). Sie ist der Zweitsitz des Erzbischofs von Malta neben der Kathedrale St. Paul in Mdina (alte Hauptstadt). Das Hauptschiff ist 53 Meter lang und mit den Seitenkapellen 15 Meter breit. Der hochbarocke Innenraum ist sehr kunstvoll und reich dekoriert. Das bedeutendste Kunstwerk ist „*die Enthauptung Johannes des Täufers*“ (1608) von Caravaggio. Als weiteres Kunstwerk gilt eine Sammlung der Marmorgrabsteine in der Mitte des Hauptschiffs. Im Nationalmuseum, der ehemaligen Auberge de Provence, besichtigen wir einmalige Exponate der Archäologie und Geschichte Malts. Am Nachmittag geht es zum ehemaligen **Sacra Infermeria** (*Hospital der Johanniter*). Heute dient der große Hallenbau (480 Meter lang) als Konferenz- und Theater-Center. Danach Besuch der Multivisionsschau „**Malta Experience**“, bei der wir die Geschichte Malts im Zeitraffer (7.000 Jahre in 45 Minuten) erleben dürfen. Am **DIENSTAG** sind wir früher unterwegs. Der Bus bringt uns weiter in den Norden nach **Cirkewwa**. Mit der Autofähre (öffentliches Verkehrsmittel)

geht es zur Nachbarinsel **Gozo**. Die zweitgrößte Insel des Maltesischen Archipels hat ca. 31.000 Einwohner. Die Besiedlung geht bis ins fünfte Jahrtausend vor Christus zurück. Die Fläche der Insel beträgt 67 Quadratkilometer, die längste Ausdehnung 14 Kilometer, die Hauptstadt ist **Victoria** (*Rabat*).

Wir fahren zu den **Ggantija-Tempeln**, sie liegen auf einem 115 Meter hohen Hügel und zählen zu den ältesten noch halbwegs erhaltenen freistehenden Gebäuden der Welt. Der zum Weltkulturerbe zählende Tempelkomplex ist etwa 5.600 Jahre alt, wobei der kleinere etwa 150 Jahre jünger ist.

In **Marsalforn**, einem Dorf an der Nordküste, sehen wir die Salzpflanzen, in denen noch heute Salz aus dem Meerwasser gewonnen wird. Auf einem Felsriegel, genannt Tal-Merzug (*Hügel des Lichtstrahls*) steht die Statue **Tas-Salvatur** (*Christus, der Erlöser*). Weiter geht es zur bedeutendsten Wallfahrtskirche Malts, dem Heiligtum **Madonna ta' Pinu** (*Gesegnete Jungfrau Maria von Ta' Pinu*). Der Bau der Kirche begann 1920, im Jahr 1932 wurde sie eingeweiht und zur Basilika erhoben.



Wallfahrtskirche Madonna ta' Pinu

Der Auslöser für den Bau war eine Marienerscheinung im Juli 1883, bei der eine Bäuerin die Stimme der Muttergottes vernahm. Nach dem Gebet von drei Ave-Maria wurde deren Mutter gesund.

Weiter geht es in die Hauptstadt der Insel. **Victoria**, auch **Victoria Rabat** (malt. Ir-Rabat Ghawdex). Im Jahr 1897 hat man die Stadt nach Königin Victoria umbenannt. Mit 6.500 Einwohnern wohnt hier ein Viertel der Insel-Bevölkerung. Das Wahrzeichen der Stadt ist die **Zitadelle**, erbaut um das Jahr 1500. Ein herrlicher

Panoramablick über die gesamte Insel. Hier genießen wir in einem Restaurant ein Mittagessen mit gozitanischen Spezialitäten. Zum Abschluss des Hauptstadtbesuchs geht es zur **Basilika San Ġorġ** (*St. Georg's Basilica*), einer Barockbasilika aus dem Mittelalter. Wir fahren in den Südwesten zum Fischerdorf **Xlendi**. Eine kleine Promenade lädt hier zum Bummeln ein.



Victoria, die Hauptstadt von Gozo

Die Fähre bringt uns wieder zurück zur Hauptinsel.

Der **MITTWOCH** steht zur freien Verfügung. Der Bus bringt uns nach Valletta, wo wir den Vormittag frei gestalten können. Es werden jene Teile der Stadt aufgesucht, welche eine Ergänzung zur Stadtführung ergeben. Bevor es wieder zum Bus geht, genießen wir bei 19 Grad und Sonnenschein einen guten Kaffee am Platz der Republik. Am späten Nachmittag wird unweit vom Hotel in der **Church San Francis of Assisi** (*St. Franz-von-Assisi-Kirche*) ein Aschermittwoch-Gottesdienst gefeiert. Das Kirchengebäude ist ein moderner Rundbau und wurde 1999 eingeweiht.



Dekan Mag. Alfred Weinlich

Der DONNERSTAG beginnt mit einer Fahrt in den Norden nach **Mellieha**. Die ländliche, touristisch erschlossene Kleinstadt auf einem Hügel hat rund 11.500 Einwohner. Das Wahrzeichen der Stadt ist die große Pfarrkirche **Our Lady of Victories** aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine alte Tradition als Gnadenort besitzt **The Sanctuary of Our Lady of Mellieha** (*Das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Mellieha*). Das Altarbild, ein Fresko, das die Muttergottes mit dem Jesuskind zeigt, wird besonders verehrt. Von der Anhöhe hat man einen wunderschönen Ausblick auf die Umgebung und den Strand. Wir fahren nach **Attard**. Es ist eine der drei Städte, zu denen die **San Anton Palace and Gardens** (*Botanische Gärten von St. Anton und Palast*) gehören. Hier leben neben vielen Pflanzen (die leider noch nicht blühen) auch Hühner und Pfaue.



*San Anton Palace and Gardens*

Attard war früher ein Landsitz der Ritter des Malteserordens. Der maltesische Großgrünmarkt hat hier seinen Standort. Bevor es zur Marienkirche von Mosta mit der Riesenkuppel geht, machen wir noch einen Besuch bei einem Olivenölproduzenten. Hier wird ausführlich die Herstellung des Öls erklärt. Nach Kostproben verabschieden wir uns und fahren nach **Mosta**. Der Ort liegt in der Mitte der Insel und gehört zu den ältesten Siedlungen Maltas. Die **Rotunde Santa Marija Assunta** (*Kirche Maria Himmelfahrt*) wurde 1860 eingeweiht. Die Kirche hat eine Kuppel mit einem Außendurchmesser von 54,86 Metern (innen 39 Meter) und kommt der Kuppel des Petersdoms in Rom sehr nahe.



*Die Rotunde-Kirche in Mosta*

Der Innenraum ist ganz in Blau, Gold und Weiß gehalten. Sämtliche Gemälde stammen von maltesischen Künstlern. Das Hauptaltarbild im Chorraum stellt Mariä Himmelfahrt dar. Im Anschluss geht es nach **Sliema** zur Hafensrundfahrt des **Grand Harbour**. In nicht ganz einhalb Stunden sehen wir einen Teil der Insel vom Mittelmeer aus. Der Naturhafen ist eine weit verzweigte Bucht, die bis zu drei Kilometer tief in die Insel einschneidet. Bei traumhaftem Wetter sehen wir vom Meer aus die Städte Sliema, Valletta, Senglea, Floriana, Paola und Vittoriosa. Vorbei an den Werften sind die wie Finger ins Hinterland reichenden Seitenbuchten ein wunderbares Erlebnis.

Der LETZTE REISETAG trägt die Titel „Traditionen“ und „Paulus“ und führt uns in die alten Hauptstädte **Mdina** und **Rabat**. Bevor wir diese Städte besuchen, geht es zur **Limestone Heritage**, einem Erlebnissteinbruch mit einem Garten voller Zitronenbäume. Hier sieht man in einem stillgelegten Kalksteinbruch eindrucksvoll die Geschichte des Abbaus. Wir fahren in die alte Hauptstadt. **Mdina** hat heute nur mehr 243 Einwohner und ist eher eine „Museums- und Touristenstadt“.



*Die alte Hauptstadt Mdina*

Das mittelalterliche Stadtbild ist geprägt von schmalen Gassen und den aus dem maltatypischen sandfarbenen Kalkstein errichteten Palästen und Kirchen. Sie wird auch als „stille Stadt“ bezeichnet, da sie am Abend menschenleer ist.

Im Osten der Stadt befindet sich die **St. Paul's Cathedral** (*St Pauls Kathedrale*), eine Barockkirche, 1697-1702 errichtet. Hinter einer einfachen Fassade mit zwei Türmen zeigt sich ein prächtig ausgestalteter Innenraum. Einige Mitreisende besuchen danach das Kathedralenmuseum (früher Priesterseminar). Nach einer Mittagspause mit Kaffee und Kuchen geht es in die **Domus Romana** (*Römische Villa*). Da sich diese außerhalb der Stadtmauer befindet, gehört sie bereits zu **Rabat**. Nach Überqueren des **Piazza Saqqajja** befinden wir uns in der „Nachbarstadt“ **Rabat**. Die Geschichte dieses Ortes reicht etwa 2.000 Jahre zurück. Rabat bedeutet „Vorort“ und befindet sich außerhalb der Stadtmauer von Mdina. Heute ist es das Zentrum der westlichen Inselhälfte und hat 11.000 Einwohner. Die hier befindliche **St. Paul's Church** (*Kirche St. Paul*) wurde über der legendären Grotte, in der der Apostel Paulus nach seinem Schiffbruch gelebt haben soll, erbaut. 1617 entstand hier eine Kapelle, 1653 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt. Sie wurde 1924 bei einem Erdbeben schwer beschädigt und wieder aufgebaut. Hier besichtigen wir die Kirche und die Grotte. Nach einer Pause geht es zurück ins Hotel. Den Abschluss der Reise bildet ein Abendessen im **Restaurant ta'Cassia Salina**.

SIEBEN WUNDERVOLLE TAGE mit prachtvollerem Wetter liegen hinter uns. Wir konnten viele neue Eindrücke sammeln und ein wenig „Spuren“ verfolgen. Wir danken Herrn Dekan Mag. Alfred Weinlich für seine Bereitschaft, in Vertretung von unserem Rektor Hans Bendsdorp die Reiseleitung zu übernehmen.

*Peter M. Schramm*

# Frauentag in St. Johannes

Anlässlich des Weltfrauentages gestalteten am 8. März hauptsächlich Frauen unseren Sonntagsgottesdienst. Dass ihre Forderungen nach mehr Mitsprache berechtigt sind, zeigte sich auch an diesem Tag: Obwohl zwei Drittel der Gottesdienstbesucher Frauen waren, wären sie ohne den starken Rede-Auftritt von zwölf Mitwirkenden unter der Leitung von Ilse Bobik nur zu einem Drittel am Altar repräsentiert gewesen.

## Begrüßung durch Angelika Weiss

Am 8. März feierten wir den internationalen Frauentag. Im Kampf um die Gleichberechtigung und Emanzipation der Frauen wurde dieser erstmals 1911 begangen. Seit 1921 ist er fest im Kalender verankert, wobei es hier nicht um Geschenke oder Blumen geht. Vielmehr sollen patriarchalische Missstände aufgezeigt und das Bewusstsein für die immer noch anhaltende Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft weltweit geweckt und gegen Gewalt an Frauen aufmerksam gemacht werden. Es ist noch ein langer Weg, bis Frauen und Männer in allen Bereichen die gleichen Chancen in dieser Welt besitzen. So wollen wir heute im Gottesdienst alle Vorreiterinnen unserer Frauenbewegung und grundsätzlich alle Frauen dieser Welt feiern. Außerdem beten wir weiterhin für unsere Ziele: Forderung nach fairen Löhnen, bessere Bildung für Mädchen und Frauen, Gleichbehandlung,

sowie Ablehnung jeder Form von Gewalt gegenüber Frauen.

## Einleitung

Der Frauentag erinnert uns daran, dass Frauen als Ärztinnen, Hausfrauen, Grafikerinnen oder Reinigungskräfte die gleichen großartigen Leistungen erbringen wie Männer. Aber leider noch immer nicht überall den gleichen gesellschaftlichen Stellenwert erreicht haben.

## Fürbitten

Guter Gott, schenke Frauen weiterhin die Stärke, ihren Anliegen in der männerdominierten Welt Gehör zu verschaffen und für ihre Überzeugungen einzutreten.

Guter Gott, noch immer herrscht in vielen Bereichen keine Gleichstellung zwischen den Geschlechtern, bitte gib jenen Personen, welche sich dafür einsetzen, das Durchhaltevermögen, eine Gleichstellung zu erzielen.

Guter Gott, wir bitten besonders für junge Frauen in anderen Ländern, die unter menschenunwürdigen

Bedingungen arbeiten müssen, dass die Verantwortlichen ihre Politik hinterfragen und zum Positiven verändern.

Guter Gott, bitte lass die Gesellschaft aufhorchen, dass Forderungen nach Klimaschutz und Gleichstellung keine utopischen Ziele sind, sondern Notwendigkeiten, um die Welt für weitere Generationen zu erhalten.

Guter Gott, schenke allen Mädchen und Frauen auf unserer Welt die Möglichkeit zu Schulbildung und freier Berufswahl.

## Schlussgebet

Der Frauentag ist für die Frauen, die kämpfen, weinen, lachen, lieben und enttäuscht werden, aber weder Glauben noch Hoffnung verlieren. Der Tag ist für Euch, Frauen, Mütter, Töchter, Tanten, Großmütter, Nachbarinnen Cousinen, Urgroßmütter ..., die nicht nur an einem Tag, sondern an allen Tagen verdienen, gefeiert zu werden, die großartigen Frauen zu sein, die sie sind!



## Opernstudio: Das vorletzte Mal?

Für den 10. Februar hatte das Ehepaar Janovsky zum 134. Opernstudio ins Heim eingeladen. Es fanden sich an diesem Abend gezählte neun Gäste ein, was allerdings eine Steigerung um fast 30% im Vergleich zum letzten Opernstudio bedeutete, denn da waren es bloß sieben Besucher. Mehr als nur schade, denn abseits des Musikgenusses gab es die legendären Krapfen, die Claus Janovsky gezaubert hatte, sowie Elfis liebevoll angerichtete Brötchen zur Befriedigung der leiblichen Genüsse.

Diesmal hatte Claus als „leichte Kost“ den Musikfilm *Feuerwerk* ausgesucht. Das ist eine Filmkomödie von Kurt Hoffmann nach der hochdeutschen Version des schweizerischen Mundart-Lustspiels *Der schwarze Hecht*. Die Hauptrollen in diesem Film sind mit Lilli Palmer, Karl Schönböck, Romy Schneider, Rudolf Vogel und Claus Biederstedt besetzt. In einer weiteren Rolle war Peter Rühmann, der Sohn von Heinz Rühmann, als mit Feuerwerkskörpern werfender Lausbub, zu sehen.

Der temporeiche und farbenprächtige Film wurde im September 1954

in Düsseldorf uraufgeführt und erhielt durchaus positive Kritiken.



Hier kurz der Inhalt des Filmes:

In einer deutschen Kleinstadt lebt der Gartenzweige-Fabrikant Albert Oberholzer. Zu seinem 50. Geburtstag kommt überraschend sein vor 20 Jahren verschwundener Bruder Alexander, der mittlerweile Zirkusdirektor ist, mit seinem Zirkus in die Stadt, um seinem Bruder zu gratulieren. Alexanders bezaubernde Ehefrau Iduna verdreht einigen der anwesenden biedereren Ehemänner den Kopf, was für entsprechende Konflikte mit den zugehörigen Ehefrauen führt. Albert Oberholzers Tochter Anna ist vom Zirkus fasziniert und versucht der familiären Enge zu entfliehen, um sich dem fahrenden Volk anzuschließen. Nach einigen weiteren Verwirrungen mit

abwechselndem Liebesglück, Liebeschmerz und Eifersüchteilen beruhigen sich schließlich die Gemüter, Anna kommt zurück, darf ihren geliebten Robert in die Arme schließen, und alles findet wieder zu seiner Ordnung zurück.

Mit dem legendären Lied *O mein Papa*, in dem sie von ihrem geliebten Vater, einem berühmten Clown erzählt, wurde Lilli Palmer in der Rolle der Iduna schlagartig zum Star.

Das Ehepaar Janovsky plant für den Herbst noch ein „endgültig letztes“, 135. Opernstudio. Vielleicht finden sich dann aber wieder so viele Besucher ein, dass dieses Opernstudio doch nicht das letzte sein muss? Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Jedenfalls an dieser Stelle vielen Dank an Elfi und Claus für bisher 134 Opern- Operetten- und Musical-Abende und für die viele Mühen, die die Vorbereitung und Durchführung jeder einzelnen der gelungenen Veranstaltungen bedeutet haben.

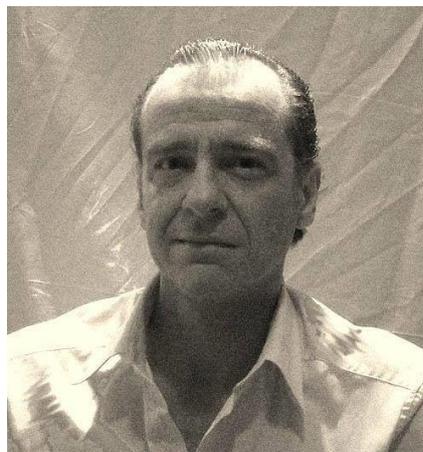
**Manfred Krikula**

## Wir trauern um Walter Klima

Walter „Giorgio“ Klima wurde am 10. Juni 1967 als Sohn von Arnold und Olga Klima im bayrischen Straubing geboren, wo sein Vater zu diesem Zeitpunkt beruflich tätig war.

Nach der Übersiedlung der Familie nach Wien besuchte Walter den Kindergarten von St. Johannes und die Heimstunde. Später war er als Ministrant sowie auch in der Live-Rhythmus-Gruppe engagiert.

Walter war, wie sein Vater, ein talentierter und begeisterter Musiker. Seine Bewunderung galt vor allem Falco, den er als Künstler und Stilikon schätzte, aber auch vielen weiteren, vor allem österreichischen Musikschaffenden. Er nahm auch selbst einige Lieder als Sänger auf.



Viele Jahre war Walter auch bei den Familienurlaube in Pomposa/Lido degli Scacchi und bei den Fahrten nach Weyer mit dabei. Dort lernte er auch seine spätere Frau Maria Drmota kennen, mit der er die

Kinder Daniela, Lukas und Alexandra bekam.

Seine Berufslaufbahn begann er in der Redaktion des Jugendmagazins *Music Man*. Von dort führte ihn sein kommunikatives Talent in den Anzeigenverkauf für Fachmagazine der IT- und Elektrobranche. Für einige Jahre war er auch Miteigentümer eines Verlages.

Walter war ein musischer und kreativer Mensch. Obwohl er in den letzten Jahren unter gesundheitlichen Problemen litt, blieb er doch immer dem Leben zugewandt, positiv und herzlich.

Walter „Giorgio“ Klima starb am 2. April 2023 unerwartet in seiner Wohnung in Wien-Floridsdorf.

**Helmut Reindl**

# Nikolaus mit Leib und Seele

## Wir trauern um unseren „Bischof Nikolaus“ Otto Wagner



Es war eine „Hiobsbotschaft“, die sich am 17. März wie ein Lauffeuer in unserer Gemeinde verbreitete: Otto Wagner, der langjährige Chorsänger und „Bischof Nikolaus“ unserer Gemeinde, war plötzlich und unerwartet in seinem Haus in Bockfließ verstorben.

Unter großer Anteilnahme seiner Familie, vieler Freunde und einer großen Schar aus St. Johannes wurde Otto Wagner am 25. März in Bockfließ beerdigt. Bei der Hl. Messe in der Pfarrkirche musizierte und sang unsere Live-Rhythmus-Gruppe. Unser Herr Rektor nahm die Einsegnung vor, sechs Ministranten begleiteten den Verstorbenen auf seinem letzten Weg. Am offenen Grab erklang Ottos Lieblings-Kirchenlied „Voll Vertrauen gehen wir ...“.

Am nächsten Tag wurde des Verstorbenen in der Sonntagsmesse in unserer Kirche gedacht. Sein ehemaliger Chorleiter Gerhard Runser zeigte zur Erinnerung einen berührenden Zusammenschnitt von Film- und Foto-Aufnahmen mit einigen unvergesslichen Highlights aus Ottos Leben. Viele (auch ehemalige) Gemeindeglieder waren gekommen, um von Otto Abschied zu nehmen. Alle Besucher waren nach der Messe noch zu einer Agape ins Heim eingeladen.

### Ein erfülltes Leben

Otto Wagner wurde am 22.2.1939 in Wien geboren. Die 1. Klasse Volksschule besuchte er in Oberösterreich, die weiteren Klassen dann in Wien-Erdberg. Anschließend ging er in die Radetzky-Bundesrealschule und in das TGM, Abteilung Betriebstechnik, in Währing. An seinem 30. Geburtstag, 1969, heiratete er in St. Johannes, seine Frau Susanne verunglückte jedoch später bei einem Flugzeugabsturz tödlich.

1998 heiratete er ein zweites Mal, heuer am 20. Juni hätte er mit Maria Silberhochzeit gefeiert, worauf er sich schon sehr gefreut hatte. Neben ihr hinterlässt er Sohn Robert, der viele Jahre lang bei uns Lektor und Ministrantenführer war, und seine zwei Enkel Maximilian und Lozana.

Von seinen Eltern hatte er einen Gewerbebetrieb übernommen, der Verpackungsmaterial erzeugte. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002 führte er ihn mit großer Verantwortung und enormem Zeiteinsatz. In diesem Jahr erlitt Otto einen Herzinfarkt, bekam vier Bypässe, verbrachte zwei Wochen lang in künstlichem Tiefschlaf auf der Intensivstation, kämpfte sich danach aber wieder ins Leben zurück.

### „Heimat“ St. Johannes

Otto Wagner war seit 1966 Chorsänger in unserer damaligen „Seelsorgestation“ St. Johannes, ein stimm-gewaltiger und -sicherer Tenor, so etwas wie *The Voice* im Runser-Chor. Auch als dieser sich 2012 auflöste, wirkte er noch etwa ein Jahr lang im Nachfolge-Chor von Gabi Krikula mit. Von Gründung unseres Sparvereins an war er dort Kassier, immer wieder arbeitete er auch handwerklich in der Gemeinde mit. Allen bekannt war er aber in einer Funktion, in der er sein Gesicht hinter einem Rauschebart verbarg und seinen Körper mit einem liturgischen Gewand verhüllte – als „Bischof Nikolaus“, der 54 Jahre lang in ununterbrochener Reihenfolge rund um den 6. Dezember in St. Johannes die Kinder mit den vom Sparverein und zuletzt von der MZ finanzierten Sackerln voller Obst und Naschereien beschenkte. Man merkte ihm geradezu an, wie sehr er sich auf die Begegnung mit den Kindern immer freute, wie geradezu dankbar er war, dass an „seinem“ Sonntag in der Kirche regelmäßig eine wunderbare „Kindervermehrung“ einsetzte, und wie erfüllt er davon war, in möglichst viele kleine Gesichter ein Lächeln zaubern zu können.



Mit seinem letzten Auftritt 2019 „schaffte“ er es noch einmal auf das Titelblatt der Weihnachts-MZ. Bei seiner „Ansprache“ zeigte er große Freude über das tolle Kirchweihfest am Wochenende davor und begrüßte hörbar bewegt die kleinen und größeren Kinder mit den Worten: „Manche sind heute schon Pensionisten, die ich als Kinder beschenken durfte!“ Und als er – unterstützt von seinen „Knechten Ruprecht“ – die Packerln verteilte, leuchteten seine Augen aus der Verkleidung und war nicht mehr klar, wer über diese Begegnung glücklicher war: er oder die Kinder ... Die Corona-Pandemie verhinderte dann weitere Auftritte in „Bischofs“funktion.

St. Johannes war für Otto Heimat, Lebensinhalt und -mittelpunkt. 57 Jahre lang fuhr er fast jeden Sonntag von weit her, um die Hl. Messen in der Kellerkirche mitfeiern zu können: Anfangs aus dem dritten Bezirk, seit 1997 aus dem etwa 32 Kilometer entfernten Bockfließ im Weinviertel, wo er sich mit seiner Frau Maria ein schönes Haus gebaut hatte, das ihn mit großem Stolz erfüllte. Bis zuletzt kam er gerne auch ins Heim zum Kirchencafé und nahm an diversen Veranstaltungen der Gemeinde, so etwa an Kulturfahrten und Pfingstausflügen, teil. Er half, wem und wo immer er konnte, war pflichtbewusst, gewissenhaft und pünktlich, man konnte sich stets auf ihn verlassen.

Otto genoss das Reisen: Sein schönster Urlaub führte ihn nach Bangkok, Hongkong und Bali, er liebte Flusskreuzfahrten, etwa in Russland, am Nil oder entlang der Donau, zuletzt von Amsterdam nach Wien. Und er genoss die Therme in Bad Tatzmannsdorf. Er verfolgte stets intensiv das aktuelle Zeitgeschehen und diskutierte darüber, begeisterte sich für Kunst und Kultur, ging gern in Konzerte und ins Theater, und litt sehr darunter, dass das in der Corona-Zeit nicht möglich war. Anfang März war er mit seiner Gattin Maria noch in den Kammerpielen, bei „Monsieur Pierre

geht online“ unterhielt er sich blendend.

Weiters schaute Otto gern Dokumentationen auf *ORFIII* und das Wirtschaftsmagazin *Eco* – weil er selbst Unternehmer war und einen der Redakteure schon „ungeboren“ kannte.



In seiner Pension begann er zu kochen, bis hin zur Perfektion – er aß ja selbst auch gerne und gut – und war glücklich, seine Maria bewirten zu können, wenn diese von der Arbeit nach Hause kam. Sein großes Hobby waren die Eisenbahn und sein Garten, ganz



besonders freute er sich jedes Jahr, wenn die Bäume zu blühen begannen. Ein Bandscheibenvorfall vor nicht ganz zehn Jahren beeinträchtigte seine Mobilität jedoch sehr, zuletzt hörte und sah er auch schlechter, hatte er Sorge, wie seine Großmutter zu erblinden, sodass er

das geliebte Autofahren immer öfter seiner Gattin überließ. Am 5. März war er noch einmal in unserer Kirche und anschließend im Heim – niemand hätte ahnen können, dass es das letzte Mal sein sollte.

Wir trauern um einen langjährigen, verdienstvollen Mitarbeiter, ein „Urgestein“ unserer Kellerkirche, eine Stütze der Gemeinde. Otto, Du wirst uns sehr fehlen: in Deinem ehemaligen Chor, am „Chor-Tisch“ im Heim, bei den verschiedensten Ausflügen und Veranstaltungen, nicht zuletzt an „Deinem“ Platz in unserer Kirche. Aber eines ist sicher: Du wirst als „Nikol-Otto“ und bester Freund unserer Kinder in die Geschichte von St. Johannes eingehen.

Du warst ein würdiger „Nachfahre“ des legendären Bischofs Nikolaus von Myra!

Gott, an den Du so unerschütterlich geglaubt hast, gebe Dir Anteil an seiner ewigen Freude – als gerechten Lohn für Deinen großartigen Einsatz in St. Johannes. Hab' Dank für alles!

**Gerhard Ruprecht**

## Persönliche Bitten und Gedanken beim Gedenkgottesdienst

Otto war über 50 Jahre lang mit großer Freude Nikolo für die Kinder von St. Johannes. Er liebte Kinder. Guter Gott, lohne ihm seinen Einsatz und lass ihn nun seine Freude bei Dir finden.

**Gattin Maria Wagner**

St. Johannes war für Otto seine zweite Heimat. Otto sang bei uns im Chor und war mit seiner kräftigen Tenorstimme ein unverzichtbarer Bestandteil dieses Chores. Er sang mit Begeisterung. Auf ihn war Verlass, er war immer da. Mit seiner Freundlichkeit und Heiterkeit hat er manche Chorprobe zu einem Erlebnis werden lassen. Guter Gott, schenke Otto in Deiner Güte Geborgenheit und Liebe in seinem

neuen Leben, in seiner neuen Heimat.

**Unser ehemaliger Chorleiter  
Gerhard Runser**

Ihr könnt darüber weinen, dass Otto gegangen ist – oder lächeln, weil er gelebt hat.

Euer Herz kann leer sein – oder voller Liebe, die er auch für uns hatte.

Ihr könnt dankbar sein für die unvergessenen Stunden und Augenblicke mit ihm.

Ihr könnt weinen und ganz leer sein – oder ihr könnt tun, was er sicher wollte: dass ihr lächelt, die Augen öffnet, Liebe gebt und weiterlebt.

Für Otto ist das Licht des Lebens erloschen – doch längst wurde in

einer herrlichen Welt ein neues Feuer entfacht. Es wird strahlen, voll Wärme und Liebe, jetzt und in alle Ewigkeit.

**Yasemin Bacher**

**Danke**

Ich möchte mich bei allen, die mit mir beim Begräbnis und beim Gedenkgottesdienst um Otto getrauert haben, für ihre freundschaftliche Anteilnahme herzlich bedanken. Ganz besonders bei denen, die bei den Gottesdiensten mitgewirkt und anschließend im Heim die Agape vorbereitet haben.

**Maria Wagner**

## Auszug aus einem Interview für die Weihnachts-MZ 1994

**Wie bist Du als Erdberger zu uns nach St. Johannes gestoßen?**

Eine meiner Mitarbeiterinnen, Traude Wittenberger, hat mir von der Seelsorgestation erzählt. Und so ging ich dann eines Sonntags zur 10-Uhr-Messe. Das war noch im ersten Jahr von St. Johannes, ich besuchte auch früher die Sonntagsmessen in Kirchen des 3. Bezirks, doch war ich noch nie in eine Gemeinde so eingebunden wie hier.

**Was motiviert Dich seit bald 30 Jahren zur Mitarbeit?**

Bei uns ist jeder gleich viel wert. Es wird für Gottes Lohn gearbeitet, und das verbindet uns alle. Ich persönlich habe durch die Hilfe von unserem Herrn Rektor und Frau Prof. Wöber ganz besonders profitiert.

**Warum singst Du in unserem Kirchenchor?**

Das ist ganz einfach: weil es mir Spaß macht.

**Ist die wöchentliche Probenarbeit nach Deiner beruflichen Belastung nicht sehr anstrengend?**

Das einzige Problem ist für mich, rechtzeitig zu kommen und einen Parkplatz zu finden. Sonst ist es eine willkommene Abwechslung von

meiner beruflichen Tätigkeit, die mich innerlich wieder aufbauen kann. Und alles, was man gerne macht, ist nicht anstrengend.

**Ist es nicht fallweise schwierig, bei jeder rhythmischen Messe dabei sein zu sollen, weil Du als Vorsänger unentbehrlich bist?**

Ich richte es mir so ein, dass ich fast jeden Sonntag in der 10-Uhr-Messe bin, unabhängig davon, ob unser Chor singt oder nicht. Gerade der Wechsel der verschiedenen musikalischen Messgestaltungen macht das Geschehen bunter. Als unentbehrlich fühle ich mich nicht. Es

fehlt jeder, egal, ob er Vorsänger ist oder im Chorgesang mitwirkt.

**Welchen Wert hat das Heim für unsere Gemeinde?**

Der Wert unseres Heimes ist unbestritten. Obwohl in der Kirche, vor dem Gottesdienst, viel miteinander gesprochen wird, findet ein richtig persönlicher Kontakt erst im Heim statt. Jeder, der schon länger in der Gemeinde mitarbeitet, kann erzählen, was im Heim von ihm stammt, und wie es war, als unser Heim entstand. Sonntagscafé, Kirchweihfest und Heimstunden sind ohne Heim nicht mehr vorstellbar.



**Welchen Sinn hat Deiner Meinung nach die Nikolo-Aktion in unserer Gemeinde?**

Ich sehe das im Zusammenhang mit dem Advent. Die Vorbereitungszeit für Weihnachten soll Liebe ausstrahlen, und dazu dienen auch die kleinen Geschenke.

**Die Kinder bekommen heute so viele Naschereien, dass sie auf diese Packerl kaum angewiesen sein können. Wieso kommen dann am Tag des hl. Nikolaus dennoch viel mehr Kinder zu uns in die Messe als sonst?**

Ich kann mich noch gut erinnern, dass mir als Kind das Schmalzbrot von unserer Nachbarin viel besser schmeckte als jenes zu Hause ... Und dann kommt noch die Atmosphäre dazu: Die Kleinen freuen sich, dass sie etwas vom Nikolaus persönlich bekommen haben, und für die Großen ist es eine Hetz', sich ein Packerl gesichert zu haben.

**Welche Wünsche hat der „Nikolaus“ an „seine“ Kinder bzw. die Gemeinde?**

Dass alle zusammenhalten, gegenseitig Toleranz üben und so oft als möglich freundlich lächeln.



**Dein Sohn ist seit vielen Jahren schon Ministrant bzw. Ministrantenführer. Was hältst Du von unseren „Pinguinen“?**

Die Vorbildfunktion eines Ministranten ist nicht zu unterschätzen. Es geht ja nicht nur um den Messdienst an Sonn- und Feiertagen. „Unsere“ Ministranten können fast alles, besonders Theater- und Fußballspielen und eine erstklassige Zeitung schreiben.

**Welche Aufgabe hat Deiner Meinung nach die MZ?**

Ich sehe die Aufgabe der MZ in Unterhaltung und Information. Man liest Berichte über Veranstaltungen und besonders heitere Erzählungen, wie die Geschichte vom Fuchs im Einsiedlerpark, über die ich noch heute lachen muss. Weil die MZ so perfekt gemacht ist, gibt es, glaube ich, so wenige Leserbriefe.

*Das Interview mit „Bischof Nikolaus“ führte „Knecht Ruprecht“*

## Aufregung um Bischof Nikolaus

### Aus der Weihnachts-MZ 2006

Der alljährliche Besuch von „Bischof Nikolaus“ alias Otto Wagner verlief 2006 um vieles aufregender als sonst – nicht nur für die Kinder. Otto hatte sich für den Marienfeiertag am 8. Dezember extra einen „Ausgang“ von seinem Kuraufenthalt im Burgenland genehmigen lassen, um – so wie in den rund 40 Jahren vorher auch – in St. Johannes bei „seinen“ Kindern sein zu können. Vorher fuhr er noch nach Hause nach Bockfließ, um sich Rauschebart, Bischofsstab und -mütze zu holen. Unglücklicherweise ließ er dabei aber das Sackerl mit den wertvollen „Insignien“ dieses Heiligen vor dem Haus auf der Terrasse stehen, als er seinen „Schlitten“ Richtung Wien-Margareten startete. Erst als er knapp nach halb zehn in unsere Kirche gehen wollte, bemerkte er das Fehlen seiner „Bi-

schofs“-Kleidung. Er brauchte nicht lange zu überlegen, was zu tun war, schließlich konnte er den wartenden Kindern ja nicht in „Zivilkleidung“ gegenüberreten. Mit Vollgas wendete er seinen Schlitten wieder Richtung Bockfließ, unter normalen Umständen mit dem Auto fast eine Dreiviertelstunde entfernt, um das vergessene Sackerl zu holen. In St. Johannes zitterten unterdessen alle, die von dem Missgeschick wussten, ob er wohl heil und rechtzeitig wiederkehren würde. Der Kinder- und Jugendchor sang bereits das letzte Lied nach der Kommunion, aber „Nikolaus“ war noch nicht da. Es muss wohl wirklich himmlische Fügung gewesen sein: Punkt 11 Uhr war das Heulen des „Otto-Motors“ am Horizont zu hören – und nur wenige Augenblicke später bremste sich der von

einer ganzen Horde an Ren(n)tieren und wohl auch Schutzengeln gezogene Schlitten am Kirchen-Eck ein. Wie beim Boxenstopp bei einem Formel-1-Rennen standen in der Sakristei schon ein halbes Dutzend helfende Hände bereit, um Otto in Sekundenschnelle in Nikolaus zu verwandeln. Die Kinder hatten draußen schon zur gefühlt siebenmalseibzigsten Strophe des Nikolaus-Liedes angehoben – aber das gehörte sowieso zum üblichen Ritual. Und auch der Rauschebart verbarg die Schweißperlen auf Ottos Stirn, als er wie immer – aber dieses Mal wohl ganz besonders – freudestrahlend vor die nichts ahnende Schar von Kindern und Erwachsenen trat, die schon sehnsüchtig auf ihn gewartet hatte.

*Gerhard Ruprecht*

# Sein Leben war vollendet

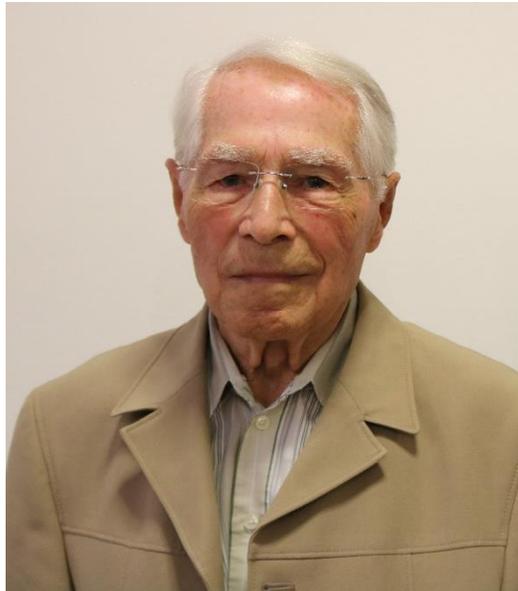
## Wir trauern um den 100jährigen Walter Graf

Es ist fast unglaublich: Walter Graf, der noch am 4. Oktober des Vorjahres in geistiger und körperlicher Frische seinen 100. Geburtstag feierte, wurde bald darauf – erstmals in seinem Leben – ernsthaft krank und erholte sich davon nicht mehr. Es scheint, als hätte er mit dem Erreichen seines Ziels, den 100er noch feiern zu dürfen, sein Leben dankbar in die Hände Gottes gelegt. Auch wenn seine Kräfte rapid abnahmen und die letzten Wochen für seine ihn aufopfernd zu Hause betreuende Gattin sehr schwer waren, so blieb ihm doch ein langes Leiden erspart. Friedlich schlief er an der Seite seiner Gattin am Sonntagnachmittag, dem 15. Jänner, zu Hause ein.

Unter großer Anteilnahme sowohl seiner Angehörigen aus dem Weinviertel, der Familie seiner Gattin aus dem Burgenland und vieler Freunde aus St. Johannes wurde Walter Graf „am 2. 2. um 2“ am Matzleinsdorfer Friedhof begraben. Unser Herr Rektor nahm die Einsegnung vor, einige Ministranten begleiteten den Verstorbenen auf seinem letzten Weg. Unmittelbar danach wurde in unserer Kirche die „Seelenmesse“ gefeiert – mit der Osterkerze vor dem Altar als Symbol für Walter Grafs unerschütterlichen Glauben an die Auferstehung.

Anschließend waren alle Gemeindeglieder und Gäste zu einem stärkenden Essen ins Heim eingeladen, das von Helga Wöber organisiert und von ihr und ihrem Team wunderbar zubereitet worden war.

Wir trauern um einen langjährigen guten Freund und werden Walter Graf ein ehrendes und würdiges Gedenken bewahren. Für die Ferien-MZ planen wir ein Interview mit seiner Enkelin Sandra, die für das Österreichische Außenministerium in Brüssel arbeitet.



### Nachruf

Walter Graf wurde am 4. Oktober 1922 als Sohn eines Landwirts in Obermarkersdorf im Weinviertel geboren. Er hatte drei Geschwister – zwei Brüder und eine Schwester. Er besuchte die Volksschule in Obermarkersdorf und danach die Haupt- und die Handelsschule in Retz. In seiner Volksschulzeit war er Ministrant, später Chorsänger in seiner Heimatgemeinde. Mit 15 Jahren kam er nach Wien, wo die Eltern ein kleines Gasthaus in der Karlsgasse im 4. Bezirk führten. Er selbst arbeitete vorerst als Volontär in einem Restaurant am Südtirolerplatz.

Im Februar 1941 kam er für neun Monate zum Arbeitsdienst nach Hessen, anschließend wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Weil er schon einen Führerschein hatte, wurde er beim Militär zum Kraftfahrer ausgebildet und kam zum Nachrichtendienst nach Russland. Das Ziel seiner Kompanie war damals Stalingrad. Zum Glück bekam er aber dann den Befehl, in die Heimat zurückzukehren, er kam bis Holland, dann nach Rumänien und war schließlich bei der Flieger- und Panzerabwehr in Frankreich im Einsatz. Bei Kriegsende kam er

südlich von Paris in ein Gefangenenlager, wo er stark abmagerte, weil es nicht genug zu essen gab. 1947 gelangte er dann mit einem der Heimkehrertransporte nach Hause.

1953 lernte Walter Graf Maria kennen und heiratete sie 1958 in Mariazell.

1959 übernahmen die beiden dann das Gasthaus an der Ecke Kohlgasse/Gießaufgasse in Margareten. Geöffnet war von 7.30 bis 22 Uhr, nur Montag war Ruhetag, da wurde eingekauft. Die ersten sechs Jahre gab es keinen Tag Urlaub. Maria arbeitete mit einer Gehilfin in der Küche, Walter an der Schank und als Kellner. Für

ein Familienleben war wenig Zeit. Es durfte keiner krank werden, nur einmal war Maria mit einer Thrombose zehn Tage lang im Spital.

1960 kam Sohn Christian auf die Welt, 1993 dann Enkelin Sandra.

1984 ging Walter Graf mit 62 Jahren offiziell in Pension, drei Jahre lang unterstützte er dann noch seine Gattin im Gasthaus. Die Gasthaus-Branchenmedaille in Gold erinnert bis heute an diese schöne, aber auch schwere Zeit. Danach wurde das Lokal verkauft, weil es Sohn Christian nach einem Autounfall nicht übernehmen konnte. Heute befindet sich in dem Lokal ein Tonstudio, in dem auch immer wieder Fernsehaufnahmen gemacht werden. Walter Graf half dann noch jahrelang seinem Sohn bei der Buchhaltung in dessen Trafik im 3. Bezirk und betreute seine geliebte Enkelin Sandra.

Unsere Sonntagsmessen besuchte Walter Graf zunächst fallweise, dafür „nahm“ er sich jeweils eine Stunde im Gasthaus „frei“. Seine Frau übernahm 1989 die Mesner-Aufgaben, und ab da kamen beide jeden Sonntag nach St. Johannes. Walter genoss auch das Zusammensein im Heim und die Gelegenheit, mit netten Leuten zu plaudern.

Auf die Frage, wie man so lange fit bleibt, antwortete Walter Graf in einem MZ-Interview vor fünf Monaten, dass dafür wahrscheinlich am meisten der liebe Gott und die Gene verantwortlich sind.

Er rauchte nicht, obwohl er tagsüber im verrauchten Lokal stand, er vermied das Mittrinken mit den Gästen. Er brauchte fast nie einen Arzt und nahm nur ein Blutdruck-Medikament.

Bis zu seinem 97. Lebensjahr fuhr er selbst mit dem Auto, er spielte gerne Karten und am Klavier, war

Ehrenmitglied der Obermarkersdorfer Musikkapelle und fast 65 Jahre lang verheiratet.

Am 9. Oktober des letzten Jahres wurde Walter Graf in der Sonntagsmesse zu seinem 100. Geburtstag geehrt. In bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische stand er da vor dem Altar und lud zum Feiern ins Heim ein. Nur wenige Wochen später wurde er krank und erholte sich davon leider nicht mehr.

*Gerhard Ruprecht*



*Walter † und Maria Graf*

## Auszug aus einem Interview, Herbst-MZ 2018

**MZ: Wie war der Start mit Eurem eigenen Gasthaus in Margareten?**

**Walter Graf:** Das vom Vorbesitzer übernommene Gasthaus war schon ziemlich heruntergekommen, was meine Gattin und ich aber erst im Laufe der ersten Wochen feststellten. Es wurde von vielen Trinkern besucht, die im Lokal herumlungerten. Das war nicht das Publikum, das wir uns vorgestellt hatten. Im ersten halben Jahr mussten wir mehr Lokalverbote erteilen als neue Gäste kamen. Erst langsam wurden vorbeigehende Passanten, zum Teil Besucher des nahen Schölls-Kinos, auf unser Lokal aufmerksam. Dank der guten Küche meiner Frau und Mundpropaganda ging es langsam aufwärts.

**Würdest Du wieder Gastwirt werden wollen?**

Mir würde es nichts ausmachen. Nun hätte ich auch mehr Erfahrung.

**An welche unangenehmen Ereignisse kannst Du Dich erinnern?**

Abgesehen von den Problemgästen zu Beginn hatten wir dann keine großen Probleme mehr. Wir haben auch nie die Funkstreife gebraucht! Wer nicht zu uns passte, der hat das auch bald bemerkt und sich dann selbst ein anderes Lokal gesucht. Ich

kann mich nur an einen Zechpreller erinnern, der aus dem WC, das wir am Anfang noch im Hausflur hatten, nicht mehr zurückgekommen ist ...



*Walter Graf im Kreis der Familie*

**Wie bleibt man so lange so fit wie Du?**

Dafür sind wahrscheinlich am meisten die Gene verantwortlich. Ich achte aber auch auf meine Fitness, indem ich zwei Mal in der Woche auf das Zimmerfahrrad steige. Auch bei der Ernährung versuche ich, fettarm zu essen.

**Wer hat Deinen Glauben grundgelegt?**

Das waren meine Eltern, sie waren sehr gläubige Menschen.

**Wie seid Ihr auf St. Johannes aufmerksam geworden?**

Zufällig, beim Vorbeigehen. Ich habe fallweise die Sonntagsmesse besucht, zunächst am Abend, dann auch am Vormittag, während Maria im Gasthaus stand. Manche Gäste haben da im Scherz gelästert: „Ist der Wirt wieder in der Kirche?“ Wir haben dann schon die Theateraufführungen zum Kirchweihfest besucht, als dieses noch in der Pfarre Gumpendorf stattfand.

**Was gefällt Dir besonders an St. Johannes?**

Mir haben von Anfang an die rhythmischen Lieder und Huberts Predigten gut gefallen.

**Welche Hobbys hast Du?**

Wir spielen beide gerne Karten. Ich habe früher auf einem 70 Jahre alten Piano auch Klavier gespielt. Das Reisen haben wir vor ein paar Jahren aufgegeben. Früher waren wir mehrmals auf Urlaub in Jugoslawien am Meer, auch in Bolsena hat es uns gut gefallen.

**Was wünschst Du Dir für Deine Zukunft?**

Gesundheit, und dass wir noch ein paar schöne Jahre miteinander erleben dürfen.

*Gerhard Ruprecht*

# Das Hohe Lied auf unsere Chorleiterin

## Gabi Krikula feierte: 60 Jahre und kein bisschen leise

Unsere Chorleiterin Dr. Gabriele Krikula, die auch so etwas wie unsere „Gemeinde-Ärztin“ ist, feierte ihren 60. Geburtstag mit ihrer Familie und auch einigen Freunden aus St. Johannes in einem Simmeringer Gasthaus. Bei dieser Feier wurden ihr auch einige G'stanzeln nach einer allseits bekannten Melodie vorgesungen, die wir Ihnen in der MZ nicht vorenthalten wollen.

Die Gabi ist sechzig / unglaublich,  
fürwahr,  
es gratuliert herzlich / Dir die ganze  
Schar.  
Bist jugendlich fit noch / wirkst lang  
nicht so alt,  
die Zahl auf der Torte / die lasse  
Dich kalt.  
Hollodaridio, hollodaro, die Gabi ist  
60, bleib' g'sund und auch froh!

Beruflich bist Ärztin / im Ru-  
dolfsspital,  
tust impfen, gibst Spritzen /  
und Einläuf' auch mal.  
So mancher kommt zu Dir / in  
die Ambulanz,  
halb hinich mit Schmerzen /  
machst ihn wieder ganz.

Der Warteraum voll ist / mit  
vielen Weh-wehn,  
der A kann nicht sitzen, der B  
kann nicht steh'n.  
Sie alle sind grantig / woll'n  
kommen gleich d'ran,  
im Behandlungszimmer / bist  
Du nur allan.

Tust Wunden verbinden / und  
Blutungen still'n  
und in broch'ne Knochen / viel  
Gips einfüll'n.

Beim einen brauchst länger / beim  
andern geht's kurz,  
den an plagt die Bandscheib'n / den  
andern ein Furz.

Nach Röntgen und Schallen / ruft  
Gabi: „Ich hab's!,  
der Grund für sein Lallen / ist doch  
nur der Schnaps!“  
„Bei dem ist's der Blinddarm / der  
muss schleunigst 'raus,  
und die is wo ang'rennt / so wie die  
sieht aus!“

„Der kriegt jetzt a Jaukerl / na dem  
werd' i' geb'n,

und die Simulantin / die kann was  
erleb'n.  
Und Sie mit dem Herzschmerz / Sie,  
liebe Gnä' Frau,  
Da hülft gor ka Pulverl / Sie brau-  
chen an Maul!“

Es kommen auch Strotter / im  
G'wand manche Laus:  
„Sie kriegen 'ne Dusche / zieh'n Sie



sich NICHT aus!“  
Egal, was dir weh tut / am Leib  
welches Stück,  
wenn Gabi im Dienst ist / kannst  
reden von Glück.

Am Montag, da hast Du / fix immer  
was vor,  
kann kommen, was wolle / da  
probst mit dem Chor.  
Der Chor hat kan Namen / bloß is'  
des ganz wurscht,  
hams mal auch kan Rhythmus /  
doch immer an Durscht.

Das Singen, das freut Dich / der  
Tratsch aber nicht,

da drohst mit dem Taktstock / doch  
stets noch wer spricht.  
Kaum wer kennt die Noten / was  
zählt, ist der Wüll'n,  
dem einen 's Gebiss fehlt / dem  
andern die Brüll'n.

Die Töne oft wackeln / doch sie  
glaub'n, so g'hört's,  
dazwischen läut's Handy / und gar  
keinen stört's.

Ein Wunder ist's schon  
dann / was sonntags er-  
klingt,  
es ist g'rad als ob da / ein  
Engelchor singt.

Sehr gern gehst Du shop-  
pen / Kosmetik, Gewand,  
Boutique, Outletcenter / in  
Stadt und am Land.  
Am liebsten in Parndorf /  
die Shops sind ein Hit,  
bei so einer Tour dann / d'  
Kreditkarten glüht.

Doch auch im Zuhause /  
am Fernsehgerät  
die „Shopping Queen“  
immer / auf dem Pro-  
gramm steht.

Da muss auch der Manfred  
/ zwangsweise anschau'n,  
was g'rad ist in Mode / und halb-  
nackte Frau'n.

Das Reisen ist auch so / ein Hobby  
von Dir,  
hast stets viele Pläne / meist weit  
weg von hier.  
Auf den Malediven / da fühlst Du  
Dich wohl,  
und auch „Abu Gabi“ / das findest  
Du toll.

Im Winter nach Kitzbüh'l / schifah-  
ren tust gut,  
im Schuss die Streif 'runter / da  
braucht man viel Mut.

Im Herbst in die Therme / an den Wellnesspool,  
da gibt's keine Sorgen / dort ist's warm und cool.

Im Sommer Italien / da zieht es Dich hin,  
die Sonne, das Meer und / der Strand machen Sinn.  
Am Markt flieg'n die Fetzen / die Taschen sind voll,  
danach Pizza, prego / und viel Aperol.

Im Wasser fühlst Du Dich / so wohl wie ein Fisch,  
Du tust auch gern schnorcheln / und hältst Dich so frisch.  
Mit Leidenschaft bist Du / Oma für Sophie,  
da schmerzt kein Meniskus / mit Enkerl am Knie.

Ob Konzert, Theater / bist gern Publikum,  
gehst ins Kabarett gern / sitzt nie fad herum.  
Musik ist Dein Leben / spielst selbst auch Gitarr',  
liebst Udo, die Seer / und Strauß zu Neujahr.

Jetzt sagen wir Danke / für was Du getan,  
für uns, Deine Freunde / und für St. Johann.  
Hast schon viele Stunden / an Freizeit uns g'schenkt,  
es ist gut, wenn man auch / einmal daran denkt.

Dein Leben kling' weiter / nach Dur,  
nicht nach Moll,

das Glück bleibe Dir hold / Dein Glas immer voll.  
Gesundheit und Freude / sei stets in Dir d'rin,  
dazu Gottes Segen / ein Leben mit Sinn.

Wir greifen die Gläser / und prosten Dir zu,  
genieß den Geburtstag / bleib' vor allem Du.  
Wir feiern und singen / ein „Happy Birthday“,  
auf dass viele Jahre / es Dir noch gut geh'!  
Holladaridio, holladero, die Gabi ist 60, jo wos sogst denn do!  
Holladaridio, holladero, die Gabi ist 60, bleib' glücklich und froh!

**Gerhard Ruprecht**



# Das Märchen vom Zauberer und dem Wolf

## Johannes Ruprecht feierte seinen 30. Geburtstag

Bei allen bisherigen Rektoratsratswahlen bekam er die meisten Stimmen, ihm verdanken wir laufend gute Ideen, wie den *Teddybärsonntag*, den *Punsch mit Sinn* oder den Livestream. Von Kindheit an ist er in St. Johannes Ministrant und MZ-Redakteur, seit ein paar Jahren auch Kirchweihfest-Mitorganisator. Sein Interesse an der Medienarbeit brachte ihn nach dem Studium in die *Zeit im Bild*-Redaktion im ORF. Seinen 30. Geburtstag feierte Johannes kürzlich bei einem Heurigen in Maria Enzersdorf, bestens organisiert und kurzweilig gestaltet von seiner Verena. Einen Auszug aus dem ihm dort vorgetragenen Gedicht können Sie in diesem MZ-Beitrag nachlesen:

Du hast Deine Jugend nicht nur mit Lernen verbracht,  
und schon damals in Deiner Freizeit  
nebenher viel gemacht.  
Hast gleich zwei Studien absolviert  
mit großem Engagement,  
darüber nie große Worte gemacht,  
wir sagen nur: „Wow“!

Die Medien waren stets Deine große Leidenschaft,  
Du hast schon bei der MZ die Lehrjahre gemacht.  
Die Praxis bei „Focus“, „Presse“ und beim „Handelsblatt“,  
Dir dann nur noch den letzten Schliff gegeben hat.

Der ORF hat schon gewusst, wen er sich holt,  
der auch bei viel Arbeit nicht mürrisch aufjohlt.  
Beim Magazin *Eco* haben Sie Dein Können erfüllt,  
nun fütterst Du den Wolf mit Texten bei der *Zeit im Bild*.

Beim Fußballspielen warst Du immer mit großem Eifer dabei,  
doch hast Du mal verloren, gab es sehr oft Tränen, Geschrei.  
„Ich werd' nie wieder glücklich sein“,  
dieser Spruch wurde legendär,

dass ich bei Deiner besten Chance das Spiel abpfiff, war freilich schwer.

Für den guten Zweck bist Du zig mal um das Schulhaus gelaufen,  
bald sahen wir Dich dann beim Vienna City Marathon schnaufen.  
Du bist ein As auf Schiern, mit dem Roller und auf dem Rad,  
gehst gern in Konzerte, ins Kabarett,  
mit Dir wird's nie fad.

*Magic Christian* lehrte Dir den Umgang mit Hut und Zauberstab,  
Du sahst aus wie *Harry Potter*, als es den gar noch nicht gab.  
Über Deine Tricks staunten wir alle wie bei einer Fata Morgana,  
manche glauben bis heut': Du bist der von der Hochzeit in Kana.

Mehr als 20 Jahre lang stehst Du nun auch schon beim Altar,  
trugst all die Jahre als „Pinguin“ stolz Rochett und Talar.  
Du hast der Gemeinde schon Tausende Stunden geschenkt,  
gebimmelt, gesammelt und dem Rektor reinen Wein eingeschenkt.

Mit klarer Stimme vorgebetet und – manchmal etwas verstohlen – versucht, bei der Predigt unbemerkt Schlaf nachzuholen.  
Als Ministrant darf man bei uns ja niemals in Pension,  
vielleicht steht sogar einmal ein Enkel neben Vater und Sohn.

In unserer Gemeinde tust Du viel und immer mehr,  
wenn jemand gebraucht wird, dann muss Johannes her.  
Ob Firmgruppe leiten, ob Rektoratsrat,  
Du bist stets verlässlich und ein Mann der Tat.

Den Livestream gibt's dank Dir, seit Corona kam,  
nun feiert man Messen am Sofa daham.  
Der *Teddybär-Sonntag* hat uns bekannt gemacht,  
in Zeitungen, Fernsehen und im ganzen Land.

Zum Kirchweihfest hast Du schon immer ein Theater gemacht,  
über Dich als „Stoani“ und den Handtuchtanz wurden Tränen gelacht.

Die leuchtenden Sträuße und *Tiny Dancers* waren bei allen beliebt und den ganz normalen Ehe-Wahnsinn hast Du auch früh geübt.

Die Firmlinge aus Deiner Gruppe singen Dir zu Ehren noch immer Hymnen,  
Du wurdest der Rektoratsrat mit den besten Ideen und den meisten Stimmen.

Wie man drei Dinge gleichzeitig machen kann, das kann man bei Dir üben,  
Du bist halt bis heute *Magic JoJo*, ein echter Zauberer, geblieben.

Vor allem am Meer in Lignano fühltest Du Dich immer wohl:  
Im Luna Park, mit Gelati und Pizza an der Strada del Sol.  
Am Strand dolce vita, warten, bis die nächste Welle die Zehen kühlt,  
und jedes Mal ein Drittel Wasser und zwei Drittel Deutsche anspült.

Beim Studium in Kanada hast Du Dich dann so richtig abgenabelt,  
Du warst weit weg, nur per Skype mit der Heimat verkabelt.  
Mama, studierte Geographin, verband Kanada mit Norden und Kälte,  
beim Packen des Koffers sie nur von Frost und Eisbären erzählte.

In den Koffer musste alles, was vor dem sicheren Erfrieren schützte,  
kein Blick auf die Wetter-App als Argument dagegen da nützte.  
Und so kam es, dass Johannes, mit Wollhaube und Felljacke bekleidet,  
bei der Passkontrolle in Calgary von keinem Sheriff beneidet,  
mit Hinterseer-Boots, ausgerüstet für eine Nordpol-Expedition,  
bei 33 Grad im Schatten bei seiner Ankunft ein wenig auffiel schon.

Klar, dass er ab diesem Zeitpunkt verzichtete auf der Eltern Rat

und den nicht mehr umzukehrenden Schritt in die Selbstständigkeit tat.

Du hast dort gelernt, wie man T-Shirts wäscht und Sandwiches toastet, bis heute so manche damalige Studienfreundschaft nicht rostet. Du bist durch die Wälder gepirscht, hast Nordlichter gesehen und still gebetet: „Herr, lass diesen Elch an mir vorübergehen!“

Verena und Du nun Euch Jahre schon kennt's, die Hochzeit mit ihr war das Fest des Jahrzehnts.

Ihr habt Euch sogar drei Mal das Ja-Wort gegeben, Ihr müsst ja auf einer Wolke des Glücks jetzt schweben.

So wollen wir Dir zum 30er nun herzlich gratulieren:

Schön, dass es Dich gibt, das kannst Du hier spüren.

Alles Liebe und Gute, sowie Zuversicht für morgen,

bleib', wie Du bist, und von guten Mächten geborgen.

Beim Blick auf Dein Leben, wenn ich so nachdenk', bist Du für uns alle das allergrößte Geschenk.

Lass uns auf Dich daher nun unsere Gläser erheben, und Dir zum 30er singen: HOCH SOLLST DU LEBEN!

**Gerhard Ruprecht**



## Energiespar-Maßnahmen in St. Johannes

Wegen der stark gestiegenen Strompreise geht die Gemeinde St. Johannes neue Wege. Sonnen-Kollektoren an den Fenstern und auf Hometrainern erradelter Strom sollen die Energiekosten reduzieren.

Aufgrund der hohen Strom-Rechnungen in Kirche und Heim hat der Rektoratsrat beschlossen, vorübergehend Energiesparmaßnahmen einzuführen. Diese gelten seit dem 1. April, da in der darauffolgenden Karwoche mit mehreren Gottesdiensten (noch dazu lang dauernd und abends – Halleluja!) – ein besonders hoher Energieverbrauch für Heizung und Beleuchtung zu erwarten war.

Die auffälligste Neuerung ist Ihnen vermutlich schon aufgefallen: Auf allen Fenstern der Kirche und auch des Rektoratsbüros wurden Fensterfolien in Regenbogenfarben mit dem Logo von St. Johannes ange-

bracht. Diese dienen nicht nur der Sichtbarkeit unserer Kirche, sondern sind gleichzeitig Sonnenkollektoren. Sie enthalten Solarpaneele und steuern an sonnigen Tagen umweltfreundlichen und kostenlosen Strom für die Gemeinde bei.

Zusätzlich wurden auch Hometrainer-Räder im Chorraum installiert. Wenn dort geradelt wird, erzeugt das Strom für die Beleuchtung in der Kirche. Erstmals werden diese Räder in der Osternacht zum Einsatz kommen. Wie üblich wird die Feier im Dunkeln beginnen (sehr energieeffizient), und nach den alttestamentarischen Lesungsworten von „Es werde Licht“ soll die Beleuch-

tung hochgefahren werden. Dazu werden sich vier Ministrantinnen und Ministranten auf die Hometrainer-Räder im Chorraum schwingen und in die Pedale treten, um so die Kirche zu erleuchten. Die Hometrainer werden im Übrigen von der Aktion *Licht ins Dunkel* gesponsert. Der Rektoratsrat bittet Sie, dass auch Sie Ihren Energiespar-Beitrag leisten, indem Sie nach Möglichkeit nicht mehr das Licht aufdrehen, wenn Sie das WC in der Sakristei oder im Heim aufsuchen. Es gibt dort wirklich keine Sehenswürdigkeiten, die man beleuchten müsste ...

**Johannes Ruprecht**

# Aktuelles aus dem Rektoratsrat

## Neue Ideen: Vorplatz vor der Kirche, Plaudercafé und Wallfahrt

Die MZ bietet Ihnen in dieser Rubrik eine Zusammenfassung der Gespräche, Ideen und Planungen in unserem Rektoratsrat, der zuletzt am 11. Jänner und 2. März tagte. Der Rektoratsrat ist das Leitungsorgan und die offizielle Vertretung der Gemeinde. Für die laufende Periode von 2022 bis 2027 gehören ihm Rektor Hans Bendsdorp „von Amts wegen“ sowie sechs von der Gemeinde gewählte und zwei ernannte Mitglieder an: Günther Bacher, Astrid und Ilse Bobik, Manfred Krikula, Markus Nosoli, Gerhard und Johannes Ruprecht sowie Clemens Weiss.

### LOB DES REKTORS

Trotz einiger Skepsis vorab war der Kinder-Weihnachtsgottesdienst ein sehr großer Erfolg. Rektor Hans Bendsdorp lobt ausdrücklich das Engagement von Astrid Bobik, das dazu geführt hat, dass sehr viele Familien mit Kindern gekommen sind.

Auch die Aktion *Punsch mit Sinn* zugunsten des *Ö3-Weihnachtswunders*, der Video-Jahresrückblick zu Silvester und der Kinderfaschingsnachmittag finden „höchstes“ Lob.

### RÜCKKEHR ZU FRÜHEREN GEWOHNHEITEN

Nachdem nun auch in Wien ab 1. März die Maskenpflicht in öffentlichen Verkehrsmitteln gefallen ist, soll ab sofort auch wieder in St. Johannes während der Gabenbereitung abgesammelt und der Friedensgruß per Hand gereicht werden. Auch ist die Kommunion-Austeilung künftig wieder ohne Maske möglich. In einem zweiten Schritt soll auch wieder Weihwasser in die Behälter gefüllt, aber wöchentlich ausgetauscht werden.

### VORPLATZ VOR DER KIRCHE?

Rektor Hans Bendsdorp hat sich in dem für Baufragen zuständigen Bezirksamt erkundigt, welche weiteren baulichen Veränderungen in der Margaretenstraße geplant sind. Im vergangenen Herbst wurde ja der Bereich vor unserem Heim umgebaut.

Tatsächlich gibt es bereits weitere Überlegungen. Der Rektoratsrat verfasst daher ein Schreiben an die Bezirksvorsteherin mit der Bitte, bei den weiteren Planungen einen

größeren Platz vor der Kirche (statt den bisherigen Parkplätzen) vorzusehen, auf dem auch Bäume gepflanzt und Sitzbänke aufgestellt werden könnten.

### FOLIERUNGS-WERBUNG AN DEN KIRCHENFENSTERN

Auf Vorschlag von Rektor Bendsdorp beschließt der Rektoratsrat, die Kirchenfenster (und jene vom Rektoratsrats-Büro) mit Werbe-Folien zu bekleben. Durch deren Signalfarben sollen Passanten und Vorbeifahrende auf St. Johannes aufmerksam gemacht werden.



Folierungs-Werbung an den Kirchenfenstern

### MINI-WEBSITE DER GEMEINDE ST. JOHANNES

Von der Diözese wird eine „Mini-Website“ für jede einzelne katholische Gemeinde bereitgestellt. Diese ist auch deshalb wichtig, weil verschiedene Stellen und Institutionen deren Inhalte übernehmen und in andere Websites einpflegen. Clemens Weiss erklärt sich bereit, künftig wichtige Termine und Anlässe dort einzutragen.

### GRATULIEREN ZU GEBURTSTAGEN

Seitdem St. Johannes einen Livestream hat, wird am Ende der Messen auf das früher übliche namentliche Gratulieren zu Geburtstagen verzichtet. Da sich viele Gemeindemitglieder aber sehr über solche persönlichen Glückwünsche freuen würden, erstellt Johannes Ruprecht ein neues Datenschutzblatt, mit dessen Unterzeichnung zu Namensnennungen, Fotos und Veröffentlichungen in der MZ zugestimmt wird.

Diese gelben Zettel liegen bereits auf. Wer keinen ausfüllt, dem kann künftig auch nicht persönlich gratuliert werden.

### GEWALT-PRÄVENTION

Es ist der Wunsch der Diözese, dass es in jeder Gemeinde als Ansprechpartner in allen Fragen von Gewalt und Missbrauch eine/n „Präventionsbeauftragte/n“ geben soll. Eine entsprechende Schulung ist vorgesehen.

Clemens Weiss erklärt sich zur Übernahme dieser Aufgabe bereit.

## MÜLLTRENNUNG

Astrid Bobik wird künftig als „Umwelt- und Klima-Beauftragte“ der Gemeinde fungieren. Als erste Maßnahme schlägt sie eine Mülltrennung im Heim vor. Ein geeigneter Aufstell-Ort für die Behälter wird bereits gesucht.

## HANDWERKLICHES

Aus Sicherheitsgründen soll die Fluchttür von der Heim-Küche ins Stiegenhaus mit einem nur von innen zu betätigenden Druckknopf oder einem „Panikschloss“ ausgestattet werden. Die klemmende Heim-Eingangstür muss repariert werden, die beschädigte Vorhangschiene in der Kirche repariert und der Handlauf im Stiegenabgang zur Kirche befestigt (was mittlerweile durch Manfred Krikula bereits erledigt wurde; vielen Dank!).

## FRAUEN-GOTTESDIENST

Anlässlich des Welttags der Frauen am 8. März beschließt der Rektoratsrat, dass die Kreuzwegandacht am 10. März und der Sonntagsgottesdienst am 12. März hauptsächlich von Frauen gestaltet werden sollen. Ilse Bobik übernimmt die Koordination.

## TEDDYBÄR-SONNTAG

Johannes und Verena Ruprecht haben für die heurige Aktion bei der Sonntagsmesse am 19. März ein burgenländisches Heim mit 61 ukrainischen Waisenkindern ausgesucht. Jedes Kind soll einen neu angeschafften Teddybären erhalten. Darüberhinausgehende Spenden werden der ukrainischen Pfarre St. Barbara in der Wiener Innenstadt zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der Messe soll auch ein ukrainischer Kinderchor singen.

## KARWOCHE-N-GESTALTUNG

Am Palmsonntag und zur Osternacht sollen die Gottesdienste wieder im Hundsturmpark beginnen. Die dazu nötigen behördlichen Anträge sind bereits gestellt. Auch heuer sollen Postkarten und E-Mails an (fernstehende) Gemeindemitglieder mit der Einladung zur Gottesdienst-Mitfeier in der Karwoche und zu Ostern versendet werden.

Auch einen Ostermarkt wird es wieder geben.

## PFINGSTEN

Auch viele Jugendherbergen haben ihre Preise gegenüber dem Vorjahr zum Teil drastisch erhöht. Die 2022 von uns aufgesuchte Herberge in Sigmundsberg bei Mariazell hätte darüber hinaus eine mindestens dreitägige Aufenthaltsdauer für alle Teilnehmer verlangt.

Da unser früheres Pfingst-Quartier in Weyer nun von neuen Besitzern wieder eröffnet wurde und auch die Preise und Bedingungen passen, wird beschlossen, 2023 zum 38. Mal in diesen malerischen Ort an der Enns zu fahren.



*Wieder das Ziel des Pfingstausflugs: „Unsere“ Jugendherberge in Weyer*

## DECHANT-BESUCH

Am 17. September wird der für den 4. und 5. Bezirk zuständige Dechant Mag. Gerald Gump die Sonntagsmesse mit uns feiern und danach auch zum Plaudern ins Kirchencafé kommen.



*Dechant Mag. Gerald Gump*

## WALLFAHRT

Astrid Bobik regt Eintages-Ausflüge mit Autobus in Wallfahrtsorte an. Gerhard Ruprecht ergänzt, dass dieser heuer mit dem aus Anlass des 50jährigen MZ-Jubiläums geplanten Radausflug kombiniert werden könnte.

## PLAUDER-CAFÉ

Astrid Bobik schlägt vor, (ehemalige) Gemeindemitglieder im mittleren Lebensalter zu einem ungezwungenen „Plauder-Café“ ins Heim einzuladen, um sie wieder mit der Gemeinde St. Johannes in Kontakt zu bringen.

## NEUER LAPTOP

Manfred Krikula informiert, dass der vorhandene, etwa 20 Jahre alte Kirchen-Laptop in die Jahre gekommen ist und daher voraussichtlich ein neues Gerät für die Ton-technik in der Kirche angeschafft werden muss.

*Anmerkung:* Mittlerweile hat unser Diakon Heribert HRUSA dankenswerterweise einen Laptop für die technische Abwicklung unserer Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Besten Dank, Heribert!

## FINANZEN

Rektoratsassistent Günther Bacher berichtet, dass die Kosten für das Heim deutlich in die Höhe gegangen sind. Im Oktober 2022 wurde die Miete um 12 Prozent erhöht, auch die Betriebskosten sind stark gestiegen.

Die Kosten in der Kirche werden ein Thema bei der nächsten Hausversammlung sein, auch hier sind erhebliche Steigerungen zu erwarten.

Als Gegenmaßnahme ist es Günther Bacher gelungen, mit unserer Hausbank eine Senkung der Kontoführungsgebühren auszuhandeln.

Die nächste Sitzung des Rektoratsrats wird am 24. Mai stattfinden.

*Gerhard Ruprecht*

# St. Johannes ktuell

## Kurzmeldungen aus der Kellerkirche

### Wir gratulieren

... der Enkeltochter unserer Chorsängerin Miki RADOJEVIC, Tamara RADOJEVIC, mit einiger Verspätung zur bereits im Juni des Vorjahres bestandenen Matura und wünschen ihr viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg.

... unserem Ministranten und „Livestream-Regisseur“ Clemens WEISS zum „Bronzenen Verdienstorden“, den er am 28. März von der Österreichischen Wasserrettung verliehen bekommen hat.



*Clemens Weiss erhielt den Bronzenen Verdienstorden der Österreichischen Wasserrettung*

... unserem Lektor Michael NÄHRING zum erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung zum „Staatlich geprüften Fremdenführer“. Er ist somit berechtigt, das geschützte Zeichen der *Austria Guides* zu tragen. Unser Herr Rektor ergänzte bei der Gratulation am 2. April: „Das beinhaltet auch, dass jeder Autobus, den er führt, zehn Minuten vor der Margaretenstraße 141 anhalten muss und dass Michael die ruhmreiche Geschichte der Gemeinde St. Johannes seinen amerikanischen und japanischen Gästen erzählen wird!“ Herzlichen Glückwunsch!

### Wir trauern um ...

... Sophie BÖHM, die als Simmeringerin mit unserer Gemeinde über viele Jahre sehr verbunden war und am 27. Dezember im 96. Lebensjahr verstorben ist. Die Schwester unseres langjährigen Mitarbeiters Ernst BÖHM wurde am 19. Jänner am Friedhof Kaiserebersdorf beerdigt.

... Walter GRAF, der am 15. Jänner, nur drei Monate nach seinem 100. Geburtstag, von Gott heimgeholt wurde. Er wurde am 2. Februar – begleitet von Rektor Hans BENSNDORP, Ministranten und Freunden aus St. Johannes – am Matzleinsdorfer Friedhof zu Grabe getragen. Einen Nachruf können Sie in dieser MZ-Ausgabe lesen.

... Otto WAGNER, Jahrzehnte lang Solo-Tenor im „Renser-Chor“ und „Nikolo“ für Generationen von Kindern unserer Gemeinde, der am 17. März plötzlich zu Hause verstorben ist. Unter großer Anteilnahme von Freunden und Gemeindemitgliedern wurde er am 25. März in Bockfließ beerdigt. Das Totengedenken fand am Tag darauf in St. Johannes statt. Lesen Sie einen separaten Nachruf in dieser MZ.

... Walter „Giorgio“ KLIMA, unseren ehemaligen Ministranten und Musiker der Live-Rhythmus-Gruppe, der am 2. April im 55. Lebensjahr unerwartet verstorben ist. Die Live-Rhythmus-Gruppe widmete ihren Gospel-Gesang am Gründonnerstag ganz speziell ihrem ehemaligen Band-Mitglied. Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie. Das Begräbnis findet am Freitag, 21. März, um 12 Uhr auf dem Wiener Südwestfriedhof statt. Einen kurzen Nachruf können Sie in dieser MZ-Ausgabe lesen.



Walter Klima †

### Wir danken ...

Dem ehemaligen Ministranten Wolfgang WEIRICH, der die Instrumentalmusik für ein neues Lied unseres Chores auf dem Klavier aufgenommen hat. Das Ergebnis mit Chorgesang sollte noch in diesem Jahr zu hören sein, es wird schon fleißig dafür geprobt.

... unserem Diakon Heribert HRUSA, der uns einen Laptop für die technische Abwicklung unserer Gottesdienste zur Verfügung gestellt hat. Damit erspart sich St. Johannes die Anschaffung eines neuen Laptops, der aufgrund der Mängel des bisher eingesetzten Geräts notwendig geworden wäre. Besten Dank, Heribert!

### *Wir freuen uns ...*

... über Verstärkung in zwei Kirchencafé-Teams: Ulrike LÖHNERT und Hans HOFFMANN (Team 1), Jana KORCZ und Anneliese ZÖTTL (Team 2) sowie Joe PALLA werden ab sofort bei diesem geschätzten Gemeinde-Angebot mitarbeiten. Super und zur Nachahmung empfohlen!

### *Wir gratulieren zu besonderen Geburtstagen*

Leopold RUPRECHT, laut unserer Statistik mittlerweile ältestes Gemeindeglied, feierte seinen **98. Geburtstag** am 20. März. Am Sonntag vorher machte ihm der Chor ein Geburtstagsgeschenk und sang ihm nach der Kommunionfeier sein mit kroatischer Tamburizza-Begleitung gespieltes Lieblings-Kirchenlied „O Gott, hast Du mich wirklich gerufen“. Anschließend waren alle zu Torten und Getränken ins Heim eingeladen.

Margaretha JANATA, unter anderem über die MZ mit St. Johannes treu verbunden, wurde am 2. Jänner **93 Jahre** alt.

Trude PIESCH, die auf Grund ihrer vielen Aktivitäten früher auch „Kaplan von St. Johannes“ genannt wurde und Trägerin eines kirchlichen Ordens ist, feierte am 7. Februar ihren **95. Geburtstag**.

Sie gründete 1973 die Aktion Gemeindefeier, die sich anfänglich um die Gestaltung des einen Sonntags pro Monat bemühte, an dem weder Chor noch Kinder- und Jugendchor im Einsatz waren. Auch war sie Wegbereiterin und Förderin der Live-Rhythmus-Gruppe und des Predigtkreises, in dem Laien Meditationstexte ausarbeiteten und auch die Sonntags-Ansprachen hielten.

Darüber hinaus verdanken wir ihr Gemeindeausflüge und Fastenreihen, bei denen auch Gastreferenten in unsere Gottesdienste eingeladen wurden. Auf Anregungen ihres Teams entstanden auch Nachtgebete, Fastenessen, Adventnachmittage und Kindermetten. Ein von ihr verfasster Kreuzweg-Text wird bis heute jedes Jahr in unserer Gemeinde vorgetragen.

Leider erlaubt es ihr Gesundheitszustand der Jubilarin nicht mehr, zu uns in die Kirche zu kommen. Ihre Kinder berichten jedoch davon, dass hin und wieder ein Lächeln durch ihr Gesicht huscht, wenn sie ihr aus der MZ über das aktuelle Geschehen in St. Johannes vorlesen ...



*Trude Piesch mit Kardinal Schönborn bei der Festmesse zum 40-jährigen Gemeindejubiläum im Jahr 2005*

Franz REINDL, langjähriger treuer Kirchenbesucher und Jahrzehnte lang bei diversen Aufgaben – unter anderem beim Kirchencafé und Heimausbau – fleißig tätiger Mitarbeiter, wurde am 6. Februar **85 Jahre** alt.

Seine Gattin Elisabeth REINDL, ehemalige Mitarbeiterin in unserem Kindergarten, Kinder- und Jugendgruppenleiterin sowie Organisatorin von Weihnachts- und Ostermärkten, feierte nur wenige Wochen später, am 26. März, ebenfalls ihren „**85er**“.

Auch Walter JEZEK, ehemaliger Mitarbeiter in einem unserer Kirchencafé-Teams, beging am 18. Februar seinen **85. Geburtstag**.

Gerhard RUNSER feierte am 12. Jänner, seine Gattin Traude am 2. April den **80. Geburtstag**. Gerhard war mit seinem früheren Jugendkaplan Hubert Batka mitgegangen, als dieser 1965 mit Gründung und Aufbau der „Seelsorgestation St. Johannes“ beauftragt wurde. 47 Jahre lang leitete er unseren Chor, seine Frau war als begeisterte Sängerin im Einsatz. Beide fuhren dazu regelmäßig von Simmering nach Margareten.

Gerhard prägte auch darüber hinaus die Entwicklung unserer Gemeinde: Nach dem Tod von Rektor Hubert Batka im Jahr 2001 sicherte er mit Hilfe seiner Kontakte zur Diözese – er war dort jahrelang Abteilungsleiter im Schulamt – den Weiterbestand von St. Johannes. Auf sein Betreiben wurde unsere Gemeinde ein selbstständiges Rektorat. Er selbst war in der Ära unseres zweiten Rektors Bruno Layr fast sieben Jahre lang Rektoratsassistent und damit Hauptverantwortlicher für die Verwaltung und Finanzen.

Wir verdanken ihm unzählige rhythmische Lieder, die er vertont und aufgenommen hat, und die noch immer bei uns gesungen werden. Unvergessen bleiben auch der von Traude und Gerhard ins Leben gerufene Tanzclub und die von den beiden veranstalteten legendären Tanzfeste. Genau an Traudes Geburtstag wurde im Heim auf das Wohl des verdienstvollen Ehepaares angestoßen.



*Traude und Gerhard Runser bei ihrer Goldenen Hochzeit im September 2019*

Trotz ihrer schon vor etlichen Jahren erfolgten Übersiedlung ins Burgenland noch immer treu mit St. Johannes verbunden ist Maria MUTH, die am 10. März **75 Jahre** alt wurde.

Uli KRIKULA, frühere Kirchencafé-Mitarbeiterin und Mitorganisatorin der MZ-Radausflüge und bis heute treue Besucherin von Sonntagsmessen und Heimveranstaltungen, beging am 15. Februar ihren **70. Geburtstag**.

Dr. Gabriele KRIKULA, beruflich Ärztin in der *Klinik Landstraße* feierte am 19. Jänner ihren **60. Geburtstag**. Sie war unter Rektor Hubert Batka in den Jahren 1983 bis 1993 und unter Rektor Christian Diebl von 2008 bis 2012 insgesamt fast 15 Jahre lang Leiterin unseres Kinder- und später auch Jugendchores und leitet seit 2012 unseren Kirchenchor. Weiters arbeitet sie beim Kirchencafé mit. Sie feierte ihren Geburtstag mit Familie und auch einigen Gemeindemitgliedern. Die dabei für sie gesungenen „G'stanzeln“ können Sie in einem separaten Beitrag in dieser MZ nachlesen.

Der Sohn unseres „Begrüßungschefs“ Franz ZALABAY und frühere Ministrant Stefan MOITZI wurde am 25. März **45 Jahre** alt.

Seine nunmehr im Mühlviertel wohnende Schwester Christina ZALABAY, früher auch im Kinder- und Jugendchor von St. Johannes aktiv, feierte am 6. Februar ihren „**40er**“. Wir wünschen ihr vor allem auch weiterhin gute Genesungs-Fortschritte.

Am 15. Februar feierten gleich zwei junge Gemeindemitglieder „runde“ Geburtstage: Unser Rektoratsrat, Ministrant, MZ-Redakteur, Firm-Gruppenführer, Kirchweih-Mitorganisator und „Livestream-Initiator“ Johannes RUPRECHT seinen „**30er**“

und der Ministrant, „Livestreamer“ und jüngste Chorsänger Tobias BACHER seinen **20. Geburtstag**.

In dieser MZ-Ausgabe können Sie einen Auszug aus dem Geburtstagsgedicht lesen, das Johannes bei seiner Feier vorgetragen wurde, und auch ein Interview mit Tobias.

Wir gratulieren allen Jubilaren sehr herzlich zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen alles Gute, Glück und Gottes Segen sowie noch viele schöne Lebensjahre.

*In der MZ gratulieren wir zu allen „runden“ und „halbrunden“ Geburtstagen ab dem 10., sowie jedes Jahr ab dem 90. Geburtstag.*

### Fastenzeitprogramm

Die vorösterliche Zeit der Besinnung begann mit einer Messfeier am Aschermittwoch. Wie es Tradition ist, wurde dabei allen Besuchern das Aschenkreuz auf die Stirn gemalt – als Symbol für die Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens.

Am Ende der Fastenzeit stand schließlich ein *Vergebungsgottesdienst*, der Gelegenheit für eine Gewissensforschung bot. Alle, die dabei waren, erhielten vom Herrn Rektor in der Lossprechung die Vergebung ihrer Fehler zugesagt.

In den vier Wochen dazwischen und am Karfreitag wurden Kreuzwegandachten angeboten und von den

MINISTRANTEN, einer Frauenrunde mit Ilse BOBIK und der Gruppe um Franz ZALABAY mit unterschiedlichen Texten gestaltet.

Wenn auch die Zahl der Besucher gering war, so erhielten diese doch einige Gedanken vorgetragen, für die es sich lohnte, einmal in Stille darüber nachzudenken.

### Ostermarkt

Bunte Ostereier, Hasen-Figuren, Osterkerzen und viele andere dekorative Basteleien gab es in der zweiten Hälfte der Fastenzeit in unserem Heim zu bewundern und auch zu erwerben. Wir bedanken uns herzlich bei allen, die durch ihre Arbeit oder Spende zu einer netten Zubeiße für unser Heim beigetragen haben – allen voran bei Ilse BOBIK für die Organisation.



### Palmsonntag

Nieselregen und kräftiger Wind verhinderten die ursprünglich im Hundsturmpark geplante Palmweihe. Diese fand daher in der ordentlich geheizten Kirche statt. Ilse BOBIK und Gabriela SCHILD hatten schöne Palmzweige vorbereitet, die auch von den Besuchern erworben werden konnten.



### Livestream

Auch wenn die Zeit der Corona-Lockdowns nun endgültig vorbei sein dürfte, können die Sonntagsmessen in St. Johannes noch immer regelmäßig im Livestream mitgefeiert werden. Seit Beginn am 15. März 2020 bis Ende März 2023 wurden insgesamt bereits 234 Gottesdienste übertragen.

Bei jeder Sonntagsmesse sind 20 bis 30 Geräte live zugeschaltet, die Zahl der Zugriffe insgesamt (die auch

viel später oder auch nur von kurzer Dauer sein können) beträgt zuletzt an die 100 pro Aufnahme. Insgesamt gab es bereits etwa 64.000 Aufrufe. Die Zahl der „Abonnenten“ beträgt rund 180.

Wir möchten uns für dieses tolle Angebot im Namen aller darüber sehr erfreuten Zuseher und Mitfeiernden

beim fleißigen Aufnahme-Team – Kashif ASHRAF, Tobias BACHER, Verena LÖHNERT, Thomas NOSOLI, Johannes RUPRECHT, Martin SCHILD und Clemens WEISS herzlich bedanken.

*Gerhard Ruprecht*

## Programmorschau

### *Pfingstausflug nach Weyer*

**Freitag, 26. bis Montag, 29. Mai**

Zum 38. Mal fährt St. Johannes am Pfingstwochenende nach Weyer in Oberösterreich. Es gibt Gelegenheit zu Wanderungen, Spiel, Sport und Geselligkeit – für Jung und Alt. Die Unterbringung erfolgt in der örtlichen Jugendherberge, die auch bei (hoffentlich-nicht) Schlechtwetter eine gute Infrastruktur bietet. Höhepunkte werden wieder die Pfingstmesse, das „Pfingst-Kickerl“ am Sportplatz und der „Emmaus-Gang“ in den Ort am Pfingstmontag sein. Anmeldungen nehmen Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht noch bis Ende April entgegen. Lesen Sie dazu auch die gesonderte Einladung auf der nächsten Seite.

### *Fronleichnamsgottesdienst*

**Donnerstag, 8. Juni, voraussichtlich 9.30 Uhr,  
Siebenbrunnenplatz**

Leider wurde bei der letzten Dekanatskonferenz, die am 18. März in unserem Heim stattfand, nicht so weit vorausgeplant. Es ist daher nur wahrscheinlich, aber noch nicht sicher, dass es heuer wieder einen gemeinsamen Fronleichnamsgottesdienst mit unseren Nachbarparolen geben wird. Beachten Sie daher bitte die Ankündigungen auf unserer Website und nach den Gottesdiensten.

### *Abschlussmesse des Arbeitsjahres*

**Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr**

Am letzten Juni-Sonntag feiern wir den Abschluss des Arbeitsjahres 2022/23 mit einem Gottesdienst, den unsere beiden Musikgruppen gemeinsam musikalisch gestalten werden.

### *Schlösser-Tour nach Böhmen*

**Dienstag, 5. bis Montag, 11. September**

Die bereits für den vergangenen Herbst angekündigt gewesene 7-Tage-Autobusreise zu den Schlössern in Böhmen wurde bekanntlich um ein Jahr verschoben. Auf dem Programm stehen die sehenswerten Schlösser und Städte Lednice, Valtice, Brünn, Vranov, Znaïm, Telc, Slavonice, Trebon, Jindrichuv Hradec, Hluboka, Tabor, Cesky Krumlov und Budweis. Die Fahrt wird von Dr. Claus Janovsky organisiert, bei dem Sie auch nähere

Informationen erhalten und sich noch bis 30. Juni anmelden können. Lesen Sie dazu auch das Detail-Programm auf der übernächsten Seite.

### *Besuch von Dechant Gerald Gump*

**Sonntag, 17. September, 10 Uhr**

Zum zehnjährigen Amtsjubiläum unseres Rektors Hans Bendsdorp konnte er aus Termingründen nicht persönlich kommen, sondern nur eine (sehr herzliche) Video-Grußbotschaft schicken. Nun konnte ein Termin für einen Besuch in St. Johannes fixiert werden: Dechant Mag. Gerald Gump wird am 17. September die Sonntagsmesse mit uns feiern und anschließend für Gespräche beim Kirchencafé im Heim zur Verfügung stehen.

### *MZ-Radausflug*

**Samstag, 30. September 2023**

Anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums organisiert die MZ voraussichtlich wieder einen Radwandertag. Nähere Informationen folgen noch. Merken Sie sich den Termin bereits jetzt vor.



*MZ-Radausflug 2006 von Sopron nach Neusiedl*

### *Opernstudio*

**Oktober 2023**

Nach 36 Jahren denken die Organisatoren des Treffens für Opernfreunde, Elfi und Claus Janovsky, ans Aufhören. Das geplante letzte Opernstudio wird wahrscheinlich an einem Freitagabend im Oktober stattfinden.

*Gerhard Ruprecht*

# Pfingsten mit St. Johannes

## Zurück zum Ursprung



*37-mal bevölkerte unsere Gemeinde bereits zu Pfingsten die Jugendherberge in Weyer*

### WARUM FIEL DIE WAHL WIEDER AUF WEYER?

Von 1983 bis 2019 fuhren wir 37-mal hintereinander ohne Unterbrechung jedes Jahr zu Pfingsten nach Weyer in Oberösterreich. Dann musste der Pfingstausflug wegen Corona zweimal abgesagt werden. Und weil die vertraute Herberge in Weyer im Vorjahr geschlossen war, wichen wir nach Sigmundsberg bei Mariazell aus. Dort gefiel es allen recht gut, weshalb wir ursprünglich auch heuer wieder dorthin fahren wollten.

Doch bereits bei der ersten Anfrage im Herbst 2022 stellten sich die Bedingungen in Sigmundsberg als für uns unzumutbar heraus: Die Preise waren stark erhöht und eine Mindestanwesenheit von drei Tagen für die gesamte Gruppe verlangt worden. Auch vier weitere Jugendherbergen in der Steiermark und in Oberösterreich boten entweder zu wenig Platz, stellten unpassende Bedingungen oder waren zu teuer.

### WAS IST NEU?

Durch Zufall erfuhren wir, dass die **Jugendherberge Weyer** mittlerweile an den unmittelbar benachbarten „Reiterhof Edtbauer“ der Familie Krenn verkauft wurde und nunmehr wieder geöffnet ist. Bei einer Besichtigung Ende Februar fanden wir die gewohnten Bedingungen vor. Einer aus der Gruppe meinte sogar: „Hier riecht es noch nach uns!“

Auch die Preise erschienen uns angemessen, sodass wir uns zu einem „Comeback“ entschieden haben.

Die **Unterschiede zu früher**: Auch das Gelände des Reiterhofs kann mitbenutzt werden, für die Kinder sind auch Jungkatzen zum Streicheln angekündigt. Lediglich bei einer Buchung durch weniger als 60 Personen werden wir gebeten, zu den Mahlzeiten in den renovierten Speisesaal im Reiterhof zu kommen, weil sich die Küche damit leichter tut. Als „Gegenleistung“ werden wir die Betten in der Herberge erstmals bereits fertig überzogen vorfinden!

### DAS PFINGST-PROGRAMM

Unser **Pfingstweekende** beginnt am Freitag, 26. Mai, mit dem Abendessen und endet am Pfingstmontag, 29. Mai, mit dem Mittagessen. Auf Wunsch ist auch eine Anreise erst am Samstag möglich. Es gibt an allen Tagen

Vollpension, nur am Samstag entfällt das Mittagessen, um Ganztagesausflüge zu ermöglichen.

Als gemeinsames **Programm** bieten wir je nach Wetterlage am Samstag eine Wanderung auf die Amstettner Hütte, am Sonntag Pfingstmesse, Wanderung auf den Heiligenstein sowie das traditionelle Fußballmatch und am Montag die „Almrunde“ nach Weyer an. Natürlich ist aber auch jede individuelle Programmgestaltung möglich.

### ANMELDUNG

Somit steht einer Pfingstfahrt nach Weyer (mit Auto oder Bahn) nichts mehr im Wege. Es ist aber eine verbindliche **Anmeldung mit einer Anzahlung von € 50,- pro Person bis spätestens 30. April** nötig. Wie bekannt, stehen in der Jugendherberge Weyer hauptsächlich 4-Bettzimmer mit jeweils zwei Stockbetten zur Verfügung. Die wenigen Zweibettzimmer, Zimmer ohne Stockbetten bzw. Zimmer mit Einzelbelegung werden etwas mehr kosten und von uns je nach Verfügbarkeit in der Reihenfolge der Anmeldung vergeben. Denken Sie daher an eine rasche „Buchung“.

Diese ist bei Günther Bacher, Manfred Krikula und Gerhard Ruprecht möglich. Bitte geben Sie dabei auch etwaige Sonderwünsche (Mobilitätseinschränkungen, Diät, etc.) bekannt.

Für Teilnehmer ohne Auto gibt es häufige und gute Zugverbindungen, auf Wunsch koordinieren wir auch gerne Mitfahrgelegenheiten.

### KOSTEN

Der **Preis** für den dreitägigen Aufenthalt im 4-Bettzimmer beträgt für Erwachsene € 197,-, für Kinder zwischen 4 und 8 Jahren € 129,-, für Jugendliche zwischen 9 und 15 Jahren € 157,-. Für Kinder unter 4 Jahren werden keine Kosten verrechnet. Weitere Kosten-Details können Sie dem Anmeldeformular entnehmen, das beim Kirchengang aufliegt.

Wir freuen uns auf ein schönes gemeinsames Pfingstweekende in dem uns fast schon zur zweiten Heimat gewordenen malerischen Ort an der Enns.

*Gerhard Ruprecht*

# Schlössertour nach Böhmen

## St. Johannes-Reise vom 5.-11.9.2023

Die bereits für den Herbst 2022 angekündigt gewesene Autobusreise zu den Schlössern in Böhmen wurde bekanntlich um ein Jahr verschoben. Auf dem Programm stehen die sehenswerten Schlösser und Städte Lednice, Valtice, Brünn, Vranov, Znaim, Telc, Slavonice, Trebon, Jindrichuv Hradec, Hluboka, Tabor, Cesky Krumlov und Budweis. Die Übernachtungen sind in zwei Hotels, nämlich in Znaim und Trebon, vorgesehen.

Der Preis beträgt ab 30 Teilnehmern pro Person im Doppelzimmer 959 Euro. Die Fahrt wird von Dr. Claus Janovsky organisiert, bei dem Sie auch nähere Informationen erhalten können. Für Ihre Anmeldung liegen Formulare beim Kirchengang auf.

### 1. Tag: Lednice, Valtice

Führung im Schloss Lednice, welches in zahlreichen Bauphasen von Mitgliedern des Fürstenhauses Liechtenstein errichtet wurde. Es präsentiert sich seit dem 19. Jahrhundert in neugotischem Stil und ist heute Teil des UNESCO-Welterbes. Führung im Schloss Valtice, lange Zeit Hauptsitz des Hauses Liechtenstein.

### 2. Tag: Vranov, Znaim

Führung im Schloss Vranov nad Dyjí, es liegt an der Thaya, 18 km westlich von Znaim im Vöttauer Hügelland. Stadtführung in Znaim.

### 3. Tag: Telc, Slavonice

Stadtführung in Telc im Bezirk Iglau, deren Innenstadt zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört.



*Cesky Krumlov*



*Schloss Lednice*



*Marktplatz in Telc*



*Schloss Jindrichuv Hradec*

Stadtführung in Slavonice im Südwesten Mährens. Dieses Gebiet wird auch Česká Kanada genannt.

### 4. Tag: Jindrichuv Hradec, Trebon

Stadtführung und Besichtigung von Schloss Jindrichuv Hradec. Führung im Schloss Trebon.

### 5. Tag: Hluboka, Tabor

Stadtführung in Trebon und Besichtigung von Schloss Hluboka. Stadtführung in Tabor, Zugfahrt von Tabor nach Bechyne.

### 6. Tag: Rozmberk, Cesky Krumlov

Die Burg Rožmberk befindet sich 20 Kilometer südlich von Český Krumlov, auf einem länglichen Felsvorsprung über der Moldau. Führung im Schloss Cesky Krumlov. Das gesamte Areal wurde 1989 zum Nationalen Kulturdenkmal erklärt und 1992 in das Verzeichnis des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

Stadtführung Cesky Krumlov, Abendmesse in Trebon.

### 7. Tag: Budweis

Stadtführung in Budweis (České Budějovice), der Hauptstadt der Südböhmischen Region. Der imposante Přemysl-Otakar-II-Platz ist von Arkadenhäusern umgeben. Hier befinden sich der barocke Samsonbrunnen und das Rathaus mit seinen drei Türmchen. Der im Stil der Gotik und Renaissance errichtete Schwarze Turm bietet Blicke über die Altstadt. Die nahe gelegene St.-Nikolaus-Kirche wurde vielfach wiederaufgebaut. Brauereibesichtigung Budweis inklusive Bierprobe.

# Das aktuelle Interview

Er ist bereits seit dem Kindergarten in St. Johannes „daheim“. Zunächst Ministrant, dann Lektor mit einer feinen Stimme, später Chorsänger und zuletzt auch Mitarbeiter beim Livestream. Sein Vater ist Rektoratsassistent der Gemeinde, seine Mutter unter anderem beim Kirchencafé aktiv und für ihre „Bacher“torte berühmt. Aktuell leistet er seinen Zivildienst im Rettungsdienst, beruflich sieht er seine Zukunft im Hotelgewerbe. Und in St. Johannes kann er sich vorstellen, bei der nächsten Wahl als Rektoratsrat zu kandidieren. Lesen Sie ein interessantes Interview mit einem gerade erst 20 Jahre jung gewordenen, engagierten Mitarbeiter von St. Johannes, einer unserer großen Zukunftshoffnungen.

## „Ein Highlight ist jedes Jahr das Kirchweihfest“

### Interview mit dem Ministranten und Chorsänger Tobias Bacher

**MZ:** Lieber Tobias, bitte zunächst um einen kurzen Lebenslauf!

**Tobias Bacher:** Ich bin 20 Jahre alt und seitdem ich mich erinnern kann, ein Teil von St. Johannes. Und zwar über den Kindergarten, in dem ich drei Jahre verbringen durfte. Danach wurde ich Schüler der Piaristenvolksschule St. Thekla im 4. Bezirk. Meine schulische Ausbildung ging im Wiedner Gymnasium weiter, bevor ich zuletzt in die „Bergheidengasse“ wechselte und im vergangenen Jahr dort auch maturierte.

**Was waren die Schwerpunkte in der HTL Bergheidengasse?**

Die Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus und wirtschaftliche Berufe besteht, wie der Name schon sagt, aus zwei Hauptzweigen: Tourismus und Wirtschaft. In jedem der Hauptzweige gibt es wieder einige Unterzweige, die jeweils einen speziellen Fokus haben. In meinem Fall hatte ich mich für den Wirtschaftszweig mit dem Schwerpunkt Sprachen entschieden. Im Gegensatz zu Gymnasiasten (AHS) hatte ich auch wirtschaftliche Schulfächer, wie zum Beispiel Rechnungswesen, Betriebswirtschaft und Angewandte Mathematik. Die Vertiefung in Sprachen und Wirtschaft kam im dritten Jahr dazu. Im Fach „Internationale Kommunikation in der Wirtschaft“ lernten und sprachen wir in unserer zweiten lebenden Fremdsprache (Französisch) über touristische und wirtschaftliche Themen. Zusätzlich hatten wir auch praktische Fächer, wie Kochen, Service und eine große Auswahl an Zusatzqualifikationen.

**Was waren Deine Lieblingsfächer in der Schule?**

Zum Glück hatte ich mit den meisten Schulfächern keine Probleme, aber Religion, Englisch, Französisch, Musik und Recht lagen mir besonders.



**Was hast Du weniger gemocht?**

Wie die meisten Schüler, konnte ich mich mit Mathematik und in meinem Fall auch Rechnungswesen leider nie ganz anfreunden.

**Wieso machst Du nun Zivildienst und dienst nicht beim Heer?**

Ich wollte von Beginn an etwas im sozialen Bereich machen, auch die zusätzlichen drei Monate machten mir nichts aus.

**Was hat Dich bewogen, in den Rettungsdienst zu gehen?**

Einige Freunde von mir – unter anderem auch mein Cousin – haben bereits ihren Zivildienst im Rettungsdienst absolviert und sind jetzt teilweise hauptamtlich mit dabei. Alle konnten mir den Samariterbund empfehlen. Also kurz gesagt durch Mundpropaganda, eigenes Interesse war aber natürlich auch vorhanden.

**Wie sah die Ausbildung aus?**

Die Ausbildung dauerte zwei Monate, wobei einen Monat lang die Theorie über den Computer mit einigen praktischen Übungstagen vermittelt wurde. Danach kam die „Zwischenprüfung“, die man bestehen musste, um sich für das Praktikum qualifizieren zu können. Sie bestand aus einem mündlich-praktischen und einem schriftlichen Teil. Das Praktikum dauerte dann noch einmal gut einen Monat, bis schlussendlich die kommissionelle Prüfung gemeistert werden musste. Da wurde dann nochmals „auf Herz und Nieren“ geprüft. Mit einem positiven Prüfungsergebnis begann am darauffolgenden Tag der Dienst nicht mehr als Praktikant, sondern als ausgebildeter Rettungssanitäter.

**Wie ist Dein bisheriger Zivildienst abgelaufen?**

Im September vergangenen Jahres begann ich meine Ausbildung zum Rettungssanitäter beim Samariterbund. Dass die ersten zwei Monate die anstrengendsten wer-

den würden, wurde uns zu Beginn schon mitgeteilt – hat sich rückblickend auch bestätigt – aber umso schöner war dann das Gefühl, etwas erreicht zu haben, also nun ausgebildeter Rettungssanitäter zu sein.

### **Wie ist die Dienstregelung, was sind Deine täglichen Aufgaben?**

Ich arbeite im Turnusdienst, auch „Radl“ genannt. Meine Dienste sind demnach in einer Schicht, die sich alle vier Wochen wiederholt, fix eingeteilt. Mir gefällt dieses Modell sehr, weil ich dadurch meine freien Tage perfekt vorausplanen kann.

Meine täglichen Aufgaben bestehen grob gesagt aus der Kontrolle der medizinischen Ausstattung des Krankentransportwagens vor Dienstbeginn, der Erstversorgung und Dokumentation bei Einsätzen, dem Erheben von Vitalparametern von Patienten, sowie der psychischen Betreuung, Überwachung und der Übergabe von Patienten an Krankenhäuser oder Betreuungseinrichtungen.

### **Welche Organisation fährt in Wien welche Rettungseinsätze?**

Zum einen gibt es die Berufsrettung der Stadt Wien, die „MA 70“, zum anderen gemeinnützige Organisationen wie „die Vier für Wien“ (Arbeiter-Samariterbund, Rotes Kreuz, Johanniter-Unfallhilfe und Malteser Hospitaldienst) sowie das Grüne Kreuz und den Sozialmedizinischen Dienst. Alle Einsätze, die unter der Notrufnummer „144“ gemeldet werden, gehen bei der Berufsrettung ein. Da sie aber unmöglich allein von der Berufsrettung angefahren werden können, werden einige auch an andere Organisationen abgegeben.

### **Welche Fahrzeuge gibt es beim Arbeitersamariterbund und wie sind sie ausgestattet?**

Rettungstransportwagen haben das meiste Material an Bord, für alle Eventualitäten ist man gut ausgerüstet. Man hat sogar die Option, ein EKG schreiben zu lassen. Krankentransportwagen sind den Rettungswagen ähnlich, beinhalten aber etwas weniger elektronische Geräte. Transportwagen für Kunden, die in Tageszentren gebracht werden, sind für Notfälle mit einem Notfallrucksack und einer Sauerstoffflasche ausgestattet. Fahrzeuge für den Ärztekundendienst haben eine Ärztekundentasche und eine Kiste mit Schutzausrüstung.

### **Wer fährt im Rettungsauto mit? Ist da auch ein Arzt dabei?**

Für die aufgezählten Fahrzeuge braucht jede Besatzung eine gewisse Mindestqualifikation. In den meisten Fällen ist aber kein Arzt mit im Fahrzeug. Nur bei einem Notarzteeinsatzfahrzeug und im Ärztekundendienst ist ein Arzt anwesend.

### **Wie sieht die Alarmierung aus?**

Jedes Fahrzeug ist unter anderem mit einem Tablet ausgestattet, über das zum Beispiel die Navigation, aber auch die Aufträge abgewickelt werden. Wird nun ein Krankentransport oder Einsatz gemeldet, geht dieser bei der Leitstelle ein. Dort wird dieser dann einem Fahrzeug, das in der Nähe und gerade frei ist, zugeteilt. Uns wird der Einsatz dann mit einem Signalton auf unserem Tablet gemeldet.

### **Findet man auf Anhieb gleich jede Einsatz-Adresse?**

Dank dem Stadtplan der Stadt Wien, der auch die oft benötigten Stiegen der Gebäude beinhaltet, haben wir bis jetzt jede Adresse gefunden. Es kommt aber durchaus vor, dass man den richtigen Eingang nicht auf Anhieb findet.



### **Immer wieder hört man, dass Spitäler „voll“ sind und die Rettungsmannschaft mühsam ein Spital suchen muss, das den Patienten aufnimmt. Wie schlimm ist es wirklich?**

In letzter Zeit ist mir aufgefallen, dass wieder ein größerer Menschenandrang in den Spitälern herrscht. Es kommt immer wieder vor, dass man – vor allem bei Nachtdiensten – eine kleinere Auswahl an Spitälern hat. Daran ist aber nicht unbedingt die zu geringe Bettenanzahl schuld, das hat mit den spezifischen Ambulanzen zu tun, die nicht in jedem Spital vorhanden oder – wohlgemerkt um solche Uhrzeiten – nicht mehr geöffnet sind.

### **Kommst Du bei Nachtdiensten auch zum Schlafen?**

In manchen Nächten hat man zwischen den Transporten eher wenig Zeit, bevor man schon zum nächsten Ort fahren muss, in anderen vergehen schon mal einige Stunden, bis wieder ein Einsatz oder Transport auf-

scheint. Wenn man nicht generell lieber sowieso die ganze Zeit wach bleibt, kommt man also schon meistens ein bisschen zum Ausruhen.

**Was war Dein schlimmster Einsatz bisher?**

Mein schlimmster Einsatz war bis jetzt ein Verkehrsunfall, zu dem mein Kollege und ich als „first responder“, also als zufällig erstes Einsatzfahrzeug kamen. Wir haben sofort geholfen und konnten den Patienten stabilisieren. Nachdem wir aber selber schon zwei weitere Patienten im Fahrzeug hatten, wurde der Verunfallte von einer anderen Rettungsorganisation übernommen.

**Gab es auch schon kuriose Einsätze?**

Zum Glück nicht so viele, aber eines Abends wurden wir zu einem taubstummen Patienten gerufen. Nachdem es nicht wirklich möglich war, mit ihm zu kommunizieren, haben wir uns dann mit „Daumen hoch“ und „Daumen runter“ verständigt.

**Bekommt man mit, wie es mit ins Spital eingelieferten Personen später weitergegangen ist?**

Über den weiteren Verlauf von Behandlungen und medizinischen Maßnahmen im klinischen Bereich bekommt man im Normalfall nichts mit. Nur, falls man zufällig den Patienten oder die Patientin nochmals transportieren sollte.

**Gibt es auch so etwas wie Dankbarkeit von Patienten gegenüber den Sanitätern?**

In den meisten Fällen gibt es zum Glück eine Art von Dankbarkeit uns gegenüber. In welcher Form sie gezeigt wird, das variiert aber.

**Belastet Dich das Schicksal einzelner Personen, die Du ins Spital transportiert hast, auch nach dem Dienst?**

Mir gehen bei belastenderen Situationen durchaus Gedanken durch den Kopf und Emotionen durch den Körper. Bis jetzt hat mich deren Schicksal aber nicht auch noch nach dem Dienst belastet.

**Wie schwierig ist es für Dich, den Schlafrhythmus zwischen Tag- und Nachtdiensten zu finden?**

Das frühe Aufstehen liegt wahrscheinlich den wenigsten – mir auch nicht unbedingt – aber es gehört zu meinem Dienst einfach dazu. Wenn man also rechtzeitig schlafen geht, ist man auch nach einem Wechsel von Nachtdiensten auf Tagdienste ausgeschlafen. Insofern ist der Wechsel des Schlafrhythmus nicht allzu schwierig für mich.

**Was sollte man als Angehöriger oder Passant, der die Rettung ruft, beachten?**

Das kommt auf die Situation an, aber im besten Fall schon vor dem Anruf überlegen, ob es überhaupt notwendig ist, die Notrufnummer zu wählen. Wenn dem so ist, auch Erste Hilfe leisten.

**Willst Du auch nach dem Zivildienst ehrenamtlich beim ASB weiterarbeiten? Welche Bedingungen gibt es dafür?**

Bis jetzt bin ich noch immer voller Überzeugung, auch nach Absolvierung meines Zivildienstes ehrenamtlich beim Samariterbund zu bleiben. Voraussetzung dafür ist, dass ich nach zwei Jahren eine Rezertifizierung durchlaufen muss, um zu beurteilen, ob ich die Tätigkeit noch ordnungsgemäß ausüben kann.

**Wie geht es bei Dir nach dem Zivildienst beruflich weiter?**

Der Plan nach dem Zivildienst ist, den Sommer zu genießen und ein bisschen herumzureisen. Ab Herbst werde ich dann voraussichtlich in die Hotelbranche einsteigen und dort meine Erfahrungen sammeln. Ganz sicher bin ich mir noch nicht, in welche Richtung es dort gehen soll. Ich bin für vieles offen und werde sehen, was sich ergibt. Am meisten würde mich aber eine Stelle an der Rezeption in einem Hotel interessieren. Mich reizt, dabei meine



Fremdsprachen verwenden und verbessern zu können, sowie der Kontakt mit Menschen und die Verantwortung, die man in diesem Beruf hat.

**Wie sind die Chancen bei der Jobsuche? Wird man nicht derzeit überall mit offenen Armen aufgenommen?**

Seitdem sich die Tourismusbranche von der Pandemie wieder allmählich erholt hat, sehe ich wieder bessere Chancen bei der Bewerbung für eine Stelle in diesem Bereich. Generell werden derzeit überall Leute gesucht, insofern stehen die Chancen noch besser als sonst.

**Welche erste Erinnerung hast Du an die Gemeinde St. Johannes?**

Meine ersten Erinnerungen betreffen den Kindergarten, in den ich mit zweieinhalb Jahren kam. Die Inszenierungen des Kindergartens bei den Messen und zu St. Martin und die – für mich – frühen Kirchweihfeste sind mir bis jetzt auch noch im Gedächtnis geblieben.

**Wie sah Dein „Werdegang“ in der Gemeinde aus?**

2005 kam ich in den Kindergarten, ab da war ich mit meinen Eltern auch bei den Messen immer dabei. 2011 wurde ich Ministrant und 2017 in St. Johannes gefirmt.

**Wer waren Deine Kindergarten-Pädagoginnen und Deine Gruppenführer in den Heimstunden und beim Kinder- und Jugendchor?**

Im Kindergarten waren Ursula Schneider, Marianne Trummer und Eva Slecicka meine Bezugspersonen. Die Heimstunden leitete Theresa Preiss, beim Kinder- und Jugendchor erlebte ich mehrere Wechsel: Jenny Edelmaier, Gabriele Krikula, Doris Krumpholz und Mirjam Novy.

**Was sind Deine derzeitigen Aufgaben in der Gemeinde, und was könntest Du Dir für die Zukunft vorstellen?**

In St. Johannes bin ich aktuell Ministrant und auch im Kirchenchor aktiv. Bei den Livestreams habe ich regelmäßig mitgewirkt, in letzter Zeit finde ich aber – durch meinen Zivildienst – leider nicht so viel Zeit dafür.

**Was gefällt Dir in St. Johannes?**

In St. Johannes gefällt mir vieles, alles davon aufzuzählen, würde den Platz für die folgenden Inhalte nehmen. Was mir aber am besten gefällt, ist die Gemeinschaft, die einem ein wohliges Gefühl gibt.

**Was waren für Dich die Highlights der vergangenen Jahre?**

Ein Highlight, das jedes Jahr stattfindet, ist das Kirchweihfest. Ebenso das Projekt „Gottesdienst-Livestream“, und auch die Adventkonzerte haben mir besonders gut gefallen.

**Könntest Du Dir vorstellen, Rektoratsrat zu werden?**

Grundsätzlich wäre ich nicht abgeneigt, ein Teil des Rektoratsrates zu sein. Ich hatte bereits bei der letzten Wahl überlegt, mich aufstellen zu lassen, nur sah ich das – in meinem letzten Schuljahr mit den ganzen Prüfungen und dem damit verbundenen Stress – als nicht die beste Idee. Bei der nächsten Wahl stehen die Chancen aber besser!

**Würdest Du den Livestream nach „Beendigung“ der Pandemie nun „abdrehen“?**

Der Livestream kam bis jetzt immer gut an und ist eine Super-Alternative für jene, die nicht in unserer Kirche dabei sein können. Außerdem haben wir ein sehr engagiertes Technik-Team, das sich jeden Sonntag um beste Übertragungs-Qualität bemüht. Sollte es keine finanziellen oder sonstigen Gründe geben, die die sofortige Beendigung des Streams erfordern, sehe ich keine Notwendigkeit, die wöchentliche Ausstrahlung „abzudrehen“.

**Was macht die Kirche derzeit „falsch“, dass es ihr so wenig gelingt, jüngere Menschen zu „begeistern“?**

Ich glaube, dass es in vielen Familien nur mehr wenige Berührungspunkte mit der Kirche gibt. Daran ist nicht unbedingt die Kirche direkt schuld, obwohl es auch noch einige Missstände gibt, die aufgearbeitet werden müssen.

**Was könnten wir in St. Johannes für mehr Nachwuchs tun?**

Schwierig zu beantworten ... Ich glaube, dass durch mehr Aktivitäten der Jugend vielleicht mehr Leute aufmerksam werden würden. Ich weiß aber auch, dass es nicht immer Zeit und Kapazität dafür gibt und oft lange geplant werden muss, um einen Termin zu finden.

**Was sagst Du zu Frauen im Priesteramt oder in der Kirche ganz allgemein?**

Es sollten meiner Meinung nach beide Geschlechter die Möglichkeit und das Recht haben, einen bestimmten Beruf ausüben zu können. In letzter Zeit hört man aber schon, dass sich diesbezüglich hoffentlich bald etwas ändern könnte.

**Sollen Priester auch künftig ehelos leben müssen?**

**leben müssen?**

Priester sollten auf jeden Fall selbst entscheiden dürfen, ob sie ehelos oder mit einer Frau zusammenleben wollen.

**Wie hast Du persönlich die Corona-Zeit, insbesondere die Lockdowns, erlebt?**

Die Lockdowns fand ich anfänglich ganz interessant. Es war auch angenehm, nicht jeden Tag in die Schule fahren zu müssen, jedoch hat sich das schnell geändert. Der Alltag konnte nicht mehr wie gewohnt stattfinden, Schule und Privatleben waren nur mehr schwer auseinander zu halten. Schon bald habe ich mich daher wieder nach dem Präsenzunterricht gesehnt. Dank unseres kleinen Innenhofs und einer Dachterrasse konnte ich immer ein bisschen an die frische Luft und mal was anderes als die eigenen vier Wände sehen.

**Was hat die Politik aus heutiger Sicht richtig und was falsch gemacht?**

Mir ist bewusst, dass die Pandemie-Zeit für die Politiker sicher nicht einfach war. Die Maskenpflicht in öffentlichen Verkehrsmitteln fand ich zum Beispiel sehr sinnvoll, ich persönlich trage sie vorerst auch weiterhin in den Öffis. Auf schulischer Ebene wurden meines Erachtens aber nicht immer die richtigen Entscheidungen getroffen.



Tobis erste Martinsfeier mit dem St Johannes-Kindergarten



2011: Tobias wird Ministrant

**Was sagst Du zum Gendern in Schule und Gesellschaft?**

Ich persönlich finde, dass das Gendern in offiziellen Dokumenten und Reden absolut legitim ist und auch darauf geachtet werden sollte. In privaten Gesprächen sollte jedem selbst überlassen werden, wie und ob er oder sie gendern möchte.

**Ist es richtig, sich auf Straßen zu kleben, um Aufmerksamkeit für die drohende Klima-Krise zu erhalten?**

Ich finde nicht, dass es „richtig“ ist, sich auf die Straße zu kleben oder Gemälde mit diversen Flüssigkeiten zu überschütten. Dass durch drastische Aktionen dem Thema noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist verständlich. Leider wird dadurch aber auch der Frust der Leute größer, und die Bereitschaft, dieses Problem in den Griff zu bekommen, sinkt.

**Was tust Du persönlich für Klima- und Umweltschutz?**

Ich benütze die öffentlichen Verkehrsmittel, gehe auch mal etwas längere Strecken zu Fuß, ziehe mir eher mehrere Schichten Gewand an als die Heizung aufzudrehen, versuche, Licht nicht unnötig aufgedreht und Wasser nicht zu lange laufen zu lassen. Verbessern kann man sich in diesem Bereich immer, aber ich denke, das ist schon mal ein guter Anfang.

**Wird Dein erstes Auto ein E-Auto?**

Bis ich mir mein erstes eigenes Auto zulege, wird sicher noch ein bisschen Zeit vergehen. Ich tendiere aber eher zu Autos, die mit Wasserstoff betrieben werden können. Erstens dauert der Tankvorgang nur einen Bruchteil der Zeit, die für eine Ladung mit Strom benötigt wird, zweitens hat man eine größere Reichweite, die einem mit vollem Tank zur Verfügung steht.

**Welche Hobbys hast Du?**

Ich singe gerne, spiele ab und zu Klavier, mache gelegentlich Sport und unternehme immer wieder mal etwas mit Freunden.

**Der für Dich schönste Platz in Wien und auf der Welt?**

In Wien gibt es sehr viele schöne Orte. Ich kann mich nicht wirklich entscheiden, aber drei meiner Lieblingsorte sind auf jeden Fall die Gloriette in Schönbrunn, die Prater Hauptallee (vor allem im Spätsommer) und unsere Dachterrasse zu Hause. Um den schönsten Platz auf der Welt für mich zu finden, muss ich wahrscheinlich noch

ein bisschen herumreisen. Sollte ich ihn dann gefunden haben, gebe ich gerne nochmals Bescheid.



Rädausflug nach Andalu 2019

**Wohin fährst Du am liebsten auf Urlaub?**

Ganz klar Italien, wobei auch Urlaub in Österreich sehr schön sein kann.

**Deine Lieblingspeise, Dein Lieblingsgetränk?**

Es gibt so viele Gerichte, die mir äußerst gut schmecken, dass ich mich nicht wirklich entscheiden kann. Generell würde ich aber zur italienischen und der öster reichischen Küche tendieren.

Am öftesten trinke ich tatsächlich Leitungswasser, aber am meisten

hat mich das Getränk „KiBa“ mit Kirsch- und Bananensaft fasziniert.

**Dein liebstes Kirchenlied?**

„Die Güte des Herrn.“



Die Familie

**Was schaust Du Dir am liebsten im Kino oder TV an?**

Ich mag Komödien sehr gerne, ein bisschen Action darf auch dabei sein, aber wenn ich fernsehe, schaue ich mir eigentlich fast nur die Nachrichten an.

**Was ist Dir im Leben oder für Dein künftiges Leben wichtig?**

Wichtig ist mir Gesundheit, nicht nur für mich, sondern generell für meine Familie, Freunde, Bekannte. Eine Arbeitsstelle zu haben, die nicht nur Beruf, sondern im Optimalfall auch gleichzeitig Berufung ist. Ausreichend Zufriedenheit und auch ein bisschen Glück im Leben zu haben.

**Was macht Dir die meisten Sorgen, wenn Du an die Zukunft denkst?**

Ich bin mir sicher, dass die Energie- und Klimakrise noch einige Konsequenzen mit sich bringen wird. Inwieweit diese Folgen dann das Leben einschränken werden, weiß ich nicht. Ich denke aber, dass noch einige gute Maßnahmen und Lösungen gefunden werden. Die Hoffnung stirbt be-

kanntlich zuletzt.

**Lieber Tobias, herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für Deine Zukunft!**



Günther und Tobias 2008

Das Gespräch führte Gerhard Ruprecht

# Gedanken zur Fastenzeit

## *Botschaft von Papst Franziskus*

Es gibt Gegenden auf dieser Welt, in denen die Türen nicht abgeschlossen werden. Aber es gibt auch viele Gegenden, in denen Sicherheitstüren normal geworden sind. Wir dürfen uns nicht mit dem Gedanken abfinden, dieses System auf alle Bereiche unseres Lebens anzuwenden, auf das Leben der Familien, der Städte und Gesellschaften. Vor allem nicht auf das Leben der Kirche. Die Tür soll schützen, gewiss, aber sie darf nicht abweisend sein. Umgekehrt darf man eine Tür auch nicht eintreten; man muss um Einlass bitten, denn die Gastfreundschaft glänzt in der freien Aufnahme. Man muss die Tür häufig aufmachen, um nachzuschauen, ob draußen vielleicht jemand steht, dem der Mut oder sogar die Kraft fehlt, anzuklopfen. Wie viele Menschen haben das Vertrauen verloren, haben nicht den Mut, an die Tür unseres christlichen Hauses, an die Türen unserer Kirchen zu klopfen. In Wahrheit wissen wir, dass wir selbst die Hüter und Diener der Tür Gottes sind; und wie heißt diese Tür Gottes? Jesus ist die Tür, die uns ein- und ausgehen lässt. Denn der Schafstall Gottes ist ein Zufluchtsort, kein Gefängnis! Das Haus Gottes ist ein Zufluchtsort. Und wenn die Tür verschlossen ist, müssen wir nur sagen: „Herr, lass uns ein!“ Die Kirche ist die Türhüterin eines Gottes, der niemandem die Tür vor der Nase zuschlägt mit der Begründung, er gehöre nicht ins Haus.

## *Nächster sein*

*Anton Thomas Dietmair*

Liebe geben,  
Stunden schenken,  
mit dem Herzen wieder denken.

Hoffnung zünden,  
Sorge teilen,  
Zeit bemessen, schweigen können,  
Frieden stiften.

Nicht alles wollen,  
still verzichten,  
Nachbar sein in seinem Kreise,  
Nächster sein auf seine Weise.

## *Segen*

*Manfred Siebald*

Geh unter der Gnade,  
geh mit Gottes Segen,  
geh in seinem Frieden,  
was auch immer du tust.

Geh unter der Gnade,  
hör auf Gottes Worte,  
bleib in seiner Nähe,  
ob du wachst oder ruhst.

## *„Fasten your Seatbelt“*

*Gisela Baltés*

Kürzlich im Flugzeug die Aufforderung:  
„Fasten your seatbelt!“ –  
„Legen Sie Ihren Gurt an!“

Das englische Wort „to fasten“ heißt:  
festmachen, befestigen,  
auf etwas die Gedanken richten,  
auf etwas Hoffnung setzen.

Woran mache ich mich fest?  
Worauf richte ich meine Gedanken?  
Worauf setze ich meine Hoffnung?  
Was gibt meinem Leben Halt?

## *Barmherzigkeit*

*Christa Spilling-Nöker*

Mit jedem Schritt, den du tust  
und in jeder Begegnung, die dir geschenkt wird,  
hinterlässt du Spuren.  
Keine deiner Entscheidungen,  
keines deiner Worte,  
keine deiner Gesten  
kann je ungeschehen  
gemacht werden.

Ich wünsche dir,  
dass du Spuren der Freude hinterlässt  
und des Glücks,  
Spuren der Hoffnung und der Liebe,  
Spuren der Gerechtigkeit und des Friedens,  
und dass du da,  
wo du anderen weh getan hast,  
Vergebung erfährst.

## *Stille*

*Heinz Pangels*

Ich wünsche dir den Segen der Stille,  
die dich vor dem Lärm des Tages schützt  
und dich vor der Hast der Termine bewahrt,  
sodass du zu dir selbst findest.

Ich wünsche dir den Segen der Stille,  
damit du wieder deinen Atem spürst  
und im Schweigen auf dich hören lernst.

Ich wünsche dir den Segen der Stille,  
die dich auf die Stimme deines Schöpfers achten lässt,  
die dir sagt, worauf du achten sollst.

*Aus dem Fastenkalender der Erzdiözese Wien  
ausgewählt von Gerhard Ruprecht*

# Oster-Gedanken

Was die Raupe Ende der Welt nennt,  
nennt der Rest der Welt Schmetterling

Laotse



## Osterlicht

Joe Übelmesser SJ

Hinter den Trauerblumen,  
müde vor Vergänglichkeit,  
leuchtet am fernen Horizont  
eine neue Hoffnung auf.

Wir sehen es mit eigenen Augen:  
Das Licht ist stärker als die Dunkelheit  
und glauben tief im Herzen,  
dass Leben stärker ist als aller Tod.

Er hat uns vergeben

Norbert van Tiggelen

Die Fastenzeit ist nun vorbei,  
man bemalt das Osterei.  
Buntes Treiben auf den Wiesen,  
Menschen froh den Lenz genießen.

Frühlingsfest steht uns bevor,  
es öffnet sich manch Herzenstor.  
Menschen senden sich Signale,  
warum diese Rituale?

Vor vielen, vielen hundert Jahren  
wir zum Heiland übel waren,  
folgten dunklen Hetzereien,  
Lügen und auch Heucheleien.

Wir nahmen ihm brutal das Leben,  
trotzdem hat er uns vergeben;  
bat am Kreuz für uns um Gnade,  
war sich dafür nicht zu schade.

Viele Jahre sind verflossen,  
Herzen haben sich verschlossen;  
Rachsucht keine Seltenheit,  
zum Vergeben kaum bereit.



Aus dem Internet ausgewählt von Gerhard Ruprecht

# Rationalisierungsmaßnahme

## Ansprache von Dr. Claus Janovsky am Gründonnerstag

Allerorten wird eingespart. Regierungen schnüren Sparpakete, Diözesen richten Pfarrverbände oder Seelsorgeräume ein, Orden schließen Niederlassungen, übergeben traditionsreiche Einrichtungen anderen Organisationen zum Weiterführen. Personalnot und wirtschaftlicher Druck machen auch in der Kirche Reorganisationsmaßnahmen notwendig. Worauf können wir verzichten? Was ist unser „Kerngeschäft“?

Im Hintergrund steht die Tatsache, dass viele Menschen ihr Leben nach anderen Gesichtspunkten ausrichten, als dies noch die Elterngeneration getan hat. Viele fragen sich: Wieviel Religion brauche ich? Kann ich das, was sich meine Vorfahren aus der Religion geholt haben, nicht anderswo einfacher und „billiger“ beziehen? Auch die, die nicht aus der Kirche austreten oder ihre Kinder vom Religionsunterricht abmelden, haben begonnen, aus dem vielfältigen Angebot der Kirchen, Religionen und Weltanschauungen das auszuwählen, was sie für ihr Leben als nützlich erachten. Was nicht mehr in ihre Vorstellungen passt, lassen sie einfach bleiben. Bei der Teilnahme am sonntäglichen Gottesdienst spüren wir das am heftigsten.

Dass bei den Gottesdiensten der Sparstift angesetzt wird, ist ein Trend, der schon eingesetzt hat, lange bevor man den Priestermangel zu spüren begonnen hat. Die Messe darf auf keinen Fall zu lange dauern. Die Predigt soll so kurz als unbedingt nötig sein und hat nur eine Berechtigung, wenn sich die Teilnehmer „etwas mitnehmen“ können. Je mehr Leute da vorne mitmischen, desto länger dauert das Ganze. Wozu brauchen wir das alles? Und wenn der Seelsorger nur mehr einmal im Monat in ein Dorf kommen kann, dann reicht den meisten eine Feier pro Monat. Wer unbedingt mehr will, kann ja hinfahren, wo es das gibt.

Beim Gottesdienst „sparen“ ist also keine Erfindung unserer Zeit. Die gegenwärtige seelsorgliche Not treibt nur auf die Spitze, was vermutlich zu allen Zeiten im Hintergrund eine Rolle gespielt hat. Wie viel Gottesdienst haben wir nötig?

Ich fürchte, dass bei diesen oder ähnlichen Überlegungen die entscheidende Frage außer Acht gelassen wird: Wer dient wem im Gottesdienst?

Als Kind und Jugendlicher - ich war Ministrant, Ministrantenführer und Jungscharführer - herrschte bei mir das Empfinden vor, dass ich als Christ Gott zu dienen habe. So formulierte es auch der Katechismus. Die Nichteinhaltung der Sonntagspflicht galt als schwere Sünde. Und wer ein guter Christ sein wollte, bemühte sich, zum Gottesdienst etwas beizutragen.

Mittlerweile herrscht eher die Auffassung vor, dass Gottesdienste ein Serviceangebot der Kirche sind. Gefragt

sind Priester, die als Pastoralmanager für ein vielfältiges Angebot sorgen und die Nahversorgung aller Kirchenmitglieder sicherstellen. Ihre seelsorgliche Kompetenz spielt nur mehr eine Nebenrolle. Kirche ist mancherorts zu einer spirituellen Dienstleistungsorganisation für alle Lebenslagen geworden. „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“, lautet das dazugehörige Schlagwort.

**Der Dienst Jesu an uns:** Das Evangelium vom Gründonnerstag erzählt uns, dass Jesus beim letzten Mahl mit seinen Jüngern ein starkes Zeichen gesetzt hat: Er legte sein Gewand ab, umgürtete sich mit einem Leinentuch und begann, seinen Freunden und Jüngern die Füße zu waschen: eine Aufgabe, die in einem gehobenen jüdischen Haushalt Sklaven an Gästen als Zeichen des Willkommenseins wahrzunehmen hatten. Als Jesus zu Petrus kam, wollte dieser zunächst diesen Akt ablehnen. Er mag gedacht haben: Das brauche ich nicht. Schließlich sind wir Freunde. Und wenn da einer dem anderen die Füße wäscht, dann eher umgekehrt. Offenbar konnte er mit dem Zeichen, das Jesus setzen wollte, nichts anfangen. Erst als Jesus ihm sagte, dass er den tieferen Sinn seines Tuns erst später begreifen werde, und ihm klar machte, dass er ohne diesen zeichenhaften Akt keinen Anteil, keine Gemeinschaft, an und mit ihm haben könne, ließ er sich umstimmen.

Wenn ich auf die Erzählung von der Fußwaschung genau hinschaue, geht es Jesus um einen Dienst, den er an den Menschen tut und ohne den diese keinen Anteil an ihm haben. Petrus wird den tieferen Sinn dieses Zeichens erst begreifen, wenn Jesus seinen Dienst, für den die Fußwaschung nur ein Zeichen war, in seiner Hingabe am Kreuz vollendet haben wird.

Das Zeichen der Fußwaschung verstehen wir nämlich nur, wenn wir es im Zusammenhang mit dem Tod Jesu am Kreuz und mit seiner Deutung von Brot und Wein als Zeichen seiner Lebenshingabe an Gott und die Menschen sehen. Erst wenn wir diesen seinen Dienst annehmen, haben wir Anteil und Gemeinschaft mit ihm.

**Den Dienst Jesu annehmen:** Gottesdienst feiern heißt für mich in erster Linie, den Dienst, den Jesus an mir vollziehen will, anzunehmen. Er nimmt mich mit hinein in seine Hingabe an Gott und an die Menschen. Er macht sich zum Brot für das Leben der Welt und nimmt mich in dieses Geheimnis mit hinein.

Die Frage, wie wir unsere Gottesdienste gestalten und organisieren, wird uns begleiten, solange wir uns zum Gottesdienstfeiern versammeln. Und die Frage, was wir dazu brauchen, muss immer neu gestellt werden. Brauchbare Antworten darauf werden wir jedoch nur finden, wenn wir den Gottesdienst als Dienst Gottes an uns, als Dienst Jesu an uns verstehen lernen.

# So war's einmal

In unserer Serie über frühere Gemeinde-Zeiten wollen wir uns heute an die Faschings-Highlights vor genau 25 Jahren erinnern: An die **Faschingspredigt** und den **Stationsball 1998**, beides aus der damaligen Faschings-MZ.

## Faschingsansprache 1998

Es ist Zeit, Ihr Handy abzuschalten. Im Ernst, diese „Ansage“ ist berechtigt: Am Sonntag vor Weihnachten, am 21. 12., hat eines laut gepiepst während der Messe. Ich weiß bis heute nicht, bei wem und warum der liebe Gott angerufen hat!

Des Rektors Handy war's jedenfalls nicht! Obwohl: Hubert hat ein GSM-Handy – GSM, das heißt „Gott sucht mich“! Tonchen wollte auch so eines, weil er geglaubt hat, GSM heißt „größter Sänger Margareten“ – heißt es aber nicht!

Doch eigentlich wollte ich Sie ja richtig begrüßen, also: Liebe Gemeinde, lieber Hochwürden Geistlicher Regierungsrat! Nicht lachen, im Jahr des Papstbesuches müssen wir uns daran gewöhnen, denn wer weiß, womöglich besucht der Papst außer St. Pölten und St. Salzburg auch St. Johannes in St. Margareten! Er würde sich sicher wohlfühlen bei uns, denn zu seiner letzten Reise nach Kuba gibt es kaum einen Unterschied: Dort wie da ist ein „guter alter Revoluzzer“ am Werk, der die Massen begeistert, aber eben schon ein bisschen in die Jahre gekommen ist. Und beide haben ein Urlaubsdomizil unter Palmen. Und echter Kommunismus und echtes Christentum haben einiges gemeinsam. Was dem einen die Schweinebucht ist, ist dem anderen die Piazza di Porcetta di Bolsena.

Die großen Unterschiede zwischen dem fidelen Castro und unserem fidelen Hubert sind wahrscheinlich nur Alkohol und Zigarren. Beim Alkohol ist ja Hubert bekanntlich besonders streng. Am liebsten wären ihm ja 0,0 Promille statt 0,5 und strengste Kontrollen. Nicht nur auf der Straße, sondern auch in der U-Bahn. Aber nicht in unserem Heim. Das ist „extritorial“, schließlich müssen Heizung, Strom und Miete bezahlt werden, und das kommt nicht vom Mineralwasser! Da sind die Feste schon eher „Devisenbringer“, wenn sie nicht abgesagt werden, weil das Mindest-Besucher-Limit nicht erreicht wird.

Chorleiter Gerhard Runser ist ein lieber Mensch. Wenn ich vor der Messe begrüßen soll, gibt er mir vorher immer einen Schilling. Damit ich dann sage: „Bitte alle schön mitsingen!“ Und einen zweiten Schilling, damit ich selber nicht singe. Ich könnte ja noch einen dritten von ihm bekommen, wenn ich den Tonchen in der Sakristei am Klo einsperre. Aber der ist ja so schlau und entwischt mir immer. Nur einmal hat er sich im Kasten versteckt – hab' ich zugesperrt.

Seither haben wir neue Boxen in der Kirche, weil der Rektor geglaubt hat, die Boxen sind kaputt, dabei wollte Tonchen raus!

Damit kommen wir zu den Hauptattraktionen des Vorjahres: den Hochzeiten! Im September zeigte Helmut Reindl, dass doch jedes Reindl sein „Deckelchen“ bekommt, und jetzt warten alle auf die „kleinen Häferln“. Und im Mai haben die Rosa und der Franz ihr Familiensilber ausgestellt. Er hat zum ersten Mal im Leben versucht, richtig zu tanzen, aber sie hat ihm schon gezeigt, wer nach 25 Jahren führt! Um das unendliche Thema Geschlechterkampf abzuschließen: Warum gibt es in Wien eine Herrengasse, aber keine Frauengasse? Wozu, es gibt doch schon einen Keplerplatz!

Apropos Straße: Alle Wege führen bekanntlich nach Rom. Beim Rektor heißt das: Alle Wege führen nach CD-Rom! Darum fährt er heuer wieder dorthin. Vor allem aus zwei Gründen: Erstens die renovierte Sixtinische Kapelle. Da hat er aber nicht viel davon, er ist ja bekanntlich nicht sehr musikalisch. Und zweitens ziehen ihn neue Ausgrabungen unter dem Petersdom an. Ich hab's ja gewusst: Unter diesem Papst bleibt ihm im Vatikan nur, so wie in Margareten in den Untergrund zu gehen!

Aber großzügig ist er schon, unser Rektor. Was ist der Unterschied zwischen dem Schnitzelhaus und Huberts Namenstagsfest? Beim Rektor ist schon das erste Riesenschnitzel gratis!

Freigiebiger als Hubert ist nur noch Kaplan Wysoudil. Er lässt die Messbesucher bei der Kommunion den Wein auch aus dem Kelch trinken, wenn sie wollen, er rationiert nicht. Gut, unser Rektor mit seiner „Mineralwasserphobie“ kann das nicht: Die Leute würden sofort merken, im Kelch ist beim Hubert bestenfalls ein Sommerspritzer! Aber die Wysoudil-Messe war ganz interessant: Jetzt wissen wir genau, wer die wahren „Trinker“ sind in St. Johannes!

Aufrührend war die Meldung der Kronenzeitung, dass in den USA eine Lobby von jungen Katholiken verlangt, dass die Jungfrau Maria als vierter Gott-Teil anerkannt wird und dies möglicherweise vom Papst unterstützt wird. Was das für Probleme brächte!

Da wäre einmal das Problem der Reihung. Wie heißt es dann? Im Namen des Vaters und der Mutter und des Sohnes und ... Oder kommen zuerst wieder die

drei Männer und zuletzt die arme Maria? Das zweite Problem ist die Familie: Was ist mit den Großmüttern, mit den Großvätern des Jesus? Sollen die aus der himmlischen Erbschaft ausgeschlossen werden? Und vor allem, was ist mit Josef? Wer war er wirklich? Adoptivvater, Stiefvater, Leihvater? War er womöglich der erste Freimaurer? Egal, ich glaube, da ist's besser, alles bleibt wie bisher!

Kommen wir abschließend zu den Leserbriefen in der MZ:

Herr N. schreibt: „Liebe MZ, ich bin sehr froh, dass die MZ die Faschingsansprache druckt. So habe ich schwarz auf weiß die Gewissheit, dass ich beim Predigtschlaf wirklich nichts versäumt habe!“

Frau B. schreibt: „Ist es wahr, dass der Kopierer im Rektorat repariert wurde und dadurch die Qualität

der MZ verbessert wird?“ Natürlich nicht, denn was nützt es, wenn der Kopierer repariert wird, nicht aber auch die Redakteure!?

Herr L. schreibt: „Wird die Kirchweihfest-Aufführung von Cats mit dem Franz Z. als Altdeuteronomus wiederholt und wann?“ Ja, voraussichtlich 1999, denn dann braucht Franz Z. den Altdeuteronomus nicht zu spielen, dann ist er es!

Nun, liebe Leser, ich hoffe, Sie werden nach dem zweifelhaften Genuss dieser Zeilen die nächste MZ trotzdem wieder kaufen. Tun Sie das ruhig, die nächste Faschingsansprache erscheint erst in einem Jahr. Bitte bedenken Sie aber nicht nur im Fasching: Wer nicht über sich selbst lachen kann, sollte schon gar nicht über andere lachen!

*Franz Zalabay*

## Und sie bewegten sich doch

### Ein Stationsball und seine Vorgeschichte

Beim Kirchweihfest war es eine Zeit lang fast Tradition, dass dieses beinahe abgesagt, in der Folge aber mit großem Erfolg durchgeführt wurde. Dass es wieder einmal „kein Kirchweihfest nicht gibt“, ist in unserer Gemeinde ein geflügeltes Wort geworden.

Einige Parallelen dazu hatte die Vor- und Entstehungsgeschichte des diesjährigen Stationsballs, der im Dezember des Vorjahres bereits abgesagt worden war. Grund dafür war der schwache Besuch beim Kathreinstantz, der das Chor-Team zu keiner Neuaufgabe im Form des Stationsballs motivieren konnte.

Dies konnte und wollte nun aber der Herr Rektor nicht einfach so hinnehmen, und er versuchte daher, ein Team Freiwilliger zu finden, das den nicht geringen Organisationsaufwand eines derartigen Festes zu tragen nicht nur willens, sondern auch imstande war. Ein Unterfangen, das – wie so oft, wenn nur der nötige Wille vorhanden ist, schlussendlich von Erfolg gekrönt war.

Das Heim platzte bei der Durchführung des Stationsballs am Samstag, dem 24. Jänner, zwar nicht aus seinen Nähten, war aber doch ansehnlich gefüllt. Insbesondere einige Stammesbesucher von Tanzfesten, die beim Kathreinstantz aus verschiedensten Gründen verhindert gewesen waren, fanden wieder den

Weg ins Heim. In der Küche werkten die Damen des Pomposa-Teams in bewährter Manier, während Gerhard Ruprecht als „Ersatz-Gerhard“, wie er sich selbst bei seiner Einführung an diesem Abend titulierte, mit Hilfe seines bereits mehrfach erprobten Kassetten-Köfferschens für die richtigen Töne an diesem Abend sorgte. Dass Franz Zalabay nicht an seinem gewohnten Platz an der Bar zu finden war, lag daran, dass er diesen mit jenem dahinter getauscht hatte, um die Gläser an der „Quelle“ zu füllen und sie – gegebenenfalls – auch einmal hier zu leeren.

Bei der Begrüßung an diesem Abend meinte der Herr Rektor, dass ein „Ersatzball“ mit „reduzierter Küche“ besser sei als gar keiner. Gleichzeitig nutzte er dieses Forum quasi als „Forum Romanum“, um erstmals offiziell die Pläne einer Kulturfahrt nach Rom zu verlauten. Diese war ja ursprünglich abgesagt worden, stößt nach dem Wechsel der Destination mittlerweile aber auf großes Interesse.

Der große Andrang auf dem Parkett ließ sich vielleicht auch damit erklären, dass der Herr Rektor persönlich umherging und sich über die einzelnen Tanzleistungen des Abends in Form eines „Hast du heute überhaupt schon getanzt?“ oder „Dich habe ich aber auf der Tanzfläche noch nicht gesehen“ erkundigte. Als Entschuldigungsgrund konnte dabei gerade noch geltend gemacht werden, dass man im Begriff sei, das Heim durch einen guten Umsatz an der Bar zu stützen.

Als sich der Autor so um ½ 12 Uhr von der Schar Anwesender verabschiedete, war auch der Herr Rektor noch darunter. Dies ist beinahe als kleine Sensation zu werten, da letzterer ja bekanntlich seinen Hund „Sleepy“ in der Regel schon viel früher zu Bett bringt. Dies mag als Indiz dafür zu werten sein, dass der Ball auch in dieser Form der Durchführung auf großen Anklang gestoßen ist. Ein herzliches Dankeschön an die Organisatoren und deren spontane Bereitschaft, einzuspringen, wenn Not am Mann bzw. der Frau ist.

Abschließend verbleibt mir nur der Wunsch, dass derartige Feste auch bei der jüngeren Generation wieder auf mehr Resonanz stoßen, sowie die Hoffnung, dass es künftig nicht auch noch zum geflügelten Wort werden möge, dass es „keinen Stationsball nicht mehr gibt“.

*Günter Schachner*

# Wer lacht, lebt länger

## Höchste Zeit für eine Vorsorge!

Kommt ein Luftballon zum Psychiater: „Was haben Sie für ein Problem?“, fragt der Arzt.  
„Ich leide unter Platz-Angst!“



„Nun sei doch nicht so unkonzentriert“, schimpft der Schreinermeister mit seinem Lehrling. „Dass man bei der Arbeit an der Kreissäge nicht einschlafen darf, kannst du dir doch an deinen neun Fingern abzählen!“



Das Museum hat einen neuen Wärter angestellt. Nach seinem ersten Arbeitstag meldet er sich stolz bei seinem Vorgesetzten: „Sie werden mit mir zufrieden sein, Herr Direktor! Ich habe schon zwei Rembrandts und einen Picasso verkauft!“



„Mama, warum droht der Mann da vorne der Dame auf der Bühne mit dem Stock?“  
„Er droht nicht, er dirigiert!“  
„Und warum schreit sie dann so?“



Idealmaße eines Mannes: 80-20-42: 80 Jahre alt, 20 Millionen auf dem Konto, 42 Grad Fieber.



Die Mutter erklärt, dass eine Krankheit immer die schwächsten Stellen des Körpers befällt.  
Darauf die Tochter: „Jetzt weiß ich, warum Vati immer so oft Kopfschmerzen hat!“



„Sagen Sie mal, Herr Müller, glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?“

Müller sieht seinen Chef erstaunt an: „Ja, schon, warum fragen Sie?“

„Weil Ihre Mutter gestern, während Sie auf ihrer Beerdigung waren, hier im Büro vorbei gekommen ist, um Sie zu besuchen!“



„Nun, Lukas“, fragt der Pfarrer, „betest du auch immer, bevor du zu essen beginnst?“

„Aber nein, Herr Pfarrer“, antwortet Lukas, „meine Mutter ist eine gute Köchin!“



„Herr Gruber“, beschwert sich der Nachbar aufgebracht, „haben Sie denn nicht gehört, wie ich die halbe Nacht an Ihre Wand geklopft habe?“

„Keine Sorge“, beschwichtigt ihn dieser, „das hat uns nicht gestört, wir haben bis in den frühen Morgen gefeiert!“

„Was meinen Sie“, fragt der Fahrschüler, „wie viel brauche ich noch bis zur Prüfung?“

„Mindestens drei!“, antwortet der Fahrlehrer.

„Nur noch drei Stunden?“

„Nein, Autos!“



Benjamin liegt zu Hause mit Fieber im Bett. Der Arzt untersucht ihn. Fragt Benjamin: „Bitte, Herr Doktor, ich kann die Wahrheit ertragen, wann muss ich wieder in die Schule?“



„Dieser Tisch ist leider reserviert!“, sagt der Ober.  
„Gut, dann bringen Sie uns halt einen anderen!“



„Könnten Sie bitte kurz auf mein Gepäck achtgeben?“, fragt eine Dame am Bahnsteig einen älteren Herrn.

„Ich? Gute Frau, ich bin Bankier!“

„Das macht nichts. Ich vertraue Ihnen trotzdem!“



Im Wilden Westen wird wieder ein Toter aus dem Salon getragen. „Erschossen?“, fragt der Sheriff.

„Ja“, antwortet ein Zeuge, „ein Falschspieler.“

„Ah, verstehe!“, meint der Sheriff. Poker?“

„Nein, Klavier!“



Eine Schnecke und eine Ziege haben einen Termin im Rathaus. Während die Ziege warten muss, kommt die Schnecke schon wieder zurück. „Das ging aber schnell“, staunt die Ziege.

„Ja“, sagt die Schnecke, „schleimen muss man können, nicht meckern!“



„Deine Schwiegermutter ist gestern in der Badewanne eingeschlafen, höre ich? Und das Wasser lief noch? Ist alles überschwemmt?“

„Nein, sie schläft ja immer mit offenem Mund!“



Schüler: „Herr Lehrer, was heißt das, was Sie unter meinen Aufsatz geschrieben haben?“

Lehrer: „Du sollst deutlicher schreiben!“



Angeklagter, warum kommen Sie mit einem Knüppel zur Verhandlung?“

„In der Vorladung stand, dass ich für meine Verteidigung selbst zu sorgen habe!“

*Ausgewählt von Gerhard Ruprecht*



## Warum der Osterhase die Eier bringt und die Glocken nach Rom fliegen

**Ostern ist eines der ältesten Feste unseres Kulturkreises. Heute spielen die Schokoladehasen und Marzipaneier die zentrale Rolle bei den Festlichkeiten. Die Symbolik und die Bedeutung des Festes treten immer mehr in den Hintergrund. Oder wissen Sie, warum Ostern nie an einem fixen Tag im Jahr stattfindet und nicht Weihnachten sondern eben Ostern das wichtigste Fest der Christenheit ist?**

Neben Pfingsten ist Ostern das älteste Fest der Christenheit und hat seinen Ursprung im jüdischen Passah-Fest. Das Wort Ostern selbst kommt nur im Deutschen und im Englischen (Eastern) vor. Vermutete Zusammenhänge mit der germanischen Frühjahrgöttin Ostara gelten heute als Fehldeutung. Die genaue Herkunft des Wortes ist jedoch nicht zur Gänze geklärt. Es wird aber vermutet, dass es sich von der indogermanischen Bezeichnung für Morgenröte ableitet. Wann die österlichen Feiertage jedoch stattfinden, wurde schon 325 im Konzil von Nizäa genau definiert. Es besagt, dass Ostern immer am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond (21. März), also zwischen dem 22. März und dem 25. April, gefeiert wird.

### Die religiösen Hintergründe und der Brauchtum des Osterfestes

Das Osterfest ist für die Christen der Ausdruck der Hoffnung auf Auferstehung und auf neues Leben nach dem irdischen Tod. Es ist das höchste Fest der Christen und beendet die 40-tägige Fastenzeit. Das Pfingstfest, das 50 Tage nach Ostern stattfindet, beschließt den Osterfestkreis im Kirchenjahr.

Vermutlich am 7. April im Jahre 30 nach Christi Geburt wurde Jesus in Jerusalem gekreuzigt und „von den Toten auferweckt“. In der chronologischen Reihenfolge der katholischen Feiertage steht zunächst der Palmsonntag, der an den Einzug von Jesus als Friedenskönig in Jerusalem erinnert. Jesus Christus wurde mit Hosanna-Rufen und Palmzweigen begrüßt. Die Palmweihe sowie die Palmkätzchen und Palmbuschen erinnern heute an dieses Ereignis. Die Karwoche symbolisiert die Leidensgeschichte Jesu, die mit dessen Kreuzigung am Karfreitag ihr Ende findet. Von der Gründonnerstagsmesse bis zur Osternacht wird das Glockengeläut der Kirchtürme durch das sog. Osterratschen, dem lauten Knatzen mit einem Holzinstrument, ersetzt. Der Volksmund sagt, dass in dieser Zeit die Glocken nach Rom geflogen sind und erst wieder zu Ostern zurückkommen. In der Nacht zum Ostersonntag wird mit der Auferstehung die Hoffnung aller Gläubigen erneuert. Am Ostersonntag findet das Osterfest statt.



## Das Oster-ABC

Alle Vögel singen schon,  
Blumen blühen im Garten,  
Crokus, Veilchen, Anemon,  
Die verschämten, zarten.  
Eine Amsel schwatzt vom Mai,  
Ferne blasen Hörner,  
Glocken läuten nahebei,  
Hühnchen suchen Körner.  
Ida flicht sich einen Kranz,  
Jakob neckt ein Zicklein,  
Küsters Frieda träumt vom Tanz,  
Ludwig macht sich piekfein.  
Mutter Magarethe fährt

Nobel zur Kapelle.  
Ottokar, der Mops, verzehrt  
Plätzchen auf der Schwelle.  
Quicklebendig wird's im Haus:  
Ruth und Xaver Meier  
Suchen fleißig drin und drauß  
Taubenblaue Eier.  
Vase, Topf und Lade  
Wühlen sie. Da findet Ruth  
Xavers Schokolade.  
Ypsilon, ist das nicht nett?  
Unterm Bett, in Uhr und Hut,  
Zett!

JAMES KRÜSS



### Rund ums Osterei

#### Wussten Sie, dass

Eier u. a. essenzielle Fettsäuren enthalten, die der menschliche Körper nicht selbst produzieren kann?

Eier zu den wenigen Lebensmitteln zählen, die Vitamin D enthalten?

eine „Null“ an erster Stelle des Zifferncodes am Ei bedeutet, dass dieses aus einem Biobetrieb stammt, wo die Legehennen artgerecht mit ausreichend Auslauf gehalten werden?

ein Schuss Essig im Kochwasser das Auslaufen von gesprungenen Eiern verhindert?

Ostereier mit Zwiebelschalen, Holunderbeeren, Roten Rüben, Kurkumapulver etc. natürlich gefärbt werden können?

Eier bedenkenlos drei bis vier Wochen gelagert werden können – hartgekocht im Kühlschrank aufbewahrt sogar bis sechs Wochen?

„Abschrecken“ die Haltbarkeit von Eiern auf wenige Tage reduziert? ←

## Frühlingsgeschichte

WAS GACKERN DIE HÜHNER?

WAS MECKERN DIE ZIEGEN?

WAS GRUNZEN DIE SCHWEINE DAZU?

SIE GACKERN VOM SONNENSCHIN,

MECKERN ÜBER DEN REGEN

UND WÄLZEN SICH DRAUSSEN

IM SCHLAMM IM NU!

SIE GACKERN UND MECKERN,

SIE GRUNZEN UND SCHREI'N:

HALLO, LIEBE LEUTE, ES MUSS FRÜHLING SEIN!

# Eine vorweihnachtliche Ostergeschichte

Wie motiviert man auch eher unsportliche Menschen zu etwas mehr Bewegung? Man macht auf einem Bahnsteig der Wiener U-Bahn die Durchsage „Steigen Sie nicht mehr ein.“

Wem diese Form der körperlichen Betätigung noch zu fortgeschritten ist, findet vielleicht mit dem Suchen von Osternestern eine geeignete *Einstiegs*möglichkeit. Inwieweit diese Tradition heute noch gepflegt wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Es gibt dafür aber bestimmt die passende App.

Die Zeiten sind komplizierter geworden. Vielleicht muss man aber auch einfach nur ein wenig vorausschauender planen. Man könnte etwa die relativ niedrigen Strom- und Gaspreise nutzen, um bereits jetzt mit der Weihnachtsbäckerei zu beginnen. Sollten die Frischhaltebeutel dann nicht halten, was sie versprechen, kann man die weniger präsentablen Exemplare noch immer den etwas entfernteren Verwandten kredenzen. Oder man besinnt sich einer anderen alten Tradition: Bis 1917 war der Advent eine Fastenzeit.

Noch vor etwas mehr als einem Jahr war das mit den sozialen Events gar nicht so einfach. Außer für die Ungeimpften, die blieben daheim. Blenden wir zurück in den Februar 2022. Genauer: An die Iden des Februars. Man muss da präzise sein, die gültigen Regeln änderten sich zu dieser Zeit beinahe täglich.

Ein einfaches Beispiel zum Aufwärmen: Eine Genesene und doppelt Geimpfte, eine zweifach Genesene und einfach Geimpfte sowie ein dreifach Geimpfter, sprich Geboosterter, gehen auf eine Party. Es gibt keine zugewiesenen Sitzplätze, Konsumation ist möglich; alle Anwesenden tragen FFP2-Masken. Lokale und EU-weite Regeln mögen vernachlässigt werden, wir wollen nicht spitzfindig sein. Wer muss wann nach Hause gehen?

Die richtige Antwort lautet: Das kommt darauf an. Es dürfen nie mehr als 50 Personen anwesend sein; von null bis fünf Uhr sind maximal zehn Personen aus unterschiedlichen Haushalten erlaubt. Immerhin ist es egal, ob die Party drinnen oder draußen stattfindet. Jede Auffrischungsimpfung ist zudem ab dem Tag der Impfung gültig, obwohl sie da noch gar nicht wirkt.

Manches ist vielleicht doch auch einfacher geworden.

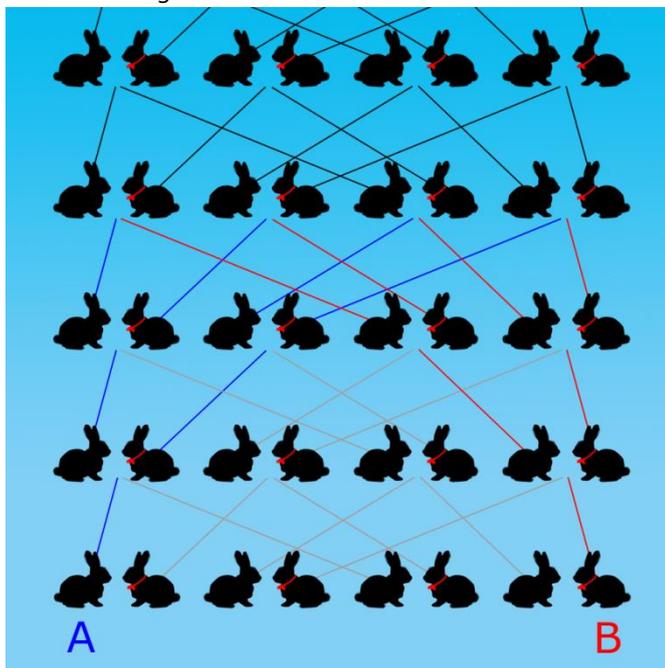
Bonusaufgabe: Sie möchten eine Party mit allen Ihren Verwandten veranstalten, auch den etwas entfernteren. Für wie viele Personen müssen Sie planen?

Bei einem durchschnittlichen Abstand von 30 Jahren zwischen Eltern- und Kindgeneration umfasst ein 2000-jähriger Stammbaum mehr als 65 Generationen. Jeder Mensch besitzt zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern usw. Setzt man diese Ahnenfolge fort, dann müssten um Christi Geburt Trillionen Menschen die Erde bevölkert haben. Und das wären alleine *Ihre* Vorfahren! – Irgendetwas kann da nicht stimmen.

Manchmal hilft es, die Größenordnung eines Problems zu reduzieren. *Think small* statt *Think big* – daran

werden wir uns vielleicht auch sonst gewöhnen müssen. Der abgebildete Stammbaum verdeutlicht, dass es à la longue ohne Verwandtschaft nicht geht. Bei acht Milliarden Menschen ist das ab ca. 30 Generationen unvermeidlich. Tatsächlich ist dieser Wert etwas kleiner, da wir einst viel weniger waren. Geografische und kulturelle Nähe machen eine enge Verwandtschaft wahrscheinlicher.

Der in Karthago lebende Tertullian, der als Erster lateinische Kirchenschriften verfasste, benützte um



*Eine konstante Population von acht Hasen je Generation. Jene mit einer roten Schleife sind entweder weiblich oder männlich, aber nicht beides. A und B haben verschiedene Eltern und Großeltern; bei den Urgroßeltern geht sich das nicht mehr aus.*

210 n. Chr. die Demografie als Argument gegen eine von Körper zu Körper wandernde Seele. Denn wie könnte die Weltbevölkerung in diesem Fall wachsen?

Wir sind alle miteinander verwandt. Vielleicht mit Ausnahme einiger abgeschieden im Urwald oder auf einer Insel lebender Indigene. Die würden aber vermutlich so oder so nicht auf die Party kommen.

Das Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, das man sowohl im Alten als auch im Neuen Testament findet, erscheint so in einem neuen Licht. Mehr noch in einer weniger geläufigen Übersetzung aus dem Hebräischen: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du.“

Und was bedeutet das alles für die Weihnachtskekse? Seien Sie nachsichtig, wenn Sie sie essen. Und bleiben Sie zuversichtlich, wenn Sie sie servieren: Ihre Verwandtschaft ist riesig!

**Günter Schachner**

# Kirchen- und Heimdienste

Termin	Begrüßung	Kirchencafé
6. April	Joe Palla	—
7. April	—	—
8. April	—	Agape mit mitgebrachten Speisen
9. April	Eva Liwanetz-Sauerwein	Sonderregelung
10. April	Franz Zalabay	—
16. April	Ilse Bobik	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Sramek, Zöttl
23. April	Angelika Weiss	T3: Janovsky, Langhans
30. April	Gerhard Ruprecht	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer
7. Mai	Joe Palla	T5: Bacher, K.+ G. Ruprecht
14. Mai	Eva Liwanetz-Sauerwein	T6: Bobik, Schild, Schönhuber, Sieber
18. Mai	Franz Zalabay	T8: M. Binder, Kern, Weiss
21. Mai	Ilse Bobik	T7: Krikula, Pravits, Trummer
28. Mai	—	—
4. Juni	Angelika Weiss	T1: Hoffmann, Löhnert, Radojevic, Wöber
8. Juni	—	—
11. Juni	Gerhard Ruprecht	T2: Korcz, Schröder, Spangl, Sramek, Zöttl
18. Juni	Joe Palla	T3: Janovsky, Langhans
25. Juni	Eva Liwanetz-Sauerwein	T4: Mayer, Novy, Reindl und Helfer

## Terminkalender

**Livestream aus der Kellerkirche: Achtung neuer Link: [www.st-johannes/messe](http://www.st-johannes/messe)**

Aktuelle Informationen erhalten Sie jeweils auf unserer

Website [www.st-johannes.at](http://www.st-johannes.at), auf Facebook [www.facebook.com/Kellerkirche](http://www.facebook.com/Kellerkirche) und in den Kirchenschaufenstern!

## Gottesdienste und Veranstaltungen

Donnerstag, 6. April	GRÜNDONNERSTAG 19.00 Uhr Abendmahlfeier mit Predigt von Dr. Claus Janovsky (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Freitag, 7. April	KARFREITAG 14.30 Uhr Kreuzwegandacht 19.00 Uhr Karfreitagsliturgie (musikalische Gestaltung: Chor)
Samstag, 8. April	KARSAMSTAG, OSTERNACHT 20.00 Uhr Auferstehungsfeier mit Speisenweihe, Beginn bei Schönwetter mit Osterfeuer im Hundsturmpark (musikalische Gestaltung: Live-Rhythmus-Gruppe)
Sonntag, 9. April	OSTERSONNTAG 10.00 Uhr Ostermesse (Chor)
Montag, 10. April	OSTERMONTAG 10.00 Uhr Wortgottesfeier mit Dr. Claus Janovsky
Sonntag, 16. April	2. SONNTAG DER OSTERZEIT, WEISSER SONNTAG 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 23. April	3. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 30. April	4. SONNTAG DER OSTERZEIT, MUTTERTAG 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)

Montag, 1. Mai	TAG DER ARBEIT, staatlicher Feiertag, kein Gottesdienst
Sonntag, 7. Mai	5. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 14. Mai	6. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier (Live-Rhythmus-Gruppe)
Donnerstag, 18. Mai	CHRISTI HIMMELFAHRT 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 21. Mai	7. SONNTAG DER OSTERZEIT 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Freitag, 26. Mai bis Montag, 29. Mai	PFINGSTAUSFLUG nach Weyer Anmeldung bei Günther Bacher, Manfred Krikula oder Gerhard Ruprecht
Sonntag, 28. Mai	PFINGSTSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier mit einem Gastpriester
Montag, 29. Mai	PFINGSTMONTAG, kein Gottesdienst
Sonntag, 4. Juni	DREIFALTIGKEITSSONNTAG 10.00 Uhr Messfeier
Donnerstag, 8. Juni	FRONLEICHNAM Voraussichtlich gemeinsame Messfeier mit den Nachbargemeinden, Beginn um 9.30 Uhr am Siebenbrunnenplatz, Mitgestaltung durch unseren Chor; bitte Ankündigungen beachten!
Sonntag, 11. Juni	10. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier
Sonntag, 18. Juni	11. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier (Chor)
Sonntag, 25. Juni	12. SONNTAG IM JAHRESKREIS 10.00 Uhr Messfeier zum Abschluss des Arbeitsjahres 2022/23 (Live-Rhythmus-Gruppe und Chor)

## Weitere Angebote

KIRCHENCAFÉ (im Heim)	Sonn- und Feiertage, 11.00 – 12.00 Uhr (ausgenommen 10. April, 28. und 29. Mai sowie 8. Juni)
CHORPROBE (in der Kirche)	Montag, 18.30 Uhr (nach Vereinbarung) Leitung: Gabriele Krikula
PROBE DER LIVE- RHYTHMUS-GRUPPE	nach Vereinbarung Leitung: Hannes Novy
SPRECHSTUNDE DES HERRN REKTORS HANS BENSNDORP	nach Vereinbarung, im Rektorat Embelgasse 63, Erdgeschoß oder Tel. 01/ 305 36 90
KONTAKTE	Rektor Hans Bensdorp: Tel. Nr. 01/305 36 90 Rektorat St. Johannes: 1050 Wien, Margaretenstraße 141 E-Mails: <a href="mailto:rektorat@st-johannes.at">rektorat@st-johannes.at</a> , <a href="mailto:redaktion.mz@st-johannes.at">redaktion.mz@st-johannes.at</a> Website: <a href="http://www.st-johannes.at">www.st-johannes.at</a> (Redaktion: Thomas Nosoli und Johannes Ruprecht) Facebook: <a href="https://www.facebook.com/Kellerkirche">www.facebook.com/Kellerkirche</a>
BANKVERBINDUNG	Rektorat St. Johannes Erste Bank, IBAN: AT25 2011 1821 5483 2400
VEREIN DER FREUNDE DES REKTORATS ST. JOHANNES	Erste Bank, IBAN: AT26 2011 1843 9301 9500 E-Mail: <a href="mailto:verein@st-johannes.at">verein@st-johannes.at</a>

*Gerhard Ruprecht*

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest!

Die nächste Ausgabe ist für Sonntag, 25. Juni 2023 geplant. Wir freuen uns auf ein Wiederlesen! Passen Sie bis dahin gut auf sich und andere auf und bleiben Sie gesund!

*Ihre MZ-Redaktion*